Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit
57

Der Chronik des Bischofs Otto von Freising sechstes und siebentes Buch

von H. Kohl

2. unveränderte Auflage



Alfred Lorentz
Leipzig

Die Chronik des Bischofs Otto von Freising.

(Geschichtschreiber. Zweite Gesamtausgabe. Band 57.)

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit

Nach den Texten der Monumenta Germaniae Historica
in deutscher Bearbeitung herausgegeben von
**G. H. Pertz, J. Grimm, L. v. Ranke, K. Ritter,
K. Lachmann, W. Wattenbach, O. Holder-Egger**

Zweite Gesamtausgabe

Band 57: Die Chronik des Bischofs Otto von Freising.

2. unveränderte Auflage.



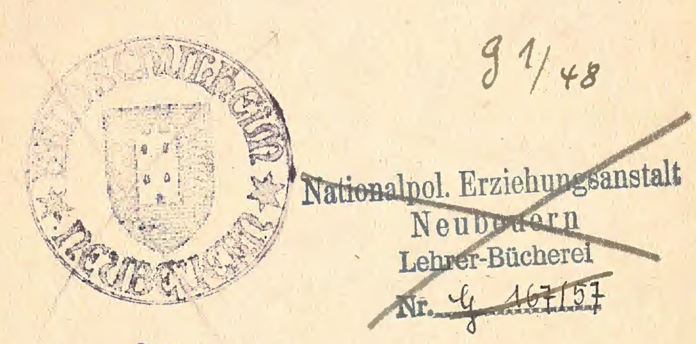
Alfred Lorentz / Leipzig / 1939

Der Chronik
des
Bischofs Otto von Freising

sechstes und siebentes Buch.

Übersetzt
von
Dr. Horst Kohl.

2. unveränderte Auflage.



Alfred Lorentz / Leipzig / 1939

Einleitung.[1])

Unter den Geschichtschreibern des Mittelalters, die als Söhne der deutschen Nation die Thaten des deutschen Volkes nnd seiner Kaiser zum Gedächtniß der Enkel aufgezeichnet haben, nimmt Otto, der Bischof der Freisinger Kirche, den ersten Rang ein. Seit 1106 lebte Markgraf Liutpold III. von Oestreich, den die dankbare Kirche um seiner Freigebigkeit willen mit dem Beinamen „des Frommen“ zierte, in kinderreicher Ehe mit Agnes, der Tochter Kaiser Heinrich's IV. und der Wittwe des Staufen Friedrich, Herzogs von Schwaben († 1105). Von achtzehn Kindern, die ihm die Gattin schenkte, war unser Otto der fünfte Sohn. Das Jahr seiner Geburt ist nicht überliefert, doch kann als sicher angenommen werden, daß er nicht vor 1111 geboren wurde. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt Otto zu Paris, das damals den Mittelpunkt alles geistigen Lebens bildete. Die Kosten seines Unterhaltes wurden, wie ein Klosterneuburger Mönch erzählt, aus den Einkünften des Chorherrenstiftes Klosterneuburg bestritten, zu dessen Propst Otto schon in jungen Jahren von seinem Vater ernannt worden war. Während seiner Minderjährigkeit war die Verwaltung der Geschäfte einem gewissen Opoldus übertragen; Otto selbst hat überhaupt nie persönlich die Leitung des Stifts übernommen, vielmehr mußte sein Vater sich 1133 entschließen, an seines Sohnes

1) Mit Benutzung von R. Wilmans' Vorarbeiten.

Statt einen Schüler des strengen Erzbischofs Konrad von Salzburg, Hartmann, znm Propste einzusetzen, weil der allzulang dauernde Mangel eines festen Oberhauptes zu einer bedenklichen Lockerung der Disciplin unter den Chorherren geführt hatte. Doch sorgte Otto während seines Aufenthaltes im Auslande in anderer Weise für sein Stift. Er erwarb für dasselbe einen damals hochgeschätzten Artikel, Heiligengebeine, und scheute nicht die weite Reise in die Heimath, um in eigener Person der Klosterneuburger Kirche das werthvolle Geschenk zu überbringen. Nach gelungener Ausführung des heiligen Geschäftes ging Otto alsbald nach Paris zurück, um weiterzustudiren. Im Jahre 1133 war seine wissenschaftliche Ausbildung vollendet, und Otto machte sich auf den Weg zur Heimath, begleitet von einer auserwählten Schaar von 15 Clerikern. Auf ihrer Reise übernachteten sie auch in der Abtei Morimund, von Cisterciensermönchen bewohnt, denen damals die gewaltige Gestalt des Kreuzzugsapostels, Bernhard von Clairvaux, nicht geringes Ansehen verlieh. Sehr wahrscheinlich ist, daß die sittliche Strenge, die reine Religiosität, das asketische Leben des neuen Ordens ganz nach dem Herzen Otto's waren; sie mögen die treibenden Motive gewesen sein, die ihn und seine Genossen veranlaßten, ihr Leben und ihre Kraft dem Cistercienserorden zu weihen. Otto blieb in Morimund und wurde bei eingetretener Vakanz von den Brüdern zum Abte gewählt. Wann dies geschah und wie lange er diese Würde bekleidet hat, läßt sich mit sicheren Zeugnissen nicht belegen; nur eine, freilich späte, Notiz berichtet, daß ihn die Morimunder an demselben Tage zu ihrem Abte machten, da ihm das Capitel der Freisinger Kirche die bischöfliche Mitra darbot. Die Berufung auf diesen Bischofstuhl traf ihn nach dem Tode Bischof Heinrich's (9. October 1137), und so wurde der fromme, bescheidene, nur dem Himmel zugewandte Abt mitten in die politischen Händel seiner Zeit hineingezogen.[1] Sein

1) Ob Otto freilich sofort nach Heinrich's Tode Bischof von Freising wurde, oder ob eine längere Vakanz seinem Amtsantritt vorausging, muß dahingestellt bleiben.

neues Amt hat er bis zu seinem Tode treu verwaltet. Welche Verdienste er sich um sein Bisthum erworben, das schildert uns sein Notar Ragewin mit beredten Worten und begeistertem Lobe. Er fand, sagt er, die Kirche ihrer Güter beraubt, das Vermögen vergeudet, die Häuser zerfallen, die bischöflichen Hörigen im Elend und von der Religion keine oder nur eine schwache Spur; mit göttlicher Hilfe habe er nun, wie ein vom Himmel gesandter Bote Gottes, dem Clerus Religion, seiner bischöflichen Familie Freiheit, der Kasse neuen Reichthum, neuen Schmuck den Gebäuden zurückgegeben, und seine Sorge, Arbeit und sein Verdienst um seinen Sprengel und die ihm anvertraute Herde sei so groß, daß man ihn nicht einen Erneuerer, sondern geradezu einen Neubegründer des Bisthums nennen könne. Im Jahre 1145 war Otto in Italien und hatte am 18. November eine Zusammenkunft mit Papst Eugen III. Mitte des folgenden Jahres kehrte er nach Deutschland zurück. Als nun 1147 die christlichen Schaaren des Abendlandes zum zweiten Kreuzzuge sich sammelten, um den Fall Edessa's an den Türken zu rächen, da nahm auch Otto zu Regensburg das Kreuzeszeichen und zog mit König Konrad III., seinem Halbbruder, Ende Mai aus, die Donau entlang. Mitte October befand er sich in Nicomedien. In Nicäa trennte er sich vom Hauptheere; mit 15000 Mann zog er längs der Küste durch griechisches Gebiet, während König Konrad den kürzeren, aber gefahrvolleren Weg über Doryläum und Iconium einschlug. Im Kadmosgebirge wurde aber Otto's Schaar von einem Türkenheere überfallen, die Mehrzahl derselben erlag den feindlichen Schwertern und die, welche dem Tode entgingen, wandten sich fliehend nach den griechischen Küstenstädten. Hier schifften sie sich ein, die einen, um nach der Heimath zu eilen, die anderen, um zu Schiff das Ziel ihrer Sehnsucht, die Gottesstadt Jerusalem, zu erreichen. Zu den letzteren gehörte Otto. Am Palmsonntag (4. April) 1148 traf er hier mit seinem königlichen Bruder wieder zusammen und feierte mit ihm das Osterfest. Im Juni d. J. befand er sich in

Akkâ. Das ist die letzte Nachricht, die über seinen Aufenthalt im heiligen Lande auf uns gekommen ist. Anfang 1150 war er wohl in Frankreich, denn es wird berichtet, daß Bernhard von Clairvaux dem König Konrad durch Otto's Hand einen Brief zugesandt habe, in dem er den König bittet, sich mit Roger von Sicilien, den Bernhard übrigens — darin durchaus nicht übereinstimmend mit Otto's Urtheil — einen nützlichen Freund der Kirche nennt, zu versöhnen, und sich selbst zum Vermittler anbietet. —

Am 15. Februar 1152 starb Konrad. Ihm folgte Friedrich I. Barbarossa, Otto's Neffe als Sohn seines Halbbruders Friedrich von Schwaben. Während unter Konrad Otto weniger thätig in den Geschäften des Reiches hervortritt und weniger zu denselben verwandt wurde, stand er bei Friedrich in hohem Ansehen und wurde von ihm häufig mit wichtigen Missionen betraut. Im Jahre 1158 sollte er den Kaiser auf seinem zweiten italienischen Zuge begleiten, allein er fühlte sich damals schon krank und schwach, so daß ihn Friedrich von der Theilnahme an dieser Expedition dispensiren mußte. Doch machte sich Otto trotz seiner Kränklichkeit auf den Weg, um noch einmal die Lieblingstätte seiner Jugend, das Kloster Morimund, zu besuchen. Immer noch trug er das Mönchsgewand, wie er es denn überhaupt nie gegen das bischöfliche Kleid vertauscht hat. Hier, wo er die ersten Weihen erhalten, hauchte er am 22. September 1158 sein Leben aus. In seiner Bescheidenheit hat er gewünscht, außerhalb der Kirche begraben zu werden, damit der Fuß der Mönche über ihn dahinschreite; allein die Brüder glaubten, diesen letzten Willen ihres einstigen Abtes nicht erfüllen zu dürfen; sie bestatteten ihn in der Kirche am Altar und hielten sein Grab in hoher Verehrung. Sein Notar Ragewin dichtete zu seinem Gedächtniß ein Klagelied, welches in rührender Weise dem Schmerz über den edlen Todten Ausdruck giebt und am Grabe aufgestellt wurde. —

Das erste Werk, das Otto verfaßte, war die Chronik von Adam bis auf seine Zeit, von ihm selbst „Das Buch von den zwei

Staaten" oder „Von der Veränderung der Dinge" genannt. Es ist entstanden in den Jahren 1143—1146 und muß vor dem 11. September 1146 oder spätestens vor dem 9. April 1147 beendet worden sein. Denn einmal hat Otto noch keine Kunde von der am 11. September 1146 geschlagenen siegreichen Schlacht der Ungarn, durch welche das deutsche Heer völlig zersprengt wurde; und dann erzählt er, wie Erzbischof Konrad von Salzburg noch in voller heilbringender Thätigkeit wirke; dessen Tod aber erfolgte am 9. April 1147. Gewidmet ist „Das Buch von den zwei Staaten" dem Bruder Isingrim, wahrscheinlich einem Mönch des Klosters Weihenstephan bei Freising, durch dessen Bitten er, wie er sagt, zur Abfassung des Werkes veranlaßt worden sei. Zehn Jahre später sah sich Otto zu einer nochmaligen Redaction der Chronik genöthigt. Kaiser Friedrich bat nämlich den Verfasser ihm dieselbe zur Lektüre zu übersenden. In dieser zweiten Bearbeitung, die Otto 1156 seinem Neffen durch den Notar Ragewin und den Abt Rapoto von Weihenstephan überreichen ließ, ist manche Stelle der ersten Ausgabe wohl nach der auf dem Kreuzzuge oder sonst woher gewonnnen bessern Einsicht geändert worden; der ursprüngliche Charakter aber und die Tendenz blieben dem Buche gewahrt. Diese lernt man am besten aus dem Briefe Otto's an den Kaiser und aus dem Widmungschreiben an seinen Freund Isingrim kennen. Beide Schriftstücke sind deshalb unserer Uebersetzung des sechsten und siebenten Buches vorausgeschickt. In den ersten sechs Büchern der Chronik berichtet Otto in stilistischer Umarbeitung, was er in den Geschichtswerken früherer Zeiten gefunden; im siebenten dagegen kommt er auf die Geschichte seiner Zeit zu sprechen und erzählt nun nach eigener Anschauung oder nach der Kunde, die ihm von glaubwürdigen Gewährsmännern geworden ist. Darum ist dieser Theil von hoher Bedeutung und großem Werthe für die Geschichte. Das achte Buch ist eine mystisch-philosophische Abhandlung über die Auferstehung. — Otto lebt in einem tiefen Schmerze über die Zerfahrenheit aller Dinge, über

den Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum vor Allem, der ihn oft in schlimmen Zwiespalt mit sich selbst brachte. Er war das Glied einer Familie, die zu den ersten des Reiches gehörte, sein Bruder selbst trug die Krone, nach diesem sein Neffe. Wie sollte er nicht da ein Gefühl haben von den Rechten der Krone und von ihrer Pflicht, diese Rechte gegen alle Angriffe zu wahren. Nun gingen aber die schwersten Angriffe auf die deutsche Krone immer vom apostolischen Stuhle aus, dem er als Cistercienser=mönch und dann als Bischof von Freising Gehorsam schuldete, dessen Maßnahmen ihm nach der kirchlichen Doctrin als Aus=flüsse göttlichen Willens und göttlicher Weisheit erscheinen muß=ten. Und doch will es ihm manchmal dünken, als sei der Kampf der Kirche gegen den Staat nicht ganz zu rechtfertigen; ja er möchte wohl den Priestern schnöden Undank vorwerfen, daß sie das Schwert, das ihnen die Könige durch allzugroße Nachsicht und die eigne Kraft schwächende Freigebigkeit in die Hand gegeben, jetzt gegen ihre Wohlthäter ungescheut schwingen. Der vielfache Jam=mer, der damals Deutschland, namentlich auch Otto's Sprengel heimsuchte, die Brüderkämpfe innerhalb des Reiches, die freche Verletzung alles bürgerlichen und kirchlichen Rechtes — alles das ging unserm Otto tief zu Herzen. Diese Zustände zeigten ihm klar und deutlich den nahen Untergang des irdischen Reiches an; das Aufkommen der Mönchsorden, die begeisterten Kreuzfahrten wiesen ihn auf die Ankunft des Gottesreiches hin; und daß dieses irdische Jammerthal, dieses „Babel“ noch nicht in Schutt und Asche gesunken ist, — das dankt die Menschheit allein den Fürbitten der Heiligen und dem frommen Leben der Mönche auf Erden. So geht ein schwer=müthiger Zug durch das ganze Werk; es will ja nur von dem Elend erzählen, das die Menschheit, seit Adam das Paradies ver=scherzte, verfolgt hat. Das Buch trägt damit den Stempel der ganzen Zeit. Sind doch die Kreuzzüge nicht bloße Heldenfahrten, unternommen, um Kriegsruhm zu erlangen; ihr tieferer und wesentlicher Grund lag in dem Gefühle, das Tausenden und

aber Tausenden von Menschen jener Jahrhunderte gemeinsam war, daß es aus sei mit der irdischen Herrlichkeit und daß jeder nur noch dafür zu sorgen habe, sich einen Platz im Himmelreiche durch Vernichtung der Feinde des Kreuzes Christi zu erwerben. Freilich blieb Otto's Ansicht von der Welt nicht während seines ganzen Lebens ein und dieselbe. Als er 1156 dem Kaiser sein Buch über=sandte, da entschuldigt er sich wohl wegen des traurigen Tons, den er darin angestimmt; er sei die natürliche Folge der trüben Zeiten gewesen, in denen es entstanden. Jetzt dünkte ihm eine schönere Zeit gekommen; das Reich hatte unter Friedrichs Händen sein greisenhaftes, fast hippokratisches Aussehen verloren; ein jugend=liches Blut schien in seinen Adern zu pulsiren. Friede und Recht hatten neue Herrschaft erlangt, und die Wirkung solcher gesegneter Zustände blieb auch auf Otto nicht aus. Jetzt bekam er frischen Muth zum Leben und zu weiterer schriftstellerischer Thätigkeit. So kam es, daß er unaufgefordert im Briefe an den Kaiser sich erbot, die Geschichte Friedrichs durch seine Feder zu verherrlichen, wenn ihm nur das nöthige Material aus der königlichen Kanzlei ge=liefert werde. Der Kaiser ging mit Freuden auf dieses Anerbieten ein; er wußte, daß Niemand würdiger seine Thaten darstellen konnte, als Otto. Drum gab er selbst in einem Briefe seinem Oheim eine gedrängte Uebersicht seines bisherigen Lebens. Nun begann Otto sein zweites Werk: „Die Thaten Friedrichs“. Leider war es ihm nicht beschieden, die Arbeit zum Abschluß zu bringen; nur die Geschichte von Friedrichs Vorgängern und seinen Thaten bis 1156 hat er geschrieben. Mitten in der Arbeit rief ihn 1158 der Tod ab. Er hinterließ seinem Notar Ragewin das gesammelte Material, und dieser setzte auf kaiserlichen Befehl das Werk bis 1160 fort. —

Als drittes Werk Otto's wird die „Oestreichische Geschichte“ er=wähnt. Bisher ist eine Spur derselben nicht aufgefunden worden, weshalb auch ihre einstige Existenz mit Recht bezweifelt ist. Denn die Worte Otto's in den Thaten Friedrichs (I, 10), wo er er=

wähnt, daß er an anderer Stelle ausführlicher von der Vermählung Liutpolds des Frommen mit Agnes, Kaiser Heinrichs IV. Tochter, berichtet habe, hat man, wie E. Dümmler richtig bemerkt, irrthümlich darauf bezogen, während sie durch die Darstellung in der Chronik VII, 9 ausreichende Erklärung finden.

Nach einem Berichte des Enea Silvio de' Piccolomini (Papst Pius II.) hat Otto außer seinen historischen auch noch philosophische Schriften verfaßt; allein sie sind bisher noch nicht gefunden worden, und werden von keinem älteren Zeugen erwähnt.

Otto's Bücher hatten im Mittelalter eine weite Verbreitung, wie aus der großen Anzahl der erhaltenen Handschriften hervorgeht; er wie seine Fortsetzer Ragewin und Otto von St. Blasien stehen auf der Höhe der mittelalterlichen Geschichtschreibung. Darum sollte auch dem deutschen Volke unserer Zeit der Freisinger Bischof kein Fremder sein. Möge diese Uebersetzung des interessantesten Abschnitts seiner Chronik an ihrem Theile dazu beitragen, seinen Namen auch in weiteren Kreisen wieder bekannt zu machen.

Seinem Herrn Friedrich, dem Sieger, dem ruhmgekrönten Triumphator, Römischem Kaiser und allzeit Mehrer des Reichs, wünscht Otto — in der Freisinger Kirche durch Gottes Gnade das was er ist — Glück und Segen in dem, der Heil giebt den Königen.

Eure Kaiserliche Majestät erbat von unserer Wenigkeit, daß das Buch, welches vor etlichen Jahren über die Veränderlichkeit der Dinge von uns um der trüben Zeiten willen verfaßt worden

ist, Eurer Hoheit zugesendet würde. Gern und freudig habe ich also gehorcht, um so ergebener Eurem Befehle, je schicklicher ich es für die königliche Erhabenheit erachte, daß Ihr — um desto mehr den Staat nicht nur durch Waffengewalt zu schützen, sondern auch durch Gesetze und gerechtes Gericht neu zu gestalten — die Thaten der alten Könige und Kaiser kennen lernen wollt. So befahl jener große Perserkönig Assuerus oder Artaxerxes, der obwohl er zur Erkenntniß des wahren Lichtes durch die Verehrung eines Gottes nicht gelangt war, doch in Folge der Vortrefflichkeit seines Geistes dies als nützlich für königliche Erhabenheit erachtete, die Jahrbücher, die unter ihm oder seinen Vorgängern aufgezeichnet worden waren, nachzuschlagen,[1]) und erlangte so den Ruhm, daß nie ein Unschuldiger wie ein Schuldiger bestraft wurde oder der Schuldige wie ein Unschuldiger der Strafe entging. Ueberdieß werden, während sonst kein Mensch auf Erden sich findet, der den Gesetzen der Welt nicht untergeordnet ist und durch seine Unterordnung gezügelt wird, allein die Könige als über dem Gesetze stehend, nur für die göttliche Prüfung aufgespart, durch die Gesetze der Welt nicht beschränkt. Daher das Zeugniß des Königs und Propheten: „An Dir allein habe ich gesündigt."[2]) Es ziemt sich also, daß der König, der nicht nur durch Hochherzigkeit des Geistes geadelt, sondern auch zur Erkenntniß seines Schöpfers durch göttliche Gnade erleuchtet ist, den König der Könige und Herrn der Herren vor Augen habe und, soviel er vermag, sich hüte, daß er nicht in seine Hände falle. Denn wenn es nach des Apostels Wort für jeden Sterblichen schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen,[3]) so wird es doch den Königen, die keinen außer ihm über sich haben, den sie fürchten müßten, um so furchtbarer sein, je freier sie selbst vor anderen sündigen können nach dem Ausspruche des Weisen, da er spricht: „So höret nun, ihr Könige, und merket; lernet, ihr Richter auf Erden; nehmet zu

1) Vergl. das Buch Esther, Cap. 6. — 2) Psalm 51, 6. — 3) Ebr. 10, 31.

Ohren, die ihr über viele herrschet, die ihr euch erhebet über die Völker! Denn euch ist die Obrigkeit gegeben vom Herrn, und die Gewalt vom Höchsten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr ordnet. Denn ihr seid seines Reiches Amtleute; aber ihr führet euer Amt nicht fein, und haltet kein Recht, und thut nicht nach dem, das der Herr geordnet hat. Er wird gar greulich und kurz über euch kommen, und es wird gar ein scharf Gericht gehen über die Oberherren." [1]) Ihr aber, herrlichster Fürst, der durch Wort und That mit Recht der Friedensbringer heißt, weil Ihr die trübe und regnerische Nacht zu dem erfreulichen Schauspiele morgendlicher Heiterkeit zurückgeführt habt, indem Ihr jedem wahrtet, was sein ist, und weil Ihr, indem Gott, der auch der Anfang ist, Beharrlichkeit Euch gab, lieblichen Frieden der Welt zurückgebracht habt: Ihr werdet in das Gericht eines so herben Spruches durch Gottes hülfreiche Gnade nicht fallen. Ehrenvoll also und nützlich wird Eurer Hoheit die Kenntniß der Geschichte sein; durch sie werdet Ihr, indem Ihr die Thaten tapferer Männer und die Macht und Kraft Gottes, der die Königreiche verändert und giebt, wem er will —, der die Wandlung der Dinge zuläßt, betrachtet, immer in Furcht vor ihm leben und in glücklichem Fortgang durch vieler Zeiten Läufe König sein. Daher möge Eure Hoheit erkennen, daß wir diese Geschichte, verleitet durch die Verwirrung der trüben Zeit, die vor Euch war, aus der Bitterkeit des Herzens geschrieben und deshalb nicht sowohl die Reihenfolge der Ereignisse als vielmehr ihr Elend nach Art eines Trauerspiels zusammengeflochten haben; und daß so jeder einzelne Abschnitt der Bücher bis auf das siebente[2]) und achte, durch welche die Ruhe der Seelen und die doppelte Stola der Auferstehung angedeutet wird, in der Schilderung des Elends gipfelt. Darum will ich, wenn's Eurer Majestät gefällt, mich's

1) Weiheit Salomonis 6, 2—6. — 2) Seltsam, da nur im achten Buche vom zukünftigen Leben die Rede ist, wie er auch selbst im folgenden Briefe sagt.

nicht verdrießen lassen, die herrliche Reihe Eurer Thaten zum Gedächtniß der Nachkommen dem Griffel zu vertrauen, und wenn der Stoff durch die Schreiber Eurer Erhabenheit geordnet und mir übersendet worden ist, so Gott will und das Leben aushält, freudigen Herzens diese erfreulichen Dinge zu schildern. Und nichts anderes erwarte ich als Belohnung, denn daß der Kirche, der ich diene, Eure kaiserliche Gnade, wo es Noth thut, beistehen wolle. Von dem Zuge, den Ihr gegen der Mailänder Uebermuth zur Ehre des Reiches und zur Erhöhung Eurer Person angeordnet habt, habe ich gern gehört, und habe Euren Auftrag, der in dieser Sache meiner Wenigkeit gegeben wurde, ehrfurchtsvoll aufgenommen. Wir haben aber als Ueberbringer dieser Schriften den ehrwürdigen Abt Rapoto von Weihenstephan und unsern Capellan Ragewin, der diese Geschichte nach unserm Dictat aufzeichnete, gesendet, damit sie darüber mit Eurer gnädigen Huld an unserer Statt Anwort geben.

Dem herzlieben Freunde und edlen Kanzler des höchsten Fürsten unter den Fürsten des Erdkreises, Regenald, sendet Otto, von Gottes Gnaden der Freisinger Kirche Bischof, dienstwilligen Gruß.

Da ich mit Boethius glaube, daß im Lernen und Betreiben aller Disciplinen der Philosophie der höchste Trost des Lebens beruhe, so umfasse ich einen Mann von Eurem Adel um so freundschaftlicher und freudiger mit meiner Liebe, je mehr ich erkenne, daß Ihr Euch auf ihr Studium bisher mit allem Eifer geworfen habt und in ihr völlig bewandert seid. Deswegen schreibe ich an Euch, nicht wie an einen ungebildeten Mann, sondern wie

an einen Philosophen von dem Buche, welches ich dem Herrn Kaiser übersendet habe, vertraulicher mit der Bitte, ich möchte bei manchem, was ich darin niedergelegt, an Euch keinen ungünstigen, sondern einen gütigen Ausleger finden. Denn Ihr wißt: alle Gelehrsamkeit besteht in zweierlei, in Ausscheidung und Auswahl. Um also mit dem, was für die angehenden Schüler der Philosophie das erste ist, der Grammatik zu beginnen, so ist die es gerade, welche gemäß ihrer Unterweisung auszuwählen lehrt, was für unser Thema paßt, und zu meiden, was unserem Thema hindernd entgegensteht. Zum Beispiel befiehlt sie in einem bestimmten Gesetze die Redeweise nach der Redeweise in ähnlichen Fällen einzurichten, und lehrt durch Beseitigung das zu meiden, was dem nicht entspricht, wie Sprachfehler und ungrammatische Wortverbindung. Aber auch die Logik, deren Absicht hauptsächlich auf die Lehre von den Schlüssen gerichtet ist, lehrt uns, indem sie das Urtheil klärt und schärft, durch Klärung desselben die zum Schlusse unbrauchbaren Satzverbindungen zu meiden, durch Schärfung desselben aber die brauchbaren auszuwählen. Da es nun sechzehn Verbindungen von Vordersätzen giebt, so findet man in der ersten Figur nach Aristoteles nur vier brauchbare, zwölf unbrauchbare, in der zweiten ebenfalls vier brauchbare, zwölf unbrauchbare, in der dritten sechs brauchbare, zehn unbrauchbare. Auch der Geometer zeigt, daß eine theilweise falsche Zeichnung zu verwerfen sei, indem er ihre Unmöglichkeit nachweist und lehrt, daß seine Darlegung zu wählen ist, indem er ihre Richtigkeit mit den nöthigen Gründen beweist. So hat auch die Geschichtschreibung manches, was sie durch Ausscheidung meidet, manches, was sie durch Darstellung annimmt; sie meidet nämlich die Lüge, nimmt die Wahrheit an. Daher möge Ew. Gnaden nicht zürnen und, wie ich gesagt habe, nicht ungünstig es vor den kaiserlichen Ohren auslegen, wenn in unserer Geschichte gegen seine Vorgänger oder Ahnen um der Wahrheit willen manches gesagt worden ist; denn es ist besser in die Hände der Menschen zu fallen, als durch das Auftragen von Schminke

auf ein häßliches Gesicht die Pflicht eines Geschichtschreibers außer Acht zu lassen.

Ferner will ich mit kurzen Worten auseinandersetzen, nach welcher Reihenfolge diese Geschichte geordnet ist, damit durch die Kenntniß der Anordnung dem Leser die Beschaffenheit des Werkes leichter einleuchte. Vier Hauptreiche, das läßt sich auch aus Daniel's Vision [1]) erkennen, hat es seit Anfang der Welt gegeben, welche unter den übrigen hervorragten, und sie werden bis zum Ende der Welt nach dem Gesetze des Ganzen eins nach dem andern fortdauern. Ihre Fürsten nun, aufgezählt nach der Reihenfolge, habe ich behandelt, zuerst die assyrischen, dann — mit Uebergehung der chaldäischen, welche die Geschichtschreiber unter die übrigen zu stellen verschmähen — die medischen und die persischen, schließlich die griechischen und die römischen, und habe ihre Namen bis auf den jetzigen Kaiser aufgezeichnet, während ich von den übrigen Reichen nur am einschlägigen Orte, und um den Wandel der Dinge zu zeigen, gesprochen habe. Auch von den verschiedenen Mönchsorden und dem Katalog der Könige, die in Laurentum, Latium, Alba vor und nach Gründung der Stadt herrschten, habe ich gehandelt, ingleichen von dem Kataloge der Kaiser und Päpste bis auf den, der jetzt lebt; und so habe ich mit dem achten Buche durch eine Besprechung der Auferstehung der Todten und des Endes der beiden Reiche das Werk beschlossen. Ich habe gezeigt, wie ein Reich vom anderen verdrängt wird bis auf das römische Kaiserthum, indem ich erachte, daß die Erfüllung dessen, was von ihm gesagt wird, daß nämlich ein von einem Berge sich losreißender Stein es völlig vernichten wird, nach Methodius bis zum Ende der Welt zu erwarten bleibt. Lebt wohl!

1) Daniel Cap. 7.

Vorrede

zu Otto's, Bischofs der Freisinger Kirche, „Buch von den beiden Staaten" an Isingrim.

Durch häufiges und vielfaches Nachdenken über die Bewegung und den schwankenden Zustand der zeitlichen Dinge, ihren mannigfachen und ungeordneten Verlauf finde ich in Folge vernünftiger Betrachtung, daß man an ihnen vorübergehen und sie unbeachtet lassen muß, wie ich ja auch sehe, daß der Weise keineswegs an ihnen hafte. Denn es ist des Weisen Pflicht, nicht nach Art des flüchtigen Rades sich zu drehen, sondern in der Stätigkeit der Tugenden nach der Weise eines wohlgefügten Körpers sich zu befestigen. Denn wer wollte mit gesundem Menschenverstande leugnen, daß der Weise, da die Veränderlichkeit der Zeiten nicht stillstehen kann, von ihr sich wenden soll zu dem stätigen und bleibenden Reiche der Ewigkeit? Das ist das Reich Gottes, das himmlische Jerusalem, nach dem die auf der Pilgerschaft befindlichen Söhne Gottes seufzen, durch die Verwirrung der zeitlichen Dinge wie durch babylonische Gefangenschaft belastet. Denn da es zwei Reiche giebt, ein zeitliches und ein ewiges, ein irdisches und ein himmlisches, eines des Teufels und eines Christi, so nannten die katholischen Schriftsteller jenes Babylon, dieses Jerusalem. Weil aber sehr viele Heiden, um die Thaten ihrer Ahnen den Enkeln zu empfehlen, über das eine dieser Reiche mehreres geschrieben haben, so haben sie nach ihrer Ansicht viel Zeugnisse ihrer Tugenden, nach dem Urtheil der Unseren aber die Aufeinanderfolge des Elendes uns hinterlassen. Es bestehen darüber die herrlichen Schriftdenkmäler des Pompejus Trogus, Justin, Cornel, Varro, Eusebius, Hieronymus, Orosius, Jordanis und Anderer mehr von uns und ihnen, die aufzuzählen zu lang wäre; in ihnen wird der

verständige Leser nicht sowohl Geschichten als die kummervollen Trauerspiele menschlichen Unglücks finden können. Freilich ist das, wie wir glauben, nach dem weisen und vorsichtigen Rathschlusse Gottes, des Schöpfers, geschehen, damit die thörichten Menschen, die in irdischen und hinfälligen Dingen zu haften wünschen, wenigstens durch deren Wechsel abgeschreckt werden, auf daß sie vom Geschöpf zur Erkenntniß des Schöpfers durch das Elend des schnell vorübergehenden Lebens verwiesen werden. Wir aber, die wir gleichsam an das Ende der Zeiten gestellt sind, haben nicht sowohl in ihren Büchern den Jammer der Sterblichen gelesen, als vielmehr ihn aus den Erfahrungen unserer eigenen Zeit in uns gefunden. Denn, um von Anderem zu schweigen, das Reich der Römer, das im Buche Daniel wegen seiner einzigartigen Herrschaft über den ganzen durch Krieg unterworfenen Erdkreis — Monarchie nennen es die Griechen — mit dem Eisen verglichen wird, ist durch soviel Wechselfälle vornehmlich in unseren Tagen aus dem erhabensten beinahe das geringste geworden, so daß von Rom, vom römischen Senat und Volk der Dichter jenes Wort gesprochen zu haben scheint:

Kaum noch besteht vom großen Namen ein Schatten.

Das Reich nämlich, das von Rom auf die Griechen, von den Griechen auf die Franken, von den Franken auf die Longobarden, von den Longobarden auf die Deutschfranken überging, ist nicht nur an Alter ein Greis geworden, sondern hat auch durch seine eigene Bewegung, wie der in den Gewässern hierhin und dorthin geworfene Kies, mannigfachen Schmutz und mancherlei Entstellungen an sich gezogen. Es zeigt sich also selbst am Haupte der Welt das Elend der Welt, und sein Fall droht dem ganzen Körper den Untergang.

Aber ist es ein Wunder, daß die menschliche Macht veränderlich ist, da doch selbst der Sterblichen Weisheit vergänglich ist? Denn in Aegypten ist, wie wir lesen, die Weisheit so groß gewesen, daß man, wie Plato sagt, die griechischen Philosophen Kna=

ben und unreif nannte. Auch der Gesetzgeber Moses, mit dem Gott wie ein Nachbar mit seinem Nachbarn redete, und den er mit göttlicher Weisheit erfüllt hat, erröthete nicht sich in aller Weisheit Aegytens unterrichten zu lassen. Hat denn nicht der vom Vater der Völker bestellte Erzvater Abraham, unterwiesen in chaldäischer Wissenschaft und mit Weisheit geziert, auf den Ruf Gottes seine Sitten aufgegeben, die Klugheit aber nicht fahren lassen? Und doch ist das große Babylon, das nicht nur durch Weisheit ausgezeichnet, sondern auch gefeiert war unter den Reichen und berühmt im Stolze der Chaldäer,[1]) nach Jesaias Weissagung ohne Hoffnung eines Wiederaufbaues ein Ort der Sirenen geworden, ein Haus der Drachen und Strauße, ein Schlupfwinkel der Schlangen. Auch Aegypten, erzählt man, ist großentheils unbewohnbar und unzugänglich. Daß von hier die Wissenschaft auf die Griechen, dann auf die Römer, endlich auf Gallier und Spanier übertragen worden, wird der aufmerksame Forscher der Geschichte finden. Und es ist zu beachten, daß alle menschliche Macht oder Wissenschaft vom Orient ausgegangen ist und im Occident ihr Ziel findet. So wird dadurch die Flüchtigkeit und das Schwinden der Dinge angezeigt, was wir, so Gott will, auf den folgenden Blättern ausführlicher nachweisen wollen.

Weil also auch dadurch und durch derartiges die Wandelbarkeit dieser Welt bewiesen wird, hielt ich es für nöthig auf Deine Bitte, treuester Bruder Isingrim, die Geschichte zu schreiben, um damit unter Gottes Gnade das Elend der Bürger Babylons und auch die nach diesem Leben zu erwartende und im Voraus zu schmeckende Herrlichkeit des Reiches Christi den Bürgern Jerusalems zu zeigen. Ich habe mir nun zur Aufgabe gestellt, die Kämpfe und Trübsale der Erdenwelt, so Gott will, bis auf unsere Zeit herab darzustellen, auch von der Hoffnung des zukünftigen Reiches, soviel ich aus den Schriften sammeln konnte,

1) d. h. in dem, was ihr Stolz war, nämlich ihrer Wissenschaft. Luther übersetzt: „die herrliche Pracht der Chaldäer." S. Jes. 13, 19—22.

nicht zu schweigen, sondern auch der Bürger des Gottesreiches, die in diesem Leben wallen, zu gedenken. Ich folge aber in diesem Werke den herrlichen Leuchten der Kirche, vornehmlich dem Augustin und Orosius, und habe geglaubt, aus ihren Quellen das schöpfen zu sollen, was zur Sache oder dem Thema gehörte. Der eine von ihnen hat über die Entstehung und den Fortgang und die gesetzten Grenzen des Gottesstaates in scharfsinnigster Weise gehandelt und nachgewiesen, wie derselbe unter den Bürgern der Welt immer mehr Fortschritte gemacht habe, welches seine Bürger und Fürsten seien und zu welchen Zeiten der Bürger und Fürsten der Welt sie aufgetreten seien. Der andere aber hat gegen die, welche in christlichen Zeiten das Vergangene hervorhebend leeres Geschwätz vorbrachten, über den mannigfachen und so sehr kläglichen Ausgang menschlicher Dinge, über Kriege und Kriegsgefahren, über den Wandel der Reiche ein sehr nutzbares Geschichtsbuch von Entstehung der Welt bis zu seiner Zeit verfaßt. Ihren Spuren folgend haben wir über beides in der Weise zu sprechen beschlossen, daß wir den Lauf der Geschichte nicht außer Acht lassen, damit sowohl der fromme Hörer merke, was in irdischen Dingen wegen des unzähligen Elendes der Wandelungen zu verabscheuen sei, als der eifrige und wißbegierige Forscher eine nicht ungeordnete Folge der Begebenheiten vergangener Zeiten finde. Und ich glaube, nicht mit Recht könnte man mich tadeln, wenn ich, ein ungelehrter Mann, nach solchen Vorgängern und Männern von so gewaltiger Weisheit und Beredtsamkeit zu schreiben wage, indem ich sowohl das, was sie in Fülle und glänzender Rede gesagt haben, in einem Auszug zusammenzufassen, als auch das, was nach ihren Zeiten zum Frommen oder zum Schaden der Kirche Gottes von den Bürgern dieser Welt vollführt ist, wenn auch in einem unzierlichen Stile, darzustellen strebte. Und ich glaube nicht, daß ich durch den Vers des Dichters getroffen werden könnte, wo er sagt:[1])

1) Horaz Briefe II. 1, 117.

Ungelehrt oder gelehrt — wir machen alle Gedichte.

Denn nicht aus Thorheit oder Leichtsinn, sondern aus Liebe, die immer die Unkunde zu entschuldigen weiß, habe ich es gewagt ein so schwieriges Werk trotz meines Mangels an Gelehrsamkeit in Angriff zu nehmen. Und Niemand wird mich mit Recht in dem, was nach der Sitte unseres Zeitalters vielleicht unglaublich erscheint, der Lüge beschuldigen können: da ich bis auf die jüngste Zeit nichts außer dem, was ich in den Schriften erprobter Männer gefunden habe, vom Vielen freilich wenig zusammengestellt habe. Denn wenn einige von ihnen die apostolische Einfachheit in ihrer Schreibweise beibehielten, so hielt ich diese Männer deshalb doch nicht für verächtlich. Ist doch, wie nicht selten des Irrthums Mutter die zu scharfsinnige Gründlichkeit ist, so immer der Wahrheit Freundin die heilige Einfalt. Da ich nun also über die traurige Wandelbarkeit dieser und die glückselige Stätigkeit jener Welt sprechen will, so wollen wir Gott, der die wirre Anordnung dieser Welt geduldig erträgt, die fröhliche Ruhe jener Welt durch seine Erscheinung vermehrt und verherrlicht, anrufen, damit wir mit seiner Hilfe das, was ihm gefällt, sagen können.

Das erste Buch reicht bis zu Arbatus und zur Uebertragung des babylonischen Königthums auf die Meder und den Anfang des römischen Volkes.

Das zweite Buch bis zu dem römischen Bürgerkrieg, den Julius und Pompejus veranlaßten, der Ermordung Cäsars und der Geburt des Herrn.

Das dritte Buch bis zu Constantin und den Zeiten des christlichen Kaiserthums, auch bis zur Uebertragung des christlichen Königthums auf die Griechen.

Das vierte bis zu Odoakar und der Ueberwältigung des Reiches durch die Rugier.

Das fünfte bis zu Karl und des Reiches Uebergang auf die Franken und bis zur Theilung des Königthums und des Kaiserthums unter seinen Enkeln.

Das sechste bis zu Heinrich IV. und der Spaltung zwischen Kaiserthum und Priesterthum, dem Bannfluch gegen den Kaiser, der Verjagung des Papstes Gregor VII. aus Rom und seinem Tode zu Salerno.

Das siebente bis zum Aufstand des römischen Volkes und dem neunten Jahr des Königs Konrad.

Das achte handelt vom Antichrist, der Auferstehung der Todten und dem Ende beider Reiche.

Inhalt des sechsten Buches.

1. Ueber das Kaiserthum Lothars und Michaels und das Königthum Karls, sowie das Mönchthum des Kaisers und die Theilung des Reiches unter seine drei Söhne.

2. Ueber das Kaiserthum Ludwigs und des Basilius und die Ehe Lothars, sowie den Streit um Karls Reich. Ueber Ludwigs Sieg und Karls Kampf mit den Brittonen. Ueber Noemeticius, den König der Brittonen, und Herispeus.

3. Ueber den Prozeß Lothars, wie er um der Verstoßung seiner Gemahlin willen gesetzmäßig von Papst Nicolaus excommunicirt und seine Gönner unter den Bischöfen verurtheilt worden sind, und über den Einbruch Ludwigs in die westlichen Reiche und den Ausbruch der Nortmannen.

4. Welches Ende Lothar, als er seinem Bruder zu Hilfe eilen wollte, in Italien gehabt hat und wie nach seinem Tode die Oheime desselben das Reich getheilt haben. Ueber die List des Adelgisus und die Täuschung des Kaisers, sowie über die Siege, welche er in Campanien und Lucanien davontrug. Ueber Heuschreckenschwärme.

5. Wie Karl, der König des Westens, die umzingelten Nortmannen betrogen entkommen läßt, und was für Leiden er nachmals von ihnen zu ertragen gehabt.

6. Ueber den Tod des Kaisers Ludwig und die Herrschaft seines Oheims Karl. Ingleichen über den Tod Ludwigs, des Königs der Ostfranken, und wie Karl, als er in das Reich seines Bruders einzubrechen trachtet, von den Söhnen desselben besiegt worden ist, und sie selbst das väterliche Reich getheilt haben, ingleichen über den Zug Karls nach Italien und seinen Tod. Ueber Ludwig den Stammler und seine Söhne und ihren Kampf mit Boso.

7. Ueber Karlmanns Tod und dessen Sohn Arnulf, wie dessen Bruder Ludwig das Reich sich unterworfen, dem Arnulf das Herzogthum Kärnten übergeben hat.

8. Ueber das Kaiserthum Karls III., den Einfall der Nortmannen und Ludwigs Tod, die Rückkehr des Kaisers Karl nach Gallien; wie er, nachdem alle vom königlichen Samen gestorben, selbst die Alleinherrschaft erlangt hat.

9. Ueber die Absetzung Karls, die Einsetzung Arnulfs, den Tod Karls und die Verwirrung des römischen wie des gallischen Reiches.

10. Wen die Italiener, wen die Westfranken zum Könige gemacht haben. Ueber die Ungarn und den Nortmanneneinfall.

11. Wo Arnolf regiert habe, die Thaten, die er ausgeführt, und der Sieg desselben gegen die Nortmannen. Streit im westlichen Reiche der Franken.

12. Was für tapfere Thaten Arnolf, nach Italien ziehend, vollbracht habe, und was Ludwig, Boso's Sohn, zugestoßen sei. Ueber den Tod Guido's in Italien und seinen Sohn Lampert und Zwendebald, den Sohn des Königs, und Odo, den König von Francien.

13. Wie Arnolf das römische Kaiserthum erlangt habe, wie ebenso Ludwig, Boso's Sohn, dasselbe gehabt habe und die

verschiedenen Meinungen darüber. Ueber Odo's Tod und die Einsetzung Karls, ingleichen über den Tod Arnolfs.

14. Ueber das Königthum Ludwigs in Ostfranken und den Tod Zwendebalds und den Raubzug der Ungarn.

15. Wie Berengar von Ludwig zuerst vertrieben, nachmals selbst nach dessen Blendung geherrscht habe, wie Ludwig, König von Ostfranken, den Grafen Albert durch die List Hatto's habe enthaupten lassen und dessen Land für den Staat eingezogen habe. Ueber den Raubzug der Ungarn und Ludwigs Tod.

16. Ueber das Königthum Konrads im östlichen Franken und die Niederlage der Ungarn, die Flucht des Herzogs Arnulf und den Tod des Königs, und über die Einsetzung Heinrichs, des Sachsen.

17. Ueber den Anfang des Reiches der Deutschen und verschiedene Erwägungen, ob man es das Reich der Deutschen oder lieber noch das Reich der Franken nennen müsse.

18. Ueber das Königthum Heinrichs im östlichen und Karls im westlichen Franken; Entscheidung des Streites der beiden Könige um Lothringen. Ueber die Gewaltherrschaft Arnolfs, des Herzogs der Baiern, und den Sieg über die Ungarn. Ueber die heilige Lanze und Heinrichs Tod.

19. Ueber das Königthum Otto's und seine Triumphe sowohl über Slaven als Belgier. Ueber die Wahl Ludwigs, sowie seine Wiederherstellung durch Otto und über die Feier einer Synode in beider Gegenwart; wie Otto, nach Italien ziehend, Berengar niederwarf und ihn selbst nachher mit seinem Sohne Albert zu Gnaden annahm. Ueber den Aufstand seines Sohnes Letalf und dessen Versöhnung.

20. Triumph Otto's über die Ungarn und Verrath des Grafen von Scheiern, ingleichen Triumph Otto's über die Slaven.

21. Klage der Römer über Berengars Gewaltherrschaft; wie der König, nachdem er zuvor seinen Sohn zur Königsherr=

schaft erhöht hat, nach Italien zieht und die Pfalz zu Pavia wiederaufbaut.

22. Wo Otto, nach Rom kommend, vom Papst Johannes und dem ganzen Volk den Namen eines Augustus erhält und so das römische Kaiserthum auf die Deutschen oder nach anderen auf die Ostfranken übergeht. Daß der Kaiser nach Pavia kommt, Berengar flieht.

23. Daß der Kaiser den Papst Johannes deshalb, weil er Albert aufgenommen hatte, vom Papstthum absetzt und Leo an seine Stelle setzt.

24. Wo der Kaiser Berengar gefangen nimmt, die Römer, welche einen Aufstand erregen, niederwirft, und dann gegen Spoleto abschwenkt. Und wiederum rückkehrend läßt er einige von den Römern hängen und stirbt in Sachsen, nachdem zuvor sein Sohn vom Papste gekrönt worden.

25. Ueber das Kaiserthum Otto's II. und dessen Zug nach Calabrien und seinen Tod. Bericht der Römer über den seligen Bartholomäus.

26. Ueber das Kaiserthum Otto's III., den Märtyrertod des seligen Albert, sowie den Tod des Kaisers.

27. Ueber das Kaiserthum Heinrichs, seine Triumphe und die Gründung Babenbergs, die Bekehrung der Ungarn und seinen Tod.

28. Ueber das Königthum des Königs Konrad und seine Gemahlin Gisila über seine Tugenden und seinen Sieg über die Polen; über den Aufruhr der Herzöge Konrad und Ernust, die Aussöhnung Ernusts, so wie den Zug des Königs nach Italien.

29. Ueber die Beförderung Konrads zum Kaiser und den unter dem Volk entstandenen Aufruhr. Ueber seine Rückkehr und den Aufstand Herzog Ernusts und dessen Tod.

30. Ueber den Tod Rudolfs, des Königs von Burgund, und die Uebergabe Burgunds an den Sohn des Kaisers. Beschreibung von Frankreich.

31. Aufstand Odo's in Gallien und Zug des Kaisers gegen diesen; er wird gezwungen sich zu unterwerfen. Zug des Kaisers nach Italien und seine Siege. Tod Odo's durch die Leute des Kaisers. Gefangennahme der Päpste und Verwüstung Parma's, Vordringen des Kaisers nach Apulien und seine Siege daselbst, die Pest unter den Heimkehrenden und über den Tod des Kaisers.

32. Ueber das Kaiserthum Heinrichs und seine Tugenden. Ueber den Erfolg des Kaisers in Böhmen und seinen Triumph in Pannonien, über seine Hochzeit und den Tod des Markgrafen Leopald. Ueber das Schisma der römischen Kirche, die Absetzung Gratians und die Einsetzung des Clemens, und was Hildebrands Ansicht darüber war.

33. Wo Heinrich zu Rom von Clemens gekrönt wird und durch Apulien ziehend in sein Vaterland heimkehrt, und welche nachmals von ihm der römischen Kirche vorgesetzt worden seien, und wie Bruno, der auch Leo heißt, zum Bisthum gekommen sei. Ueber die Capitulation der Herzöge Gotefrid und Baldewin und die Feier der Synode, den ungarischen Zug. Ueber den Einfall der Nortmannen in Apulien, den Hingang Leo's, die Einsetzung deutscher Päpste und den Tod des Kaisers.

34. Ueber die Regierung Heinrichs und seiner Mutter Agnes, über die Befreiung der römischen Kirche und den Aufstand der Sachsen. Ueber den Tod Alexanders und die Einsetzung Gregors VII. und das zwischen Königthum und Priesterthum entstandene Schisma. Ueber die Tugenden desselben Priesters und seine heilsamen Einrichtungen. Ueber den Kampf der Sachsen und des Königs.

35. Ueber die Erscheinung eines Kometen und die Eroberung Englands. Ueber die Hochzeit des Königs und den vom Papste gegen ihn gefällten Spruch. Ueber die gegen ihn erhobenen Könige und deren baldigen Tod.

36. Excurs, wie verstanden werden könne, was bei Daniel gelesen wird, daß ein vom Berge ohne Hände abgerissener Stein

eine Bildsäule an ihren Füßen, welche zum Theil eisern, zum Theil thönern waren, zerschlagen habe; die Uebel jener Zeit und über den Hingang Gregors und Schluß des Buches.

Inhalt des siebenten Buches.

Dänemark und den der Ungarn. Ueber den zweiten Zug des Kaisers und seine tapferen Thaten.

20. Ueber die Flucht Rogers und die Einsetzung Reinalds. Ueber den Streit des römischen Papstes und des Kaisers und Lothars Tod.

21. Ueber berühmte Männer, welche zu jener Zeit gestorben sind, und sehr viele Uebel, welche damals in den verschiedenen Reichen überhand nahmen.

22. Ueber die Erhöhung des Königs Konrad und den Widerspruch der Sachsen und des Herzogs Heinrich. Ueber Rogers Flucht und den Tod des Petrus Leonis.

23. Wie die Sachsen zum Frieden gerufen worden sind und Herzog Heinrich geächtet und verjagt wurde. Ueber die Gewaltherrschaft Rogers und das Herzogthum Leopalds und die zu Rom gefeierte Synode.

24. Excurs über das Geschick des Königs Konrad. Ueber den Aufstand der Sachsen.

25. Ueber den Kampf Welfs mit dem Herzog und ebenso jenes mit dem König, den Aufstand der Regensburger, den Zug des Herzogs gegen Welf und seinen Tod.

26. Ueber die Parteiung unter den Böhmen und den Zug des Königs dorthin. Ueber die Verleihung des Herzogthums an Heinrich, Leopalds Bruder, und das mancherlei Unheil, welches deswegen von Welf und vorgenanntem Heinrich der Provinz Baiern zugefügt worden.

27. Ueber die Eroberung Tiburs und den Aufstand des römischen Volkes und die Einsetzung der Senatoren, sowie den Tod des Papstes Innocenz. Ingleichen über den Sieg der Veronesen. Ueber die Paduaner.

28. Welches Ende Johannes von Constantinopel nach dem syrischen Zuge gehabt habe und wie oder weswegen sein Sohn Manuel ein Bündniß mit unserem Könige eingegangen sei.

29. Ueber die verschiedenen Kriege der Städte Italiens und ihren verschiedenen Ausgang.

30. Wie Edessa genommen, seine Kirchen entweiht worden seien.

31. Ueber die Verfolgung des Papstes Lucius und die Gesandtschaft desselben an den König, wie das römische Volk den Senatoren einen Patricius beigefügt habe und deswegen einige von ihnen von Eugen, dem Nachfolger des Lucius, mit dem Schwerte des Fluches getroffen worden seien.

32. Ueber die Botschaft der Armenier und den Grund ihrer Reise, sowie die Wunder, welche sie in der römischen Curie gesehen haben.

33. Ueber den Bischof von Gabula und die Nachricht, welche er von den überseeischen Ländern mitgebracht hat.

34. Ueber den Frieden des römischen Papstes mit dem römischen Volk und ebenso über die abermalige Verwirrung. Ueber Boricius und verschiedene Unruhen auf dem Erdkreis und Schluß der Geschichte.

35. Beschreibung der verschiedenen religiösen Orden und Schluß des siebenten Buches.

36. Katalog der Könige und Päpste.[1])

1) Dieser Katalog wurde in die Uebersetzung nicht mit aufgenommen.

Vorrede zum sechsten Buche.

Der selige Prophet sagt, indem er die unbeständigen und kläglich schwankenden Umläufe der Welt betrachtet und sie vor Allem mit dem Meere zu vergleichen für passend erachtet: „Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, beide große und kleine Thiere" (Ps. 104, 25). Scheint dir denn nicht die Welt nach Art des Meeres mit den ihm eigenen stürmischen Zeiten gleichsam durch die Fluthungen ihrer Stürme den Untergang zu drohen? Und wie könnte ich die Menschen, die für hinfällige Ehren sich abmühen, anders als Gethiere des Meeres nennen? wo wir sehen, wie die kleineren von den größeren, die niedrigen von den mächtigeren verschlungen werden, und wie sie sich endlich selbst zerreißen, wenn sie andern Stoff nicht mehr finden. Daher auch jenes Wort: „In sich stürzt das Große zusammen." Dieses alles wird der verständige Leser in dem Gang dieser Geschichte finden. Die Bürger Christi nun müssen nicht nach Art der Reptilien ins Meer tauchen oder den treulosen Stürmen desselben unvorsichtig sich anvertrauen, sondern müssen im Glauben auf dem Schiffe, d. h. dem Holze des Kreuzes fahren und ihre Hände in Liebesthätigkeit hier auf Erden üben, damit sie auf dem Wege dieses Lebens zum Hafen des Vaterlandes sicher zu gelangen vermögen. Wie nun das so kläglich getheilte Reich der Franken nicht nur das römische Kaiserthum, sondern auch einen Theil des Frankenlandes und Galliens mit der Pfalz von Aachen verloren hat, das bleibt in diesem Buche zu erzählen.

Hier beginnt das sechste Buch.

1. Nach der Theilung des Frankenreiches [1]) herrschte Lothar, welchem, wie ich erwähnte, mit Lothringen die Herrschaft über die Römer zugefallen war, als der 71. seit Augustus, während nach dem Tode des Theophilus dessen Sohn Michael bei den Griechen in der Königstadt herrschte [2]). Die Nortmannen dringen vom Meere aus in die Loire ein, überfallen die Stadt Nantes, und tödten am heiligen Ostersabbath den Bischof, welcher nach der Sitte die allgemeine Taufe feierte, samt den Klerikern; von da sich überall hin ringsum zerstreuend, verwüsten sie die ganze Provinz mit Feuer und Schwert, bemächtigen sich auch der Städte Angers und Tours, und scheuen sich nicht die Kirche des seligen Martin zu verbrennen. Um diese Zeit nahm Karl [3]), dem, wie ich oben gesagt habe, bei der Theilung die westlichen Reiche zugefallen waren, Pippin, den König von Aquitanien gefangen, ließ ihn, nach dem Rath der Bischöfe scheeren, und machte ihn zum Mönche im Kloster des heiligen Medardus zu Soissons [4]). Weiter theilt Kaiser Lothar unter seine drei Söhne das Reich, welches ihm zugefallen war, indem er Ludwig Italien und den Namen eines Kaisers, Lothar Lothringen [5]), Karl die Provence übergab; er selbst aber wird, nachdem er Alles geordnet, im Kloster Prüm [6]) im 16. Jahre

1) Zu Verdun August 843. — 2) Es ist augenscheinlich, daß hier und unten die Interpunction der lat. Ausgabe falsch ist, durch welche die Regierung des griechischen Kaisers als Zeitbestimmung der folgenden Begebenheiten erscheint. Michael III. regierte von 842—867, in welchem Jahre er von Basilius dem Macedonier gestürzt wurde. — 3) Der Kahle, der Sohn Ludwigs des Frommen und der Judith aus dem Hause der Welfen, geb. 823. — 4) Im Jahre 852. — 5) Der Name Lothringen wird erst jetzt üblich. — 6) In der Eifel. Dort ist er am 29. Sept. 855 gestorben.

seiner Regierung nach dem Tode seines Vaters Mönch. Siehe, zu wie großer Schwäche das römische Reich heruntergekommen ist, daß es nach der Theilung des Frankenreichs in drei Theile ein Drittel des dritten Theiles geworden ist.

2. Im Jahre 855 seit der Fleischwerdung des Herrn übernahm, da Lothar den Rittergürtel ablegte und ein nichtfürstliches Kleid annahm, sein erlauchtester Sohn Ludwig (II.) als der 73. seit Augustus die Herrschaft, während Basilius, welcher den Michael schon getödtet hatte, in der Königstadt herrschte. Lothar, welchem das lothringische Reich zugefallen war, vermählte sich die Schwester des Abtes Hucbert [1]) Thieberga. Wenige Tage später [2]) stirbt Karl, welcher die Provence bei der Theilung empfangen hatte. Darüber entsteht zwischen seinem Bruder Lothar (II.) und seinem Oheim Karl ein Streit. Lothar übertrug dem Abte Hucbert, der Königin Bruder, das Herzogthum zwischen dem Jura und dem Jupitersberg [3]), ferner führte Ludwig der Aeltere [4]), König des östlichen Franken, gegen die Slaven mit großer Kraft viele Kriege, nahm den Fürsten derselben, Rastus, gefangen und beraubte ihn des Augenlichtes.

In diesen Tagen brechen, während im Reiche Karls die Fürsten sich im gegenseitigen Kampf verwunden und tödten, die Brittonen in das Land, wie in ein verlassenes ein, und dringen, die Loire überschreitend und mit Feuer und Schwert Alles verwüstend, bis Poitiers vor; dann kehren sie, so bereichert durch die Beute der Franken, in die Heimath zurück. Daher wirbt Karl um Geld die Sachsen an zum Kriege gegen die Brittonen. Und unverzüglich kam es zum Treffen; die Sachsen aber, welche in der ersten Schlachtreihe aufgestellt waren, wandten, erschreckt durch die Spieße der Feinde, den Rücken. Während dann die Brittonen hierhin und dorthin sich zerstreuen, und die Franken gemäß der

1) Abt von St. Maurice, bekannt als ein mächtiger, sinnlicher Lust ergebener Prälat. Die Schwester heißt sonst Thietberga oder Teutberga. — 2) Wahrscheinlich 863. — 3) Dem großen St. Bernhard; mit Mons Jovis bezeichnet man im Mittelalter auch die penninischen Alpen. — 4) Ludwig der Deutsche (843—876). Die Blendung Rastislav's von Mähren erfolgte 870.

ihnen angeborenen Tugend alter Tapferkeit mannhaft kämpfen, wird, nachdem Viele auf beiden Seiten erschlagen und verwundet, durch das schützende Dunkel der Nacht der Kampf getrennt. Als dann am Morgen von Neuem sich die Schlacht entspinnt, ergriff Karl die Flucht und gab dadurch auch den Seinen das Beispiel der Flucht. Als die Brittonen dies gesehen, stürzen sie sich mit Geschrei auf das Lager der Franken und kehren, nachdem sie die meisten getödtet oder gefangen genommen und die Zelte derselben nebst vielen anderen Beutestücken weggeschleppt hatten, zurück. Aber Karl gab dem tapfern Robert wegen dieser Landplage das Herzogthum zwischen Loire und Seine zur Bändigung der Brittonen.[1])

In diesen Tagen sieht Noemeticius,[2]) der Brittonen König, während er auf vielerlei Weise die Kirche Gottes verfolgt, in einer Vision den seligen Bischof von Angers, Maurelio, sich entgegenkommen und sagen, daß er ihn mit seinem Stabe schlage, damit er von der Bedrückung der Kirche ablasse.[3]) Und er wurde mit der Erscheinung nicht getäuscht; denn sofort zusammenstürzend wurde er von den Seinen nach Hause getragen und endigte durch die offenbaren Urteilsprüche Gottes sein Leben zugleich mit seiner Gewaltherrschaft.[4]) Und es folgte ihm in der Herrschaft sein Sohn Herispeus.[5]) Karl erneuert wiederum gegen die Brittonen den Krieg, und allzuwenig ausrichtend, erlangte er nur soviel, daß sie durch beiderseits gestellte Geißeln den Frieden gegenseitig befestigten.[6]) Doch unterwarf sich dann ihr König Herispeus freiwillig zu ihm kommend seiner Oberhoheit, und der König entließ ihn mit vielen Geschenken in seine Heimath.

3. Um dieselbe Zeit, als bei der schon vielfachen Theilung des Frankenreichs die Kirche, da Nicolaus das oberste Priesterthum bekleidete, an Einfluß gewann, suchte Lothar auf vielerlei Weise aus

1) Seit 861 Markgraf von Anjou. Er stirbt 866 im Kampf gegen die Brittonen. — 2) Sonst Nominoi genannt. — 3) Durch die Interpunction der lateinischen Ausgabe wird ecclesiarum fehlerhaft mit baculo verbunden. — 4) 7. Mai 851. — 5) Erispoi. — 6) Im Frieden von Angers 851 gestand Karl dem Bretonen die Führung des Königstitels und die Landschaften von Rennes, Nantes und Retz zu.

Liebe zu seiner Buhlerin Waldrada[1]) Gelegenheit, die Königin Thieberga zu verstoßen. Daher verleitete er Guntharius, den Kölner Erzbischof, welcher damals im Reiche in besonderem Ansehen stand, zur Vollziehung dessen, was er im Herzen beschlossen hatte, indem er ihm trügerisch versprach, daß er, wenn er von dieser befreit würde, seine Nichte zum Weibe nehmen würde. Guntharius versammelte, nachdem er den Erzbischof von Trier, Thiegaud, für sich gewonnen, ein Concil zu Metz; hierher berufen sie die Königin, lassen sie in die Mitte der Anwesenden treten, und überführen sie durch Vorführung falscher Zeugen unter anderen Gottlosigkeiten der Unzucht. Darauf wird nach dem Willen des Königs das Scheidungsurteil gefällt und der Königin für das begangene Verbrechen eine Buße auferlegt. Als der König so die erwünschte Gelegenheit erlangt hatte, brachte er auf einer zu Aachen abgehaltenen Versammlung die Verurteilung Thieberga's in einem Schreiben zur Kenntniß und erklärte, daß er sich nicht enthalten könne.[2]) Da nun auf Gunthars Rath Alle riefen: „Es ist besser freien denn Brunst leiden",[3]) wurde Waldrada vorgeführt und mit königlicher Pracht geziert, und vom Gefolge der Diener umringt, erhielt sie den Namen einer Königin. Und so betrog der König, während er das, was er in seinem Sinn beschlossen hatte, zur Ausführung brachte, den Gunthar, den er durch trügerische Versprechungen zum Genossen seiner Bosheit gemacht hatte, in schlauer Weise. Als dies zur Kenntniß des Herrn Papstes Nicolaus[4]) gekommen war, beschuldigte der fromme und von Eifer für Gott erfüllte Priester durch Gesandte den König des begangenen Verbrechens und lud ihn zu entsprechender Buße vor.[5]) Doch die Gesandten, durch Geld bestochen, führten ihren Auftrag keineswegs aus, sondern kehrten mit vielen Geschenken bereichert zurück und

1) Schon in frühester Jugend hatte sich Lothar II. mit Waldrada verbunden, doch war keine Ehe zwischen ihnen geschlossen. — 2) d. h. daß er seine Sinnlichkeit nicht bändigen könne. — 3) 1. Kor. 7, 9. — 4) Nicolaus I. 858—867. — 5) 863. Die päpstlichen Gesandten beriefen zwar im Juni 863 eine Synode nach Metz, allein ihre Beschlüsse enthalten nur die Bestätigung der früher gefaßten Metzer und Aachener Beschlüsse.

berichteten, daß sie beinahe Niemanden im genannten Reiche gefunden hätten, der die kirchlichen Gesetze kenne. Ihnen folgten die Erzbischöfe von Trier und Köln, und da sie von dem Papste wegen des geschehenen Urteilspruches Rechenschaft zu geben gezwungen wurden,[1] wurden sie schuldig befunden und abgesetzt, und starben, während sie auf vielerlei Weise an ihrer Wiedereinsetzung arbeiteten, als Verbannte in Italien, nachdem ihnen nur die Laienkommunion gestattet worden. Aber Lothar wird nach häufigen Ermahnungen nach Verletzung des Eides, den er in Gegenwart des Bischofs Arsenius, des Apokrisiarius, der heiligen römischen Kirche,[2] geleistet hatte, von dem Papste von der Communion ausgeschlossen, infolge dessen sowohl ihm selbst als dem ganzen Reiche die schwerste Gefahr entsteht. Es sind darüber sehr viele, von beiden Seiten gesandte Briefe vorhanden.[3] Da also das Reich bereits mehr und mehr an Macht abnahm, siehe da ist die Kirche zu so großem Ansehen emporgestiegen, daß sie auch über Könige richtet.

Um dieselbe Zeit[4] betrat Ludwig, der Ostfranken König, das westliche Königreich auf den Ruf einiger Fürsten und drang, die Reichsgrenzen besetzend, bis Sens vor, aber während er mit Zurücklassung des Heeres in sein eigenes Land zurückgekehrt, und die Fürsten, welche ihn eingeladen hatten, von Karl wieder zu Gnaden angenommen worden waren, wurden die, welche zurückgeblieben waren, gezwungen, jenes Gebiet zu verlassen.[5] In diesen Tagen wird Abt Hucbert, der Bruder der Thieberga, nachdem er lange gegen Lothar im Aufstand gewesen war, endlich vom Grafen Conrad getödtet.[6] Um ebendieselbe Zeit erschlagen die Nortmannen, von der Loire aus Nantes, Tours, Angers, die Provence verwüstend, den ihnen entgegentretenden Herzog Robert.[1]

1) Auf einer Synode der römischen Geistlichkeit im Oktober 863, welche die Cassation der Metzer Beschlüsse aussprach. — 2) Arsenius, Bischof von Orta, wird 865 als Legat nach Gallien gesendet; am 3. August wurde durch ihn zu Vendresse Lothar II. Teutberga wieder zugeführt. Lothar gelobte dabei eidlich, Teutberga fortan als seine Gemahlin zu achten, doch schon 866 erneuerte er sein buhlerisches Leben mit Waldrada. Doch erfolgte nicht die Excommunication Lothar's, wie Otto von Freising angiebt. — 3) Namentlich hat Hincmar von Reims in Streitschriften sich Teutberga's angenommen. — 4) 858. — 5) 859. — 6) Im Treffen bei Orbe erlag Hucbert dem Welfen Konrad, der von Kaiser Ludwig die Grafschaft zwischen dem Jura und den penninischen Alpen erhalten hatte, 864.

4. In ebendiesen Tagen verwüsten die aus Afrika kommenden Saracenen das Gebiet der Beneventaner, welches einst Samnium genannt wurde. Gegen sie zieht der Kaiser Ludwig von allen Seiten Heereskräfte zusammen und fordert seinen Bruder Lothar zur Hilfleistung auf. Dieser sammelte ein Heer und zog mit demselben nach Italien, verlor aber, für seine schlechten Thaten vielfach büßend, sowohl in Folge der ungewohnten Hitze als durch den Biß der Spinnen,[2] Viele von seinem Heere. Als er darauf nach Rom kam, wird er von Papst Adrian, welcher bereits dem Nicolaus gefolgt war,[3] ehrerbietig aufgenommen und von demselben genau befragt, ob er den Mahnungen seines Vorgängers Nicolaus gehorcht habe. Als jener nun mit allen Fürsten, welche mit ihm gekommen waren, fälschlich behauptete, daß er dessen Vorschriften beachtet habe, reichte er ihm und den Seinen den Leib des Herrn, indem er ihrem Gewissen die Wahrheit des Zeugnisses anheimgab. Es wird berichtet, daß, während der Papst selbst zurückkehrte, Alle, welche mit heuchlerischem Herzen und beflecktem Gewissen an den Tisch des Herrn herangetreten waren, binnen Jahresfrist gestorben seien. Auch Lothar wurde unterwegs von einer Krankheit ergriffen und schied zu Piacenza aus dem Leben.[4] Als Karl[5] vom Tode seines Neffen hörte, griff er dessen Reich an. Da dies sein Bruder Ludwig zu hindern versucht, schließen sie einen Vertrag und theilen das vorgenannte Reich bei Marsena[6] zu gleichen Theilen, wobei Ludwig die Pfalz zu Aachen erhielt. Nach Verlauf kurzer Zeit rüstet sich Adalgisus, der Herzog der Beneventaner, im Vertrauen auf die Griechen gegen Kaiser Ludwig im Bunde mit Samniten, Lucanern, Campanern sich zu erheben. Der Kaiser eilt, nachdem er Truppen zusammengezogen, gegen Benevent zum Krieg. Adalgisus, ihm begegnend, beredet den

1) 866. — 2) aranea, d. i. Scorpione. — 3) Hadrian II. (867—872). — 4) 8. Aug. 869. — 5) Der Kahle. — 6) Mersen, am 9. August 870. Der Vertrag machte Rhone und Maas zu Grenzlinien zwischen dem ost- und westfränkischen Reiche.

hinterlistig umgarnten und durch Geschenke versöhnten Kaiser sein Gebiet zu verlassen. Dann durchzog der Kaiser Campanien und Lucanien und nahm alle ihre Städte mit Ausnahme von Capua ohne große Mühe; dieses aber, da es, aus Quaderstein erbaut, nicht leicht erobert werden konnte, belagert er, und verwüstet Alles rings umher. Endlich verlieren die Capuaner alle Hoffnung, öffnen die Thore der Stadt und kommen mit dem Bischof, der den Leichnam des heiligen Germanus trägt, unter Thränen zu den Füßen des Kaisers, indem sie sich, um Verzeihung bittend, seinem Erbarmen anvertrauen. Der Kaiser, wie er denn sehr milden Herzens war, nahm die Bürger zu Gnaden an, verjagte die Griechen, und brachte alle Städte Lucaniens an das römische Reich zurück. Inzwischen versucht Adalgisus durch Listen wiederum den König zu umgarnen, und ihm entgegeneilend, räth er, das Heer zu entlassen und die Gegend zu schonen, indem er hinzufügt, es sei nicht nothwendig, daß der König das ihm unterworfene Volk nutzlos aufreibe. Dieser Ermahnung des Herzogs folgend, entläßt der König Alle mit Ausnahme Weniger nach der Heimath, betritt Benevent und wird, nichts Böses ahnend, während er um die Mittagszeit auf seinem Lager ruht, plötzlich von den hereinstürzenden Beneventanern gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Indem aber die Bürger mit ihrem Herzog Adalgisus die Pfalz in Brand zu stecken drohen, zwingen sie den Fürsten, um Frieden zu bitten und eidlich zu versprechen, daß er nicht mehr ohne ihren Willen ihr Gebiet betreten werde.[1]) Nach Abschluß dieses schimpflichen Vertrags kommt der Kaiser nach Rom und legt dort vor dem Papste Johannes,[2]) welcher dem Adrian gefolgt war, und dem ganzen Senate seine Sache dar. Darauf wird Adalgisus vom Senat für einen Feind und Tyrannen erklärt, und der Kaiser wird von dem Papste durch die Kraft Gottes und des seligen Petrus von dem Eide, welchen er ohne seinen Willen und um der Erhaltung seines Lebens willen geleistet hatte, losgesprochen. Der

1) 871. — 2) Johann VIII. 872—882.

Fürst aber, obwohl er von dem Eid rechtlich befreit erschien, weigerte sich doch, um Aergerniß zu vermeiden, selbst zur Unterdrückung des Tyrannen auszuziehen; doch entsendet er, nachdem er ein Heer gesammelt, die Königin dorthin. Adalgisus dies hörend und von Furcht durchbebt, flieht nach der Insel Corsica und wendet so den Zorn des Kaisers ab. Bald darauf[1]) bedeckten unzählige Heuschrecken, größer als andere Heuschrecken und je sechs Flügel habend, von Osten kommend Gallien, und lassen sich endlich, nachdem sie überall die Saaten abgefressen, im britannischen Meere nieder, wo sie vom Winde erfaßt und in das hohe Meer getaucht, dann wieder durch die Fluthung des Meeres an das Gestade auf einen unermeßlichen Haufen getrieben, die benachbarten Gegenden durch ihren üblen Geruch verpesteten.

5. Um diese Zeit[2]) schloß Karl, der König von Westfranken, die Nortmannen, welche nach Ermordung Roberts und der übrigen Großen des Reichs überall umherschweiften, mit Hilfe der Brittonen in der Stadt Angers, welche sie besetzt hatten, ein. Als aber die Brittonen sahen, daß die ganze Hoffnung der Feinde auf dem Flusse beruhen werde, versuchten sie ihn von seinem Bette abzuleiten. Kaum hatten die Nortmannen solches gesehen, so suchen sie den Frieden und bereden, indem sie Geld versprachen, den König schmählicher Weise, die Belagerung aufzuheben. Sie selbst aber drangen nach ihrer Sitte, wie sie denn sehr unruhig sind, ihre Versprechungen nicht im Geringsten achtend, auf der Loire in Francien ein und thaten dem König noch viel schwereres Leid an als zuvor. Wie große Schäden aber genanntes Volk dem Reich der Franken zugefügt hat, findet man bei anderen zur Genüge erzählt. Denn es ist sehr leichtfertig und unbeständig und nicht zufrieden mit den eigenen Grenzen, doch beliebt, wohin es auch kommt, und liebenswürdig. Dieses Volk beunruhigte immer, wie ich gesagt habe, das westliche Reich, wie die Sachsen, welche auch unbeständig, aber dabei wild sind, das östliche.

1) 873. — 2) 874. Herzog der Bretonen war damals Salomon.

6. Im Jahre 874 seit der Fleischwerdung des Herrn beschloß der leutseligste Kaiser Ludwig sein Leben, im 19. Jahre seiner Herrschaft [1]). In ebendemselben Jahre kam sein Oheim, der ältere Karl, der König des westlichen Franken, nach Rom und erlangte von dem Papste Johannes und den Bürgern durch Geld, wie es heißt, das Kaiserthum [2]), und er regierte als der 74. seit Augustus. Nicht viel später [3]) starb Ludwig der Aeltere, sein Bruder, der östliche König, in Frankfurt und hinterließ drei Söhne, Karlomann, Ludwig, Karl. Da trachtet Kaiser Karl, als er des Bruders Tod gehört, des Reiches Lothringen sich zu bemächtigen, sammelt ein Heer und dringt, zuerst die Pfalz von Aachen besetzend, bis nach Köln vor. Inzwischen hatte der Erstgeborne Ludwigs, Karlomann, in Italien eindringend, die kaiserliche Herrschaft an sich zu reißen versucht. Aber Ludwig, welcher der Beisetzung des Vaters beigewohnt, hatte, von den Fürsten zum König der Ostfranken gewählt, schon zu regieren angefangen. Als er nun hört, daß sein Oheim Karl die Grenzen des Reichs überschritten habe, mahnt er ihn durch eine Gesandtschaft, aus dem Reiche zu weichen. Da dieser sich nun nicht zum Frieden bequemte, schreitet er, nachdem er ein Heer gesammelt, zur Schlacht. Und ohne Säumen: im Meginensergau, [4]) nicht weit von Andernach am Rhein, kommt's zur Schlacht, [5]) und nachdem auf beiden Seiten Viele erschlagen, wird endlich Karl den Rücken zu wenden gezwungen. Die beiden Söhne Ludwigs schließen einen Vertrag und theilen das väterliche Reich; Karlomann empfing Baiern, Pannonien, Kärnten, Böhmen, Mähren; Ludwig Ostfranken, Thüringen, Sachsen, Friesland, Lothringen; Karl Alemannien und gewisse Städte von Lothringen wegen ihres Weinreichthums. Karl II. eilte als Kaiser zum zweiten Male nach Rom und begab sich, von da zurückkehrend und durch die Lombardei seinen Marsch nehmend, nach Pavia. Als er daselbst hörte, daß Karlomann, der Sohn seines Bruders Ludwig, mit einem großen Heere Italien

1) Ludwig II. starb am 12. Aug. 875. — 2) Am 17. Dezember 875. — 3) Am 28. August 876. — 4) Maiengau, Maifeld. — 5) 8. October 876.

betreteten habe, wollte er nach Franken zurückkehren, fand aber unterwegs an Gift, wie man sagt, im dritten Jahre seines Kaiserthums den Tod. [1]) Im folgenden Jahre beschloß der Sohn Karls des Jüngeren, Ludwig, welcher der Stammler genannt wurde, sein Leben, [2]) zwei Söhne hinterlassend, Ludwig und Karlomann; denn den dritten, welcher nachmals Karl [3]) genannt wurde trug die Mutter damals noch in ihrem Leibe. Sein Reich Provence, welches [sein Vater [4])] Karl, des Kaisers Lothar Sohn, bei der Theilung gewonnen gehabt hatte, trachtete Boso, welchem Kaiser Karl jenes Land übergeben hatte, an sich zu reißen; er kommt nach Lyon und wird daselbst von dem Bischof dieser Stadt zum König von Burgund gesalbt, [5]) aber von den genannten Jünglingen Ludwig und Karlomann in Schach gehalten.

7. Im Jahre 880 seit der Fleischwerdung des Herrn stirbt Karlomann, Ludwigs Sohn, welchem durch das Loos Baiern zugefallen war, nach vielen Triumphen, welche er unter seinem Vater und nach seines Vaters Tode gewonnen hatte, und nachdem er die Grenzen des Reiches um ein Bedeutendes erweitert hatte, durch Nervenlähmung hingerafft, und wird in einem Orte Baierns, Odingas genannt, [6]) begraben; er hinterließ einen Sohn von einem vornehmen, jedoch nicht seinem ehelichen Weibe, welchen er nach dem Namen des seligen Arnolf [7]) als des Ahnherrn der Karolinger, Arnulf genannt hatte. Das ist der Arnolf, auf den nachher die Alleinherrschaft überging. Aber Ludwig, der König von Ostfranken, begab sich, als er den Tod seines Bruders erfahren, nach Regensburg, der Hauptstadt Baierns, und unterwarf alle Großen jenes Landes seiner Botmäßigkeit. Auch übergab er dem Arnulf das Herzogthum von Kärnten mit der Burg Moseburg.

8. Im Jahre 881 seit der Fleischwerdung des Herrn führt Karl, welcher bei der Theilung Alemannien empfangen hatte, ein

1) 13. October 877. Sein jüdischer Leibarzt Zedekias soll ihm Gift gereicht haben. — 2) 10. April 879. — 3) „Der Einfältige" zubenannt, nachmals König von Westfranken. — 4) Diese Worte, welche einen groben Irrthum enthalten, können kaum von Otto geschrieben sein. — 5) 880. — 6) Oetting am Inn, Reg.-Bez. Oberbaiern. — 7) Gemeint ist Arnulf von Metz, der Ahnherr des karolingischen Geschlechtes.

Heer gegen Italien und dringt, nachdem er die Unterwerfung von ganz Longobardien entgegengenommen, bis nach Rom vor, wo er vom Papst Johannes und allem Volk den Namen eines Kaisers und Augustus erlangte [1]) und nun als der 75. seit Augustus herrschte.

Um dieselbe Zeit betraten die Nortmannen Ludwigs Reich vom Flusse Waal aus, verbrennen die Pfalz Nimwegen und verwüsten, von da überallhin sich ausbreitend, Köln, Bonn, Aachen mit den angrenzenden Gegenden, Burgen und Dörfern. Inzwischen starb der König Ludwig zu Frankfurt [2]) und wird im Kloster Lorsch neben seinem Vater beerdigt. Die Nortmannen, durch die Kunde vom Tode des Königs sorglos gemacht, überfallen Trier, die vornehmste Stadt Galliens, die einst von Julius Cäsar vernichtet worden, gerade am Gründonnerstag, und verheeren, daselbst bis Ostern verweilend, sowohl die Stadt selbst als die angrenzende Gegend mit Feuer. Der Bischof genannter Stadt, welcher mit dem Grafen Bertholf ihnen entgegeneilt, wird in dem Kampfe des Lebens beraubt, und die Uebrigen wenden sich zur Flucht. Die Nortmannnen, durch die Beute der Franken bereichert, kehren zu ihrer Flotte zurück.

Während solches in Gallien sich zuträgt, weilte Kaiser Karl III. in Italien. Die Fürsten nun sowohl Galliens wie Deutschlands drängen ihn insgesammt mit ihren Bitten, er möge nach dem Tode seines Bruders zur Uebernahme seines väterlichen Reiches zurückkehren und das Vaterland von dem Andrang der Feinde befreien. Er kehrt ohne Verzug zurück und führt, nachdem er Longobarden, Baiern, Sachsen, Friesen, Alemannen, Thüringer und Andere mehr um sich geschaart, gegen die Nortmannen, welche noch in der Gegend weilten, ein Heer. Er gewann Gotfrid, den Nortmannenkönig, indem er ihm Lothars Tochter Gisila samt der Provinz Friesland [3]) gab, für den Christenglauben und hob ihn aus der heiligen Taufe. Dadurch bewog er ihn, das Reichsgebiet

1) Februar 881. — 2) 20. Januar 882. — 3) In der lateinischen Ausgabe ist hier wieder eine falsche Interpunction, nach welcher Friesland erst damals bekehrt wäre.

mit den Seinen zu verlassen. [1]) Im folgenden Jahre [2]) starb Ludwig, der Enkel des westfränkischen Königs Karl, und wurde im Kloster des heiligen Dionysius begraben; seinen Bruder Karlomann hinterließ er als Erben des Reichs. Von diesem Ludwig ist unter anderen tapferen Thaten namentlich auch die bemerkenswerthe, daß er in einer Schlacht 8000 Nortmannen besiegte. [3]) Nicht viel später schied Karlomann, auf einer Jagd von einem Eber verwundet, aus dem Leben. [4]) Die Westfranken laden nun, nachdem sie ihre Fürsten verloren, den Kaiser Karl, welcher damals allein von dem Stamm der Karolinger am Leben zu sein schien, freiwillig ein, und unterwerfen sich ihm als er kam; [5]) seitdem führte er viele und mannigfache Kämpfe mit den Nortmannen.

9. Im Jahre 887 seit der Fleischwerdung des Herrn ziehen die Fürsten des Reiches, da Kaiser Karl an Körper und Geist zu kranken begonnen hatte, in Tribur um den Todestag des heiligen Martin, [6]) Arnolf, den Sohn Karlomanns zur Herrschaft heran. Und wunderbar ist es zu sagen: den Kaiser, der nach Karl dem Großen unter allen Frankenkönigen die höchste Macht hatte, konntest du hier binnen Kurzem zu solcher Schwäche heruntergekommen sehen, daß er, auch um Brod darbend, von Arnolf, der schon König geworden, elendiglich Unterstützung sich erbitten und von ihm selbst wenige Staatsgüter in Alemannien dankbar entgegennehmen mußte. Siehe da den jammervollen Stand menschlicher Dinge. Dieser König, welcher bei der Theilung des östlichen Reiches unter die Brüder den kleinsten Theil empfangen hatte, kam zuerst zu solcher Höhe, daß er sowohl die östlichen wie die westlichen Reiche samt dem römischen Kaiserthum erhielt, endlich aber zu solcher Niedrigkeit, daß er sogar um Brod darbte. Sprechen konnte er

1) Es war ein schmachvoller Vertrag, durch welchen Karl der Dicke den Abzug der Normannen erkaufte. — 2) Am 5. Aug. 882. — 3) Er gewann gegen sie (3. Aug. 881) den glänzenden Sieg bei Saucourt, links von der Somme, welchen das deutsche „Ludwigslied" feiert. Aber auch er mußte sich zur Zahlung hoher Summen an die Normannen verstehen. — 4) 884, 12. Dezbr. im Alter von 18 Jahren. — 5) Auf dem Reichstage zu Ponthyon huldigten die französischen Großen Karl (den man später den Dicken genannt hat) Mai 885. — 6) 11. Novbr.

mit Hiob [1]): „Du hast mich über die Wolken erhoben und gewaltig niedergestoßen" und mit dem Psalmisten [2]): „Erhebend stürztest Du mich." Denn wie könnte ich das Glück der Welt anders als eine Wolke nennen, welche den, der sich auf sie stützt, durch schnelles Verschwinden betrügt, durch ihre Nichtigkeit den, der sich an sie anlehnt, nicht zu halten vermag? Je höher sich einer also auf der Wolke erhebt, um so stärker wird er auf die Erde stürzend sich zerschlagen. Dieses auch nach der Philosophen Meinung nach Art des Rades, das bald das Oberste, bald das Unterste hervorkehrt, so traurige Glücksspiel, dieser in Wahrheit nach dem Rathschluß Gottes, der Königreiche ändert, unsichere Zustand der Dinge könnte uns zur Abkehr von dem Elend der Welt und zum Trachten nach dem wahren Leben auffordern. Man erzählt von diesem Karl, daß er ein sehr frommer Christ gewesen sei. Daher glaubt man, daß ihm diese Versuchung am Ende seines Lebens zu seiner Prüfung auferlegt sei. Im folgenden Jahre nämlich, seitdem er von der Herrschaft vertrieben war, schied er aus dem Leben [3]) und wurde im Kloster Reichenau begraben. Man findet, daß seit dieser Zeit bis zu Otto verwirrt zu Rom geherrscht wurde. Denn nach dem Tode Karls, der sechs Jahre hindurch Kaiser gewesen war und das siebente als Privatmann verlebt hatte, wird das Kaiserreich auf viele Weise gespalten, da die einzelnen Provinzen einzelne Könige zu wählen wünschten; auf Arnulf ging jedoch der größte Theil über.

10. So stellen also die Italiener über sich zwei Könige, Berengar, den Herzog von Friaul, und Wido, Herzog von Spoleto, auf.[4]) Von diesen kommt Berengar, von Wido aus dem Lande gejagt, flüchtig zu Arnolf. Auch die Westfranken wählen Odo, Roberts Sohn, einen tapferen Mann, mit Arnolfs Zustimmung

1) Hiob 30, 32. Luther: Du hebest mich auf und lässest mich auf dem Winde fahren und zerschmelzest mich kräftiglich. — 2) Psalm 102, 11. — 3) 13. Januar 888. — 4) Berengar, ein Enkel Ludwigs des Frommen, wird zu Pavia von den lombardischen Großen zum König gewählt; Wido erhielt die Krönung vom Bischof zu Langres; er erlangte durch Papst Stephan V. (seit 885) auch die römische Kaiserkrone (21. Februar 891).

zum Könige.[1]) Dieser schlug mannhaft viele Schlachten gegen die Nortmannen. In diesen Tagen [2]) beginnt das Volk der Ungarn, aus Scythien vordringend und von den Pezenaten [3]) vertrieben, Pannonien zu besiedeln, nachdem die Avaren herausgejagt worden waren. Dieses Volk soll zu dieser Zeit sehr wild und so thierisch gewesen sein, daß es ungekochtes Fleisch aß und auch Menschenblut trank. Und damit dies Niemandem unglaublich erscheine, so möge er hören, daß die Pezenaten und die, welche Falonen heißen,[4]) rohes und unreines Fleisch, wie Pferde- und Katzenfleisch, bis heute genießen. Sie sind aber im Pfeilschießen sehr gewandt und vermögen auch, wenn sie den Rücken wenden, mit denselben zu schaden. Sie unterscheiden sich aber von den Brittonen oder Friesen darin, daß diese durch Wurfspieße, sie aber durch Pfeile schaden. Während derselben Zeit durchstreifen die Nortmannen Gallien um Sens, Paris, Troyes.

11. Arnolf also regierte ganz Ostfranken, welches jetzt das deutsche Reich genannt wird, d. i. Baiern, Schwaben, Sachsen, Thüringen, Friesland, Lothringen; das westliche Franken aber behauptete Odo mit seiner Genehmigung. Zuendebald [5]) aber, dem Mährenkönig, überließ er das Herzogthum Böhmen und nannte seinen Sohn, den er von ihm aus der heiligen Taufe heben ließ, mit dessen Namen Zuendebald. Vor allen Orten seines Reiches aber liebte er die Hauptstadt Baierns Regensburg. Daher erweiterte er auch deren Mauern und schmückte das Kloster des seligen Emmeram mit sehr vielen Zierrathen aus und bereicherte es durch große Besitzungen. Sie berichten daselbst und zeigen eine Schrift vor, daß genannter König den heiligen Dionysius von Gallien nach genanntem Kloster übergeführt habe. Ob das sich so verhält, da mögen sie selbst zusehen. Nicht viel später, als Arnolf in Baiern zur Bändigung der Slaven verweilte, betraten die Nortmannen sein Reich Lothringen und schlagen die Fürsten, welche ihnen ent-

1) Odo erkannte aber die Lehnsoberhoheit Arnulfs an. — 2) Seit 895. — 3) Die Petschenegen. — 4) Die Falben oder Kumanen. — 5) oder Suatopluk; die Belehnung mit Böhmen erfolgte 890.

gegengetreten waren, in die Flucht, nachdem sie Viele getödtet. Als Arnolf dies hört, sammelt er ein Heer, ereilt den Feind, und wirft ihn in der Schlacht, die er ihm alsbald liefert,[1]) mit solcher Tapferkeit zu Boden, daß die Wenigsten durch die Flucht entkamen und, zur Flotte zurückeilend, nichts als das Leben retteten. Arnolf aber kehrt als Sieger nach Baiern zurück. Um diese Zeit entstand im westlichen Reiche zwischen Karl, Ludwigs Sohn, und Odo ein schwerer Zwiespalt über die Herrschaft[2]) und zwang Karl, um der Schwäche seiner Sache willen, zu Arnolf bittend zu kommen und ihn um Hilfe anzuflehen.[3])

12. Im Jahre 894 seit der Fleischwerdung des Herrn betritt König Arnolf, nachdem er Alles in Deutschland wohl geordnet, Longobardien mit einem Heer und läßt nach der Einnahme der festen Stadt Bergamo den Grafen Ambrosius am Galgen aufhängen. Als dies geschehen, unterwarfen sich alle Städte Italiens, von Furcht erschüttert, ohne ferneren Widerstand zu wagen, freiwillig seiner Botmäßigkeit. Der König kehrt, nachdem er auch bis Piacenza vorgedrungen, über den Jupitersberg[4]) nach Gallien zurück, feiert in Worms einen Fürstentag[5]) und verleiht in dem dieser Stadt benachbarten Kloster Lorsch dem Ludwig, Boso's Sohn, einige Städte und Gaue am Fuß der Alpen. Um diese Zeit stirbt Wido, welcher das italische Reich sich angemaßt hatte, dessen Sohn Lambert nach Rom kam und sich Kaiser nennen ließ. Der König feierte wiederum einen Reichstag zu Worms[6]) und übergab seinem Sohne Zwendebald mit dem Willen der Fürsten das Reich Lothars.[7]) Auch Odo, der König von Francien, nahte ihm mit vielen Geschenken, und ehrenvoll aufgenommen, kehrt er, nachdem er Alles, um deswillen er gekommen war, erlangt hatte, zurück.

13. Im Jahre 894 seit der Fleischwerdung des Herrn,[8]) im siebenten Jahre aber seiner Herrschaft dringt der siegreiche König

1) Bei Löwen an der Dyle, September 891. — 2) Auf Betrieb des Erzbischofs Fulco von Reims wählten französische Große am 23. Jan. 893 den nachgebornen Sohn Ludwigs des Stammlers Karl den Einfältigen zum Gegenkönige Odo's. — 3) Auf dem Reichstage zu Worms Juni 894. — 4) Den großen St. Bernhard. — 5) s. Anm. 3. — 6) 895. — 7) d. h. Lothringen. — 8) Herbst 895.

Arnolf auf den Ruf des Papstes Formosus, welcher von seinen Bürgern schwere Verfolgung litt, Italien zum zweiten Male betretend, bis nach Rom vor. Nachdem er dieses durch Waffengewalt genommen, wird er von genanntem Papste gekrönt[1]) und erhält, wie Einige berichten, den Namen eines Kaisers und Mehrers des Reiches. Hier ließ er die, welche gegen den Papst den Aufstand erhoben hatten, enthaupten. Nachdem Arnolf von der Stadt zurückgekehrt war, stirbt Lambert, welcher die kaiserliche Herrschaft an sich gerissen hatte,[2]) und Ludwig, Boso's Sohn, wird von den Longobarden zur Uebernahme des Kaiserthums eingeladen.[3]) Ich habe in einigen Büchern von den „Thaten der Römer" gefunden, daß nach dem Tode Karls III., gleich als wäre das Kaiserthum von den Franken auf die Longobarden übertragen worden, Arnolfs Name im Verzeichniß der Kaiser verschwiegen wird, und Ludwig[4]) und die Uebrigen nach ihm unter die Zahl der Kaiser gesetzt werden. Andere führen Arnolf im Verzeichniß auf und haben sich gewöhnt, Diejenigen, welche nach ihm bis zu Otto ohne Ordnung regierten, nicht Kaiser und Augusti, sondern Eindringlinge und Angusti zu nennen.[5]) Als nicht lange nachher der Frankenkönig Odo gestorben[6]) und im Kloster des heiligen Dionysius beerdigt worden war, wird Karl mit Willen Aller zum König gewählt. Arnolf beschloß im zwölften Jahre seines Königthums, im fünften aber seines Kaiserthums, nach der vorher gegebenen Darstellung, sein Leben[7]) und wird in dem Orte Odingas, wie Regino berichtet, neben seinem Vater bestattet. Doch wird sein Grabmal im Kloster des seligen Emmeram zu Regensburg gezeigt. Es könnte nämlich auch sein, daß er dort beerdigt, hierhin nachmals übergeführt worden wäre.

14. Im Jahre 901 seit der Fleischwerdung des Herrn wird Ludwig,[8]) Arnolfs Sohn, in einem Orte, welcher Forchaim[9]) ge-

1) April 896. — 2) 898. — 3) 899. — 4) Ludwig III., der Sohn des Boso s. unten Cap. 15. — 5) Ein auf dem ähnlichen Klang der Worte augustus (erhaben) und angustus (eng) basirendes, im Deutschen nicht wiederzugebendes Wortspiel. — 6) 1. Jan. 898. — 7) Am 8. Dec. 899. — 8) Ludwig „das Kind" wird Januar 900 gewählt. — 9) Forchheim in Oberfranken

nannt wird, zum König gewählt und von den Fürsten Lothringens, weil sie dem Zuendebald feindlich gesinnt waren, zur Herrschaft über Belgien (d. h. Lothringen) aufgefordert. Auf die Kunde davon wird Zuendebald, da er viel Unheil stiftete und das Reich zum größten Theile mit Plünderung, Mord und Brand besudelte, endlich von den Grafen Stephan, Gerhard und Mathfrid in offnem Kriege getödtet,[1]) und so bemächtigt sich Ludwig ungehindert seines Reiches. In diesen Tagen[2]) durchstreifen die Ungarn Longobardien, tödten die Einwohner des Landes, welche ihnen entgegentreten, mit ihren Pfeilen, und kehren nach grausamer Verwüstung der Provinz in ihre Heimath zurück.

15. Im Jahre 905 seit der Fleischwerdung des Herrn erlangte Ludwig, Boso's Sohn, die kaiserliche Herrschaft[3]) und vertrieb Berengar. Und nachdem er das ganze italische Reich seinem Willen völlig unterworfen und das Heer entlassen hatte, begab er sich mit Wenigen nach Verona,[4]) wo er, von den Bürgern verrathen, nach Rückberufung Berengar's, welcher in Baiern als Verbannter lebte, gefangen und seines Augenlichts beraubt wurde. Berengar behauptete seitdem die Herrschaft über Italien zugleich mit der römischen Kaiserwürde.[5])

Um dieselbe Zeit erschlägt Albert,[6]) ein vornehmer Graf der Franken, der Enkel des Sachsenherzogs Otto von seiner Tochter her, Konrad,[7]) welcher, wie Einige glauben, König Ludwigs Bruder war.[8]) Deshalb eilte der König gegen den genannten Recken, der sich in der Burg Babenberg befand, wo man jetzt einen vornehmen Bischofsitz begründet sieht, zum Kriege. Und als er erkannte, daß er mit seinen Kräften nichts ausrichten könne, nahm er auf den Rath des Erzbischofs Hatto von Mainz zur List seine Zuflucht.

1) In einer Schlacht an der Maas am 13. Aug. 900. — 2) Noch unter Arnulf 898. — 3) Zum Kaiser wurde Ludwig III. 901 durch Papst Benedict IV. gekrönt. — 4) Während der Abwesenheit Ludwigs in seinem provenzalischen Reiche bemächtigte sich Berengar wieder der Lombardei (905), wurde aber durch den rückkehrenden Ludwig alsbald wieder verdrängt. In Verona, dessen Thore ihm durch Verrath geöffnet, überfiel dann Berengar plötzlich Ludwig und ließ seinen Gegner blenden. — 5) Erst 915 wurde er von Johann X. gekrönt. — 6) Aus dem Geschlecht der Babenberger. — 7) Den Vater des Königs Konrad in der Schlacht bei Fritzlar am 27. Februar 906. — 8) Diese irrige Meinung fand Otto bei Ekkehard erwähnt.

Hatto also trat, wie man nicht nur in den „Thaten der Könige“ findet, sondern auch noch jetzt nach der gemeinen Ueberlieferung an den Kreuzwegen und in den Höfen hört, zu Albert in seiner Burg Babenberg[1]) und kam, indem er ihn an die Pflicht der Gottesfurcht mahnte, mit ihm überein, des Königs Gnade zu suchen. Jener, seinen Mahnungen ergeben gehorchend, bittet demüthig um sicheres Geleit, daß ihm an seinem Leibe kein Unheil geschehe. Um mich kurz zu fassen, nachdem genannter Priester sein Wort verpfändet, machen sie sich auf den Weg; kaum waren sie aus der Burg heraus, schon näherten sie sich dem nächsten Dorfe, welches noch heute Teuerstat heißt, da sagte der Bischof: „Schwer wird es uns sein das Fasten auszuhalten; wenn es gefällt, wollen wir, ehe wir uns dem König vorstellen, zum Frühstück gehen.“ Da führte jener, der nach Art der Großen alter Zeit einfältige Ohren hatte und nicht im Geringsten eine List ahnte, ihn mit Freuden zum Frühstück in die Burg zurück, von der sie ausgegangen waren. Nachdem sie sich aber gestärkt hatten, kommen sie an den Hof; der Fürst wird vor Gericht gestellt und als des Hochverraths schuldig zur Hinrichtung verurtheilt. Er mahnt nun den Bischof an sein gegebenes Wort, worauf jener antwortet, er habe dasselbe ja gut gehalten, indem er ihn gesund und unverletzt in die Burg zurückgeführt habe. So wird genannter Albert enthauptet,[2]) und seine Besitzungen, aus welchen nachmals die Babenberger Kirche bereichert sein soll, zum Staatsgute geschlagen. Aus dem Blute dieses Albert soll Albert, welcher nachmals die Ostmark, d. i. das obere, den Ungarn entrissene Pannonien, dem römischen Reiche hinzugewann, abgestammt sein. Es mögen über diese That des Priesters Andere urteilen, was sie wollen, und mögen sie gleichsam als zum Nutzen des Reiches begangen in Schutz nehmen; ich glaube, daß überhaupt um irgend eines Vortheils willen kein Bischof irgend einen Christen listig hintergehen, ja nicht einmal mit dop-

1) Nicht in Bamberg sondern in seiner Burg Theres am Main wurde Adalbert eingeschlossen. — 2) 9. Septbr. 906.

peltem Herzen[1]) in einem Capitalprozeß hätte reden dürfen. Nicht viel später[2]) erschlagen die Ungarn in einer Schlacht mit den Baiern den Herzog derselben, Leopald, Herzog Arnolfs Vater, und dann durchs ganze Reich sich ausbreitend durchschwärmen sie Alemannien, Franken, Sachsen, Thüringen. Ludwig, der König von Ostfranken, starb im zwölften Jahre seiner Herrschaft[3]) ohne Erben, und mit ihm und seinem Bruder Zuendebald erlosch nach Einigen der Stamm der Karolinger im östlichen Reiche für diese Zeit.[4]) Daher sagt ein Neuerer: „Der letzte der Augusti war Augustulus, der Karolinger letzter Zuendebald." Nach Ludwigs Tod wird der Sachsenherzog Otto[5]) von Allen zum König begehrt. Der hochberühmte Fürst aber lehnte wegen der schweren Bürde des Greisenalters die Krone ab.

16. Im Jahre 913[6]) seit der Fleischwerdung des Herrn wird Konrad, der Sohn des Konrad, welchen Adalbert getödtet hatte, auf den Rath genannten Herzogs Otto mit aller Beistimmung zum König von Ostfranken gewählt. Einige sagen, er sei ein Sohn von Ludwigs Bruder gewesen und setzen ihn deshalb als den jüngsten der Karolinger an. Im ersten Jahre seiner Regierung ergossen sich wiederum die Ungarn zur Verwüstung des Landes, werden aber von Schwaben und Baiern am Innfluß geschlagen.[7]) Weiter entwich Arnolf, der Herzog der Baiern, im Aufstand gegen den König mit seiner Gattin und seinen Söhnen flüchtig zu den Ungarn. Der König aber verlor im siebenten Jahre seiner Regierung zugleich Leben und Reich,[8]) und auf seinen Rath wird Heinrich, Herzog Otto's Sohn, zur Herrschaft gewählt im Jahre 920 seit der Fleischwerdung des Herrn.[9])

1) Die lateinische Redensart „in corde et corde" ist einer hebräischen nachgebildet (Ps. 12, 3) und weist auf die Doppelzüngigkeit Hatto's hin. — 2) Am 28. Juni 907. — 3) Am 24. September 911. — 4) Otto scheint damit auf die Abstammung der Kaiserin Gisila von den Karolingern hinzudeuten, s. unten Cap. 28. — 5) „Der Erlauchte". Das sächsische Herzogsgeschlecht war in weiblicher Linie den Karolingern verwandt. Otto folgt hier der Erzählung Widukinds. — 6) Schon im November 911 erfolgte Konrads Wahl zu Forchheim. Uebrigens war auch er ein Verwandter des karol. Geschlechts. — 7) 913. Sieger war Herzog Arnulf von Baiern und die alemannischen Kammerboten Erchanger und Berchthold. — 8) Am 23. Dezember 918. — 9) Die Wahl Heinrichs von Sachsen erfolgte auf den Rath Konrads selbst, der seinen Bruder Eberhard beauftragte

17. Von da ab rechnen einige nach dem Reich der Franken das der Deutschen, und sagen, daß deshalb Papst Leo in den Erlassen der Päpste den Sohn desselben Otto den ersten König der Deutschen genannt habe. Denn dieser Heinrich, von dem wir handeln, soll die ihm vom Papste angebotene Würde abgelehnt haben.[1]) Mir aber scheint das Reich der Deutschen, welches man jetzt im Besitze von Rom sieht, ein Theil des Frankenreichs zu sein. Nämlich, wie aus dem vorhergehenden erhellt, ist zur Zeit Karls ganz Gallien, d. i. das Keltische, Belgische und Lugdunensische, und ganz Germanien vom Rhein bis nach Illyrien des Frankenreichs Grenze gewesen. Dann wurde, nach der Theilung des Reiches unter die Söhne der Söhne das eine Ostfranken, das andere Westfranken, beide aber doch das Reich der Franken genannt. Im östlichen Reiche nun, das Deutschland genannt wird, folgte beim Erlöschen des Geschlechtes Karls, während noch im westlichen Franken Karl aus dem Stamme Karls blieb, Heinrich aus dem Volke der Sachsen. Sein Sohn Otto, welcher auch das von den Longobarden angemaßte Kaiserthum den deutschen Ostfranken zurückbrachte, ist vielleicht der erste König der Deutschen genannt worden, nicht weil er der erste war, der bei den Deutschen herrschte, sondern weil er der erste war, welcher nach denen, welche nach Karl Karoler oder Karolinger genannt wurden, wie die Merowinger nach Merowech, aus anderm, nämlich Sachsenblut entsprossen, das Kaiserthum zu den deutschen Franken zurückgebracht hat. Wie aber beim Erlöschen der Merowinger und der Nachfolge der Karolinger doch das Frankenreich blieb, so traten auch, als die Karolinger schieden, die Ottonen in das eine Reich ein, wenn sie auch von anderer Familie und Zunge waren. Solcher Wechsel, der die Hinfälligkeit menschlicher Dinge zeigt, spielt sich von Anbeginn der Welt bis

dem einstigen Gegner die Insignien der königlichen Würde zu überbringen. Die Sage von Heinrich „dem Finkler" gehört bekanntlich einer spätern Zeit an.

1) Eine stricte Ablehnung ist nicht erfolgt. Kurze Zeit vor seinem Tode soll Heinrich eine Reise nach Rom geplant haben, ob zur Kaiserkrönung oder zur Erfüllung eines kirchlichen Gelübdes muß dahingestellt bleiben. Körperliche Schwäche hinderte die Ausführung.

auf den heutigen Tag ab. So folgten im Reiche der Aegypter den Pharaonen die Ptolemäer; auch im römischen wird der sorgfältige Forscher nach den Familien der Cäsaren viele und beständige, elendiglich wandelbare Thronwechsel finden. Und wie du aus dem „Buche der Könige" erkennst, so folgten sowohl in Folge der Sünden der Könige, als auch der des Volkes nach der vierten oder fünften Generation, wenn die einen abtraten, andere nach, welche nicht nur die Söhne der früheren nicht erhöhten, sondern sie auch, so viel ihnen möglich, unterdrückten und zu vernichten dachten; und kaum findest du, daß irgend eines Königs Same lang in seinem Ruhm bestanden habe, mit Ausnahme Davids, welchem Christus verheißen wurde. Das alles zeigt, wie ich schon oft gesagt habe, das menschliche Elend und den bunten Wechsel an und weist uns auf die Beständigkeit der ewigen Glückseligkeit hin. Doch genug davon.

18. Also Heinrich, Herzog Otto's Sohn, war König im östlichen Franken, während Karl das westliche behauptete. Einige celtische Schriftsteller behaupten, daß er zuerst nur Herzog der Sachsen und Karl unterthan gewesen sei, und nachher auf den Rath seines Schwiegersohnes Gisilbert, des Herzogs von Belgien,[1]) mit den östlichen Fürsten sich von dessen Reich gelöst und den königlichen Namen angenommen habe. Andere sagen, daß er nach dem Tode Konrads von den östlichen Franken durch Wahl der Fürsten zur Herrschaft berufen worden sei und niemals etwas aus der Hand Karls empfangen habe. Doch stimmen sie darin überein, daß er die Regierung in Deutschland kräftig gehandhabt und mit Karl um das belgische Gallien gestritten habe. Diese Verschiedenheit der Schriftsteller rührt nach meiner Meinung daher, daß, als nach dem Uebergang des Kaiserthums auf die Franken mit dem kaiserlichen Ruhm zugleich auch die Talente zu wachsen begannen und nach Theilung des Reiches der Menschen Ansichten getheilt waren,

1) d. i. Lothringen. Diese Entstellung der Geschichte stammt von Richer und wurde Otto durch Ekkehard bekannt.

alle ihren Staat so groß hinstellten, als sie ihn mit trefflichen Talenten nur erheben konnten. Wir aber, die wir darin den Mittelweg einhalten, und soweit wir können und aus ihren Worten zu vermuthen vermögen, an die Wahrheit uns halten werden, wollen weder zur Rechten noch zur Linken, so Gott will, abzuweichen trachten. Als also, worin, wie wir gesagt, beide Gruppen von Schriftstellern übereinstimmen, Heinrich diesseit des Rheines herrschte und über Belgien mit Karl sich stritt, wurde nach beider Willen zur Entscheidung dieses Streitfalles ein Tag in der Stadt Bonn bestimmt,[1]) auf welchem Belgien Heinrich zufiel und Karl nur das keltische Gallien und Aquitanien und ein Theil der lugdunensischen Provinz blieb, während Burgund für sich einen König hatte; und so verlor das Reich, welches das der Franken genannt wird, aus der väterlichen Erbschaft das belgische Gallien mit der Pfalz Aachen und dem größeren Theile von Franken.

Um ebendieselbe Zeit[2]) kehrt Arnolf, der Herzog der Baiern, nachdem er den Tod König Konrads erfahren hatte, aus Ungarn in sein Vaterland zurück und nach der Herrschaft verlangend, wird er endlich vom Könige, der ihm die Kirchen seines Landes überließ, zum Frieden gebracht.[3]) Das ist der Arnolf, welcher die Kirchen und Klöster Baierns grausam verwüstet und die Besitzungen derselben unter seine Vasallen getheilt hat.[4]) Als er zum ersten Male nach der Herrschaft trachtete, wurden ihm durch den seligen Bischof Udalrich von Augsburg zwei Schwerter, deren eines des Griffs entbehrte, in einer Vision gezeigt, und er hörte, daß das Schwert mit Griff der König Heinrich, Arnolf aber das Schwert ohne Griff, gleichsam ohne Kopf und Gerechtigkeit sei. Nachher vernichtete Heinrich die Ungarn, als sie nach ihrer Weise vorbrechen wollten, in Sachsen in einem unglaublichen Blutbad[5]) und ließ ein Bild des Sieges

1) 7. Nov. 921. Karl der Einfältige giebt hier seine Ansprüche auf das östliche Franken völlig auf. — 2) 920. — 3) 921. Heinrich verzichtet hier um des Friedens willen in Baiern auf eines der wichtigsten Königsrechte, die Besetzung der erledigten Bisthümer. — 4) Deshalb nennen ihn die Schriftsteller „den Bösen". — 5) Bei einem Orte, der Riade genannt wird, nach Giesebrecht vielleicht Rietheburg an der Unstrut in der goldenen Aue, erfolgte die Schlacht am 15. März 933.

in der Pfalz zu Merseburg, das auch Martinopolis heißt, malen. Auch die heilige Lanze, welche unsere Könige bis heute haben, erpreßte er von Rudolf, dem König des lugdunensischen Galliens oder Burgunds, durch Drohungen. Er selbst aber schied nach vielen Thaten seiner Tapferkeit, als er zur Erlangung des Kaiserthums nach Rom eilen wollte, von einer Krankheit dahingerafft, im siebzehnten Jahre seines Königthums aus dem Leben.[1])

19. Im Jahre 936 seit der Fleischwerdung des Herrn wird Otto, Heinrichs Sohn, der seinem Vater als edler Erbe im Reiche folgte, in der Pfalz zu Aachen vom Mainzer Erzbischof Hildibert gekrönt.[2]) Dieser unterwarf sich die widerspenstigen Slaven, welche auch Böhmen heißen, schlug die Belger, welche auf den Rath ihres Herzogs Gisilbert ihm den Rheinübergang zu wehren suchten, in die Flucht[3]) und umschloß, nachdem er alles Land mit Feuer und Schwert verwüstet, seine Burg auf dem Ziegenberge[4]) mit Belagerung. Daher fällt Ludwig,[5]) Karls Sohn, in den Elsaß ein, weil er Belgien, welches sein Vater, wie ich oben erzählt habe, verloren hatte, bei dieser Gelegenheit wiederzuerlangen trachtete. Auf die Kunde davon hob der König die Belagerung des Ziegenberges auf und legte sich, nachdem er Ludwig aus dem Elsaß vertrieben, vor Breisach. Indessen dringt Gisilbert, um die schmachvolle Beleidigung zu rächen, mit einem gesammelten Heere bis Andernach vor, wo er, nach einer heftigen Schlacht mit den ihm entgegentretenden Deutschen auf der Flucht im Rhein ertrinkt, die Uebrigen, nachdem sehr Viele erschlagen waren, in die Flucht geschlagen werden. Sobald sie Solches erfahren, übergaben die Breisacher dem König ihre Burg. Der König aber dringt wiederum in Belgien ein und bringt es ganz in seine Gewalt, und seitdem ist jene Provinz ohne Widerspruch im Besitz der deutschen Könige. Ferner nahm König Ludwig die Schwester König Otto's,

1) Am 2. Juli 936 in der Pfalz zu Memleben; begraben liegt er in der Kirche des von ihm begründeten Klosters zu Quedlinburg. — 2) Am 8. Aug. 936. — 3) Kampf bei Birthen 939. — 4) Chevremont bei Lüttich, so genannt wegen der Steilheit des Felsens. — 5) Ludwig IV. d'outre mer (935—954), Karls des Einfältigen Sohn.

die durch des Herzog Gisilbert Tod verwittwet war, zur Gemahlin;[1]) er kam aber nicht viel später von den Seinen aus dem Reiche getrieben bittflehend zu Otto und nahm, als er mit dessen Hilfe seine Feinde niedergeworfen hatte, sein Reich wieder in Besitz.[2]) Nach diesem wird zu Ingelheim eine Kirchenversammlung unter Vorsitz Marinus', des apostolischen Stuhles Legaten, in Anwesenheit beider Könige gefeiert.[3]) Otto aber rüstet sich nach vielen Siegen auch Italien, welches schon mehrere Jahre hindurch den Franken oder Germanen entfremdet gewesen war, dem Reiche einzuverleiben. Es wurde zu derselben Zeit von dem Tyrannen Berengar vielfach bedrückt,[4]) von dem auch Adelheid, die Wittwe Kaiser Lothars,[5]) seines Vorgängers, in Gefangenschaft gehalten wurde. Der König drang also in Italien ein, befreite die Königin aus der Gefangenschaft und nahm sie zur Gemahlin. Nachdem er Berengar vertrieben, feierte er das Geburtsfest des Herrn in Pavia und ließ, als er zur Frühlingszeit in sein Vaterland heimkehrte, den Herzog Konrad zur weiteren Verfolgung Berengars daselbst zurück.[6]) Auf dessen Rath kam Berengar nach Sachsen zum Könige, um dessen Gnade durch die Hilfe sowohl des Herzogs als Letalfs,[7]) des Königs Sohn, zu erlangen. Aber drei Tage lang wurde er nicht vor das Angesicht des Königs gelassen,[8]) bis er endlich durch die Vermittelung des Herzogs und des königlichen Sprößlings erlangte, daß ihm in Augsburg, einer

1) Doch führte diese Vermählung fürs Erste noch nicht eine Versöhnung zwischen Ludwig und Otto herbei. Otto unternahm noch 940 einen Feldzug gegen Ludwig bis an die Seine, 941 ruhten die Waffen zwar, doch wurde erst Ende 942 bei einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Herrscher zu Vouziers an der Aisne Friede geschlossen. — 2) 946. Hugo von Francien machte Ludwig die Herrschaft streitig. — 3) Eröffnet am 7. Juni 948. Im lateinischen Texte muß wohl statt praesente Marino, praesidente M. gelesen werden. Thatsächlich führte M. den Vorsitz. — 4) Berengar von Jorea, Enkel des Kaisers Berengar, seit 950 König von Italien nach dem Tode Lothars, des Sohnes Hugo's von Arles. Lothar war vermählt gewesen mit Adelheid, der Tochter König Konrads II. von Burgund († 937). Berengar nahm Adelheid gefangen, angeblich weil sie sich weigerte seinen Sohn Adalbert zu heirathen. Otto nahm sich ihrer an und erlangte mit ihrer Hand Ansprüche auf das Königreich Italien (Hochzeit zu Pavia, etwa October 951). — 5) Lothar ist nicht Kaiser gewesen, steht aber als solcher in dem Verzeichniß, welches Otto „nach den Angaben der Römer" mittheilt. — 6) Herzog Konrad war der Schwiegersohn Otto's. — 7) Sonst Liudolf genannt. — 8) 952 zu Magdeburg.

Stadt Rhätiens, eine Frist bestimmt ward. Daselbst, wo aus allen Theilen des Reiches Viele zu einer Versammlung vereint waren, unterwarf sich Berengar demüthig mit seinem Sohne Albert dem Könige, und nahm von ihm das Königreich Italien mit Ausnahme der veronesischen und aquilejischen Mark zu Lehen.[1]) Zurückgekehrt nach Italien reizte Berengar, der wie zuvor den Fürsten des Landes vielen Schaden that, den Haß Aller gegen sich. Um dieselbe Zeit versucht Letalf, des Königs Sohn, auf den Rath einiger Männer eine Empörung gegen den Vater,[2]) bald aber läßt er von seinem Beginnen ab und wird väterlich von ihm zu Gnaden wieder aufgenommen.

20. Im Jahre 955 seit der Fleischwerdung des Herrn brach das wilde Volk der Ungarn in unzähliger Menge hervor, und, indem es alles Land nach Art der Heuschrecken bedeckte, gelangte es bis zum Lech und zog gegen die Stadt Augsburg, welcher damals der ehrwürdige und gotteswerthe Priester Udalrich vorstand. Ihnen trat der ruhmreiche König, der auf die Mahnung des eben genannten Gottesmannes mehr auf den Glauben als auf die Waffen sich verließ, entgegen und warf mit solcher Tapferkeit die erwähnten Barbaren nieder, daß seitdem dieses wildeste aller Völker nicht nur nicht in das Reich einzufallen wagte, sondern von Verzweiflung ergriffen auch das eigene durch Wälle und Pallisaden in sumpfigen Gegenden gegen unsere Truppen zu schützen trachtete. Es fiel in diesem Treffen der erlauchte Herzog von Worms und Eidam des Königs, Konrad. Die Barbaren aber sollen, was fast unglaublich erscheint, alle bis auf sieben Ueberlebende vernichtet worden sein.[3]) Als Urheber dieses gewaltigen Zusammenstoßes wird ein gewisser Graf von Scheiern[4]) genannt, welcher jedoch zur Buße

1) August 952. — 2) Gründe zur Unzufriedenheit waren die Begünstigungen Herzog Heinrichs von Baiern, Otto's Bruders, und vielleicht die Besorgniß, der König möchte nicht Liudolf, sondern dem Sohn der Adelheid die Nachfolge zuwenden. Verbündete Liudolfs waren Herzog Konrad und Erzbischof Friedrich von Mainz. Die Unterwerfung Liudolfs und Konrads erfolgte erst Dezember 954 auf dem Reichstage zu Arnstadt in Thüringen. — 3) Am 10. Aug. 955. — 4) Berthold, der Sohn des Pfalzgrafen Arnulf, nach dem Bericht des Biographen des h. Ulrich.

für seine Treulosigkeit, als er die unvorsichtig herausgeführten Ungarn dem Tode preisgegeben hatte, von ihnen wie ein Verräther getödtet wurde.[1]) Sein Land wurde nun für den Staat eingezogen, theils vom Könige unter die Kirchen vertheilt, theils seinen Erben mit der Burg Scheiern gelassen; dieses aber soll von den Bischöfen der ewigen Verdammniß geweiht worden sein. Aus seinem Stamme sind bisher viele Tyrannen erstanden; jetzt aber läßt der Pfalzgraf Otto, des treulosen und ungerechten Vaters nicht unähnlicher Erbe, alle seine Vorgänger an Bosheit überbietend, bis auf den heutigen Tag nicht ab, die Kirche Gottes zu verfolgen. Denn so sehr ist wunderbarer Weise — ich weiß nicht nach welchem göttlichen Rathschluß — fast jene ganze Nachkommenschaft in verkehrtem Sinn dahin gegeben,[2]) daß entweder Niemand oder doch nur Wenige beiderlei Geschlechts, sie mögen ein Gewerbe treiben, welches sie wollen, oder einem Stande angehören, welchem sie wollen, gefunden werden, welche nicht in offener Gewaltthätigkeit

1) Unrichtig. Berthold hat bis ungefähr 978 gelebt. Einzelne Handschriften haben an der folgenden Stelle eine Interpolation zur Verherrlichung Otto's von Wittelsbach. Es heißt da: Nachdem aus seinem Stamme bisher mehrere Tyrannen und mächtige Männer erstanden sind, ragte nun zu unseren Zeiten der erlauchte Pfalzgraf Otto von Wittelsbach hervor, der glücklichere Erbe eines unglücklichen, aber edlen Vaters, ein mit Leibes- und Geisteskräften begabter Mann, mächtig durch Reichthum und Ehren und durch die edle Nachkommenschaft der Söhne weithin berühmt. Der eine von ihnen, Konrad mit Namen, zum geistlichen Stand bestimmt und nachmals Erzbischof von Mainz, war als ein Fürst von großem Ansehen im römischen Reiche berühmt, der andere aber, Pfalzgraf Otto der ältere genannt, folgte dem Vater als trefflicherer Erbe, ein Held in den Waffen sehr erfahren, mit Weisheit geziert, stark im Rath, freigebig mit Geschenken, gierig nach Lob, durch seine Treue und die ganze Lauterkeit seines Charakters ausgezeichnet; neben ihm noch andere zwei Brüder, nämlich Friedrich und Otto der jüngere, hochberühmte Grafen. Diese drei Brüder ragen bekanntlich über alle Großen und Barone unseres Landes durch Adel, Reichthum, Tapferkeit, Klugheit und Gerechtigkeit hervor. Diesem Pfalzgrafen Otto dem älteren ist wegen der vielfachen Proben seiner Tugenden, welche er bei allen Geschäften und Gefahren des Reiches gezeigt und bewiesen hat, in denen er immer als der treueste Kämpe für das Reich und als dessen beständiger Vorkämpfer auftrat, nachmals vom Kaiser Friedrich, als er den reichbegüterten und mächtigen Herzog Heinrich wegen Majestätsbeleidigung von Baiern vertrieb, eben dieses baierische Herzogthum übertragen worden, welches er, so lange er lebte, mit höchster Klugheit und im Frieden regierte und seinem kleinen Sohne Ludwig, welcher noch lebt, vererbte. Obwohl wir dies vorwegnehmend kurz angedeutet haben, werden wir es doch im Verlauf des Werkes an seiner Stelle ausführlicher vor Augen stellen. Der König also u. s. w. — 2) Nach Römer 1, 28.

wüthen, oder ganz bethört, zu jeder kirchlichen wie weltlichen Ehrenstellung unwürdig, Diebstahl und Straßenraub ergeben, ihr trauriges Leben durch Betteln fristen.

Der König also brach von dort auf, überzog die ihm widerstrebenden Slaven mit Krieg und wurde, als er sowohl über sie als über die Ungarn den Sieg gewonnen hatte, Vater des Vaterlandes genannt.

21. Im Jahre 960 seit der Fleischwerdung des Herrn kommen, als der König wiederum gegen die Slaven eine Heerfahrt unternahm, der Diakon Johannes und der Geheimschreiber Azo, vom apostolischen Stuhle gesendet, zum König, sowohl um über die Tyrannei Berengars Klage zu führen, als um ihn selbst zu Vertheidigung der heiligen römischen Kirche und ganz Italiens einzuladen. Auch die Bischöfe Walbert von Mailand und Waldo von Como kommen nebst anderen Fürsten des Reiches Italien mit der gleichen Bitte zum König. Nachdem also der König das Geburtsfest des Herrn zu Regensburg gefeiert hatte, zog er nach Belgien und kehrte, nachdem er daselbst in der Pfalz von Aachen seinen Sohn Otto zur Herrschaft erhoben, nach Sachsen zurück; darauf betrat er, mit einem gesammelten Heere durch Baiern und das Thal von Trident ziehend, bewaffnet Italien,[1]) und ließ nach der Unterwerfung des ganzen Landes, während er das Weihnachtsfest in Pavia feierte, die von Berengar zerstörte Pfalz wieder aufbauen.

22. Im Jahre 964 seit der Fleischwerdung des Herrn drang der glorreiche König Otto von Pavia bis nach Rom vor, wurde ehrenvoll vom Papst Johannes (XII.) und dem ganzen Volke empfangen und erhält unter allgemeiner Zustimmung den Titel eines Kaisers und Augustus.[2]) Er gilt bei denen, welche Arnolf in dem Verzeichniß aufführen und die, welche unterdeß in Italien herrschten, ausschließen, als der 77., bei den Römern aber, welche mit Weglassung Arnolfs Ludwig, die beiden Berengare, Hugo,

1) Herbst 961. — 2) Am 2. Febr. 962.

Berengar, Lothar und wieder Berengar mit seinem Sohne Albert, obwohl sie ohne Macht regierten, unter die Zahl der ersteren stellen, als der 84. Seitdem wurde die Herrschaft über die Römer nach den Franken und Longobarden auf die Deutschen, oder, wie Andere meinen, wieder auf die Franken, denen sie gewissermaßen entglitten gewesen war, übertragen. Dieser Ansicht scheint es entsprechend, daß nach unserer Ahnen Meinung das Reich der Römer einen dem babylonischen Reiche ähnlichen Anfang und Fortgang haben soll. Wie also jenes bekanntlich den zwei berühmten Staatsveränderungen, der Meder nämlich und Perser, unterlegen ist, so, glauben sie, muß ebenso auch dieses nur zweien, Griechen und Franken, unterliegen. Denn die übrigen von verschiedenen Völkern ausgehenden Angriffe sowohl auf dieses, wie auf jenes, haben sie lieber als eine zeitweilige Unterbrechung der Herrschaft, denn als eine Umwandlung betrachtet. Zurückkehrend von Rom feierte der Kaiser Ostern in Pavia. Aber Berengar verbarg sich vor dem Kaiser flüchtig auf dem Berge, welcher der Berg des heiligen Leo heißt.[1])

23. Als im folgenden Jahre[2]) der Kaiser wiederum das Osterfest zu Pavia feierte, und von da aufbrechend Berengar auf dem Berge Leo's belagerte, begab sich dessen Sohn Albert zuerst nach Corsica, um der Wuth des Fürsten auszuweichen, darauf aber zu Johann, dem römischen Papst; und brachte diesen auf seine Seite. Deswegen gab der Kaiser die Belagerung der Burg auf und führte sein Heer gegen Rom.[3]) Einige aber von den Bürgern, von Furcht durchbebt, fliehen gemeinsam mit ihrem Bischof, andere unterwerfen sich, nachdem sie Geißeln gestellt, dem Kaiser. Otto ruft durch eine Gesandtschaft den Papst zurück, aber da dieser nicht kommen wollte, ließ er durch eine Versammlung von Bischöfen Leo an seine Stelle in die päpstliche Würde einsetzen.[4]) Als er

1) San Leone unweit S. Marino. — 2) 963. — 3) Am 2. Nov. 963 zog er daselbst ein. Damals mußten die Römer sich eidlich verpflichten, nicht ohne Zustimmung und Bestätigung durch den Kaiser und seinen Sohn einen Papst zu wählen. — 4) Leo VIII., gewählt im December 963.

solches sah, floh Albert von Neuem nach Corsica. Ob das nun alles rechtmäßig oder nicht geschah, das zu entscheiden ist nicht Sache des gegenwärtigen Werkes, denn wir haben uns vorgenommen, das Geschehene niederzuschreiben, nicht aber ein Urteil über das Geschehene zu geben. Doch habe ich in einigen Chroniken, freilich der Deutschen, gefunden, daß genannter Johannes schmachvoll gelebt habe [1]) und ihm häufig deshalb von Bischöfen und anderen ihm Untergebenen Vorwürfe gemacht worden seien. Dem Glauben beizumessen scheint hart, weil die römische Kirche ihren Priestern das besondere Vorrecht zuzuschreiben pflegt, daß durch die Verdienste des heiligen Petrus, der auf festem Fels gegründet ist,[2]) weder die Pforten der Hölle noch der Sturm der Zeiten sie zum unheilvollen Fehltritt verführen.

24. Der Kaiser feierte das Weihnachtsfest zu Rom, nahm dann die Unterwerfung des auf dem Berge Leo's belagerten Berengars samt seiner Burg entgegen und verbannte ihn zur Haft nach Baiern.[3]) Siehe, wie das Reich der Deutschen einen mit dem Reich der Franken übereinstimmenden und gewissermaßen blutsverwandten Anfang hat. Dort hatte zuerst Karl[4]) ohne den Namen des Königs die Ehre des Königs. Hier hatte der große Otto, der Sachsenherzog,[5]) während es noch Könige aus dem Stamme Karls gab, die oberste Leitung der Reichsgeschäfte. Jenes Sohn, Pippin,[6]) begann nicht nur der Sache, sondern auch dem Namen nach König zu sein und so genannt zu werden; in ähnlicher Weise erwarb sich Otto's Sohn Heinrich die Ehre des königlichen Namens. Jenes Sohn Karl der Große erlangte nicht allein das Königthum, sondern auch das Kaiserthum nach der Gefangennahme des Desiderius, als der erste vom Stamm der Franken. Heinrichs Sohn Otto der Große herrschte nach vielen Siegen als der erste aus deutschem

1) Die Klagen über das unsittliche Leben des Papstes Johann sind nach den Berichten der Zeitgenossen wohl begründet. — 2) Matth. 16, 18. — 3) Er und seine Gemahlin Willa starben als Verbannte in Bamberg. — 4) Karl Martell. — 5) Otto der Erlauchte, Heinrichs I. Vater. — 6) Pippin der Kurze, erst Majordomus, seit 752 mit Bewilligung des Papstes Zacharias König der Franken.

Stamm seit den Karolingern nach der Gefangennahme Berengars über die Römer.

Während der Kaiser in der Stadt sich aufhielt, versuchen die Bürger in Verabredung mit den benachbarten Burgherren ihn zu tödten. Als der Kaiser dies merkte, schützte er sich erst vor ihren Nachstellungen, dann schlug er eine unzählige Menge von ihnen nieder.[1]) Am folgenden Tage aber ließ er sie den Treueid schwören und empfing von ihnen hundert Geißeln. Er selbst aber blieb noch sieben Tage bei ihnen, dann wandte er sich nach Spoleto und gab auf Bitten des Papstes Leo den Römern ihre Geißeln zurück. Nach seinem Abmarsch nahmen die Römer Johann wieder auf und verjagten Leo. Dieser begab sich ohne Verzug zum Kaiser, der sich in dem Herzogthum von Camerino aufhielt, und feierte mit ihm das heilige Osterfest. Unterdeß stirbt Johannes,[2]) und an seine Stelle wird von den Römern Benedict gewählt.[3]) Deshalb führte der Kaiser, sowohl wegen der Vertreibung Leo's als der Wahl Benedicts erzürnt, sein Heer gegen Rom, nachdem er die Gesandten der Römer, welche sie gesendet hatten, um seinen Zorn zu versöhnen, verächtlich zurückgewiesen hatte. Er belagerte sie und zwang die durch unglaubliche Hungersnoth mürbe gemachte Stadt endlich zur Unterwerfung.[4]) Sie wurden also unter der Bedingung zu Gnaden angenommen, daß sie die Thore öffneten, ihn ehrenvoll empfingen und ihm Benedict auslieferten. Als dies geschehen, setzte der Kaiser Leo wieder ein und feierte dort das Fest der Geburt des heiligen Johannes und der Apostel Petrus und Paulus;[5]) dann brach er von der Stadt auf, verlor aber unterwegs viele Leute in Folge der Ungleichheit der Witterung. Nachdem er darauf Weihnachten zu Pavia gefeiert, kehrt er in das diesseit der Alpen gelegene Land zurück, den jetzt abgesetzten Benedict mit sich führend.

1) 3. Januar 964. — 2) Am 14. Mai 964. — 3) Benedict V., gelehrt und sittenrein. — 4) Am 23. Juni 964. Benedict wurde nach Hamburg in die Verbannung geschickt. — 5) 24. und 29. Juni.

Als nicht viel später[1]) die Italiker von Neuem von ihm abfallen, überschreitet er die Alpen, und Weihnachten in Rom feiernd, hängt er dreizehn von den Vornehmeren[2]) der Stadt, welche des Aufstands gegen Papst Leo[3]) schuldig gewesen waren, am Galgen auf. Nachdem er dann seinen Sohn Otto zu sich gerufen, ließ er ihn vom Papste krönen und zum Kaiser ernennen[4]) und vermählte ihm Theophanu, die Tochter des Kaisers von Constantinopel.[5]) Als er nun Alles wohl geordnet hatte, kehrte er aus Italien zurück[6]) und feierte Ostern zu Quedlinburg und nachdem er darauf zu Martianopolis (Merseburg) nach seinem Brauch die Himmelfahrt des Herrn begangen, starb er, von einer Krankheit am Dienstag vor Pfingsten dahingerafft, im 37. Jahre seines Königthums, im 13. seiner kaiserlichen Herrschaft.[7]) Das ist der Otto, welcher nach vielen, von mir genannten Siegen auch die Griechen in Apulien und Calabrien überwand und zuerst das Reich der Römer durch seine Tüchtigkeit wieder an die Ostfranken brachte, und zuerst die Adern von Silber und Erz bei der Stadt Goslar in Sachsen fand. Auch die Metropole Magdeburg, wo man ihn noch im königlichen Schmuck bestattet sieht, hat er mit sehr vielen Schmuckgegenständen geziert. Berengar aber und seine Gemahlin Willa starben in der Verbannung zu Babenberg; in ebendemselben Jahre[8]) ging der selige Udalrich, der Bischof der Augsburger, zum Herrn ein.

25. Im Jahre 975 seit der Fleischwerdung des Herrn[9]) folgte Otto II., des großen Otto Sohn, der bei Lebzeiten des Vaters vom römischen Bischof gekrönt worden war, seinem Vater in der

1) Gleich nach der Rückkehr des Kaisers brachen in der Lombardei unter Führung von Berengars Söhnen Adalbert, Kuno und Wido Unruhen aus, dann auch in Rom, wo der nach Leo's VIII. Tode (März 965) von den Römern mit Zustimmung des Kaisers gewählte Papst Johann XIII. durch seine Strenge und seinen Nepotismus sich schnell verhaßt machte. Der Papst entzog sich durch Flucht der Gefangenschaft des römischen Adels und wurde im November 966 durch Pandulf von Capua nach Rom zurückgeführt. — 2) Die Verschwörer aus dem Adel wurden nach Deutschland verbannt, 11 aus dem Volke gehängt. — 3) Johann XIII., nicht Leo. — 4) Weihnachten 967. — 5) April 972. Theophanu war die Tochter des Kaisers Romanus II. — 6) August 972. — 7) Am 6. Mai 973 zu Memleben im 12., nicht im 13. Jahre seines Kaiserthums. — 8) Nämlich 973, in welchem Jahr auch Otto starb. Udalrich wurde 993 durch Papst Johann XV heilig gesprochen. — 9) Vielmehr 973.

Herrschaft und regierte als der 85. Kaiser seit Augustus. Als dieser die Griechen unvorsichtig in Calabrien verfolgte, entkam er nach Verlust seines Heeres, aus dem Schiffe springend, durch Schwimmen.[1]) Er selbst aber stirbt im 9. Jahre seiner Herrschaft zu Rom und wird vor der Kirche des seligen Petrus in einem marmornen Sarge ehrenvoll bestattet.[2]) Es berichten über ihn die Römer, daß er nach der Eroberung von Benevent die Gebeine des seligen Apostels Bartholomäus von dort weggeschafft und zu Rom auf der Tiberinsel in einem Porphyrsarge beigesetzt und daß er daran gedacht habe, sie durch den Tiber und übers Meer nach seinem Lande in genanntem Sarkophag bringen zu lassen, daß er aber bald darauf aus dem Leben geschieden sei und den kostbaren Schatz daselbst zurückgelassen habe.

26. Im Jahre 984 seit der Fleischwerdung des Herrn[3]) folgte Otto III. seinem Vater in der Herrschaft noch im kindlichen Alter und erlangte als der 86. seit Augustus die kaiserliche Gewalt. Zu seiner Zeit wird Albert Bischof von Prag, als er den Preußen predigte, mit der Märtyrerkrone geschmückt.[4]) Otto aber starb im 17. Jahre seiner Herrschaft[5]) und wird in der Kirche der heiligen Maria in Aachen begraben.[6]) Diese beiden späteren Ottonen, obwohl wir der Kürze wegen nur wenig über sie gesagt haben, waren so gewaltig, so bewundernswerth, daß der eine „der bleiche Tod der Saracenen" oder „der Blutvergießer", der andere „Wunder der Welt" genannt wurde.[7])

27. Im Jahre 1001[8]) seit der Fleischwerdung des Herrn, als Otto ohne Erben gestorben war, wird Heinrich (II.), Hezilo's Sohn,

1) Niederlage des Kaisers nach der siegreichen Schlacht bei Colonne, südlich von Cotrone, am 13. Juli 982. — 2) 7. Dezbr. 983. Er ist der einzige in Rom bestattete deutsche Kaiser. — 3) Weihnachten 983 zu Aachen durch Willigis von Mainz und Johann von Ravenna zum König gekrönt. Geboren war er 980 (Juli). — 4) Am 23. April 997 wurde er erschlagen und zwei Jahre darauf durch Gregor V. heilig gesprochen. — 5) Am 23. Januar 1002 in der Burg Paterno am Soracte. — 6) Am 5. April. — 7) Eine Handschrift hat am Rande folgende Notiz aus späterer Zeit: 996 wurde der heilige Adalbert ein Märtyrer. In demselben Jahre wurde Bruno, ein Neffe König Otto's III., zum Papste erwählt und Gregor V. genannt. Genannten Otto weihte er am Tage der Himmelfahrt des Herrn, welche damals auf den 20. Mai fiel, zum Kaiser. — 8) Irrthümlich statt 1002.

ein Baier von Herkunft und dieses Volkes Herzog, von allen Fürsten des Reiches erwählt und als der 87. seit Augustus zum König erhoben.[1] Nachdem er viele Kriege in Deutschland, Böhmen, Italien, Apulien wacker und glücklich geführt hatte, gründete er, als ihm endlich vom Herrn Ruhe bescheert ward, — wie er denn sehr christlich gesinnt war — das hochangesehene Bisthum Babenberg[2]) und stattete es reich mit Besitzungen und Ehren aus, wie man noch heute sieht. Und indem er seine Schwester Gisela Stephan, dem König der Ungarn zur Gemahlin gab, bewog er sowohl diesen, als dessen ganzes Reich zur Annahme des Glaubens. Diesen Stephan halten die Ungarn, die seitdem den christlichen Glauben bewahren, gleichsam als den Anfang ihres Glaubens für würdig, unter den Heiligen verehrt zu werden. Heinrich aber, der allerfrömmste Kaiser, wurde im 24. Jahre seines Königthums, im 11. seines Kaiserthums, den irdischen Dingen entrückt und in der Babenberger Kirche bestattet,[3]) und wie jene Kirche bezeugt, wird sein Grabmal bis heute durch häufige Wunder verherrlicht.[4])

28. Im Jahre 1025 seit der Fleischwerdung des Herrn, als Heinrich ohne Söhne gestorben war, erhält Konrad vom Stamm der Franken, auf den Rath seines Vorgängers, obwohl er, so lange dieser lebte, dessen Gunst entbehrte, von Allen erwählt, als der 88. seit Augustus die Herrschaft.[5]) Dieser führte seinen Stammbaum väterlicher Seits auf Konrad, Herzog von Worms,[6]) welcher im Treffen mit den Ungarn unter Otto's Regierung gefallen war, von mütterlicher Seite auf die erlauchtesten Fürsten von Gallien, welche vom alten Stamme der Trojaner entsprossen und vom seligen Remigius getauft worden waren, zurück. Er hatte eine Gemahlin,

1) Sohn Heinrichs des Zänkers von Baiern und Urenkel Heinrichs I. — 2) 1007; Papst Benedict VIII. weihte 1020 persönlich die neue Stiftskirche. — 3) Er starb am 13. Juli 1024 zu Grona bei Göttingen. — 4) In einer Handschrift findet sich folgender Zusatz: Die heilige Kunigunde, seine Gemahlin, die in ihrer Jungfräulichkeit verharrte, liegt neben ihm begraben. — Die Canonisation Heinrichs erfolgte 1146 durch Papst Eugen III., die Kunigundens 1200 durch Innocenz III. — 5) Die Wahl war im September 1024. — 6) Schwiegersohn Otto's I.

Gisila mit Namen, die von dem alten und ruhmreichen Blute der Karolinger stammt, wie Jemand[1]) durch diese Verse bezeugt:

> Wenn nach der zehnten man noch die vierte Linie zählet,
> So stammt Gisila her, die weise, vom großen Karolus.

Sie war zuerst[2]) Ernust, dem Schwabenherzog, dem Bruder Alberts, des Markgrafen Oberpannoniens, vermählt gewesen, und dieser empfing von ihr zwei Söhne Ernust und Herimann. Nach seinem Tode nahm sie den Konrad, von dem wir sprechen. Es war aber dieser König tüchtig mit den Waffen, fürsichtig im Rathe, an richterlicher und bürgerlicher Weisheit reich, der christlichen Religion zur Genüge ergeben, mit Demuth, welche dem Könige ziemte, geziert.

Im Anfang seiner Herrschaft nun trachtet der Polenherzog Boleslav,[3]) welcher von seinem Vorgänger Heinrich vor Kurzem unterworfen worden war, sich vom Reiche zu trennen und selbst König nennen zu lassen. Als er nicht lange danach starb, hinterließ er seinen Sohn Misico als Nachfolger. Da dieser dem Vater nachzuahmen dachte und obendrein seinen Bruder Otto verjagt hatte, führt der König, um sowohl den Flüchtigen in sein Reich zurückzuführen als an dem Verwegenen die Beleidigung des Reiches zu rächen, ein Heer gegen Polen.[4]) Misico, nicht fähig, des Königs Angriff auszuhalten, floh, nachdem er einige der Insignien des Reiches zerbrochen, zu Ulrich, dem Böhmenherzog, welcher gleichfalls damals ein Feind des Reiches geworden war. Als ihn Ulrich dem König übergeben und dadurch dessen Gunst wieder gewinnen wollte, weigerte sich Konrad, wie er denn sehr hochherzig war, ihn auf solche Weise von dem treulosen Herzog zu empfangen. Otto aber bemächtigte sich ungehindert des Herzogthums, schickte dem König das Diadem, welches sein Vater zur Schmach des

1) Nämlich Wipo. — 2) Nicht richtig: in erster Ehe war sie an den sächsischen Grafen Brun, in zweiter Ehe an Ernst von Schwaben vermählt. — 3) Chabry (der Tapfere) genannt. Er starb am 17. Juni 1025. Otto schreibt den Namen Balizlaus. — 4) Der erste Feldzug Konrads gegen Mesko 1029 war von Erfolg nicht begleitet; der zweite 1031 führte zur Zerstückelung Polens.

Reichs unerlaubter Weise hatte fertigen lassen, und unterwarf sich in Allem seiner Hoheit. Er selbst aber wurde bald darauf durch die Hinterlist seines Waffenträgers des Lebens beraubt. Aber Misico, der aus einem König ein Flüchtling geworden war, kam bittend zum Kaiser und erhielt durch Vermittelung der Königin, nachdem das Land in drei Theile zerlegt war, den dritten Theil.[1]) Seitdem leistet, wie bekannt ist, jene Provinz unseren Königen unter Tributzahlung Gehorsam.

Um dieselbe Zeit[2]) versuchen des Königs Blutsverwandter Konrad, der Herzog der Vangionen (Wormser) und Ernust, sein Stiefsohn, der Herzog der Schwaben oder Alemannen, gegen den König mit vielen anderen sich zu empören. Der König aber, nachdem er seinen noch kleinen Sohn Heinrich zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, betritt Italien.[3]) Zu ihm kam Herzog Ernust auf den Rath seiner Mutter, der Königin, und indem er des Königs Gnade mit deren Hilfe erlangte,[4]) erhielt er die Erlaubniß, mit dem König nach Italien ziehen zu dürfen. Der König also brach auf und feierte das heilige Osterfest zu Vercelli. Daselbst begegnete er dem Markgrafen Reginher mit den Bürgern von Lucca, und nachdem er alle zur Unterwerfung angenommen hatte, richtete er seinen Marsch nach der Stadt Rom.

29. Im Jahre 1027 seit der Fleischwerdung des Herrn kommt Konrad nach Rom, und wird gerade am Tage des Osterfestes, zwischen den beiden Königen Cnuto (Knut) von England und dem Oheim der Königin Gisila, Rudolf von Burgund, ehrenvoll einherschreitend, von dem Papste Johann (XIX.) gekrönt und erhält vom ganzen römischen Volke den Namen eines Kaisers und Augustus.[5]) In derselben Osterwoche aber entstand ein Streit zwischen den Leuten des Kaisers und den Bürgern:[6]) eine schwere Schlacht wird geliefert, und nachdem viele gefallen und die Römer fliehen, erringt

1) Am 7. Juli 1032 auf dem Reichstage zu Merseburg. — 2) 1025. — 3) 1026. — 4) Nach Wipo Cap. 10, welches Otto hier benutzt, scheint statt promittens gelesen werden zu müssen promerens. W. — 5) 26. März 1027. — 6) Ein Deutscher und ein Römer stritten um eine Rinderhaut und aus dieser Schlägerei entstand ein ernster Straßenkampf.

der Kaiser den Sieg. Darauf macht er mit den Bürgern Frieden, bricht von der Stadt auf und überwältigt einen sehr berüchtigten Räuber, Tashelhar[1]) mit Namen, den er durch den Strang hinrichten läßt. Indem er dann über die Pyrenäen[2]) nach Franken zurückkehrte, hörte er, daß sein Stiefsohn Herzog Ernust von Neuem auf den Rath des Grafen Werenhar sich zu empören trachte.[3]) Ihn zwang er, indem er ihn durch gerechten Spruch und durch die der königlichen Macht zu Gebote stehenden Kräfte zu Land und Meer verjagte, in den Wäldern sich zu verstecken, wo er nachmals von den Getreuen des Königs getödtet worden ist; sein Herzogthum empfing sein Bruder Herimann.

30. Um diese Zeit[4]) starb Rudolf, König von Burgund oder dem lugdunensischen Gallien, und hinterließ Heinrich, dem Sohn des Königs, seinem Neffen, das Reich samt dem Diadem und den anderen Insignien nach testamentarischer Verfügung. Es bezeugen nämlich die Schriftsteller, daß es ein Gallien diesseit und eins jenseit der Alpen gebe. Von diesen haben sie das Land zwischen Po und Alpen in Italien Gallia Cisalpina oder Togata genannt, Gallia Transalpina oder Comata aber haben sie in drei Theile, d. i. das belgische, lugdunensische und celtische Gallien getheilt, indem sie Aquitanien zu einem Theile des celtischen machen. Andere, die ebenfalls drei aufstellen, rechnen das celtische zum belgischen und stellen Aquitanien für sich als dritten Theil hin. Daher wollen sie auch, daß diesen drei Gallien drei Primaten vorstehen, dem belgischen der von Trier, Aquitanien der von Bourges, dem dritten Theile der von Lyon. Daß nun im belgischen auch das celtische mit befaßt werde, scheint Orosius zu

1) Thasselgart bei Wipo. — 2) Gemeint sind die Alpen. Schon früh im Mittelalter findet sich der Gebrauch, beide Bezeichnungen als gleichbedeutend zu verwenden. — 3) Ernst war noch 1026 nach Deutschland zurückgekehrt und hatte sich alsbald mit Werner von Kiburg u. A. im Aufstand gegen seinen Stiefvater erhoben. Ein Zug des Kaisers nach Schwaben zwang ihn zur Unterwerfung auf dem Ulmer Reichstag Juli 1027: des Kaisers Spruch entsetzte ihn seines Herzogthums und verhängte die Haft auf Giebichenstein über ihn. 1026 begnadigt ihn Konrad abermals; 1030 aber empört sich Ernst von Neuem und erlag am 17. August im Kampf gegen kaiserliche Mannen unter Graf Manegold; Manegold fand gleichfalls den Tod. — 4) Am 6. Septbr. 1032.

wollen, welcher bei der Eintheilung des Erdkreises dieses Land nach Britannien und der narbonensischen Provinz hin ausdehnt, während es sich nach der früheren Theilung vom Rhein bis zur Quelle der Maas oder dem Argonnenwald erstreckt. „Das belgische Gallien", sagt er, „hat im Osten die Grenze des Rheinflusses und Germanien, im Südost die penninischen Alpen, im Süden die narbonensische Provinz, im Nordwest das britannische Meer, im Norden die Insel Britannien." Ebenso sagt er von Gallia Lugdunensis: „Das lugdunensische Gallien, lang hingezogen und in geringer Breite sich krümmend, umschließt halb die Provinz Aquitanien. Diese hat im Osten Belgien, im Süden den Theil der narbonensischen Provinz, in welchem die Stadt Arles gelegen ist, und wo vom gallischen Meer der Rhonefluß aufgenommen wird." Indem er weiter über Aquitanien nicht wie über den dritten Theil von Gallien, sondern wie über eine Provinz desselben spricht, sagt er so: „Die Provinz Aquitanien wird durch den gekrümmten Lauf der Loire, die zum größten Theile ihre Grenze bildet, zur Kreisform gedrängt. Sie hat im Nordwesten den Ocean, welcher der aquitanische Meerbusen heißt, im Westen die beiden Spanien, im Norden und Osten berührt sie die lugdunensische, im Südosten und Süden die narbonensische Provinz." — Daher scheint es nach dieser Theilung nur zwei Theile von Gallia Comata zu geben, nämlich das lugdunensische und das belgische, so daß Aquitanien nicht ein dritter Theil, sondern, wie gesagt, eine Provinz davon ist, und so findet man auch eine Dreitheilung mit Gallia Togata. Nach der ersteren Theilung nämlich findet man drei Theile von Gallia Comata ohne Togata, nach der anderen ebenfalls drei Theile Galliens mit Togata. Diese alle begannen, wie ich oben gesagt, während sie dem Reich der Franken vor Alters unterworfen waren, nach der Theilung einen König zu haben, und nur jenem, welches noch Frankenreich heißt, — nach früherer Theilung das celtische, nach späterer aber das aquitanische Gallien und ein Theil des belgischen — ist die Selbständigkeit geblieben.

31. Als also Rudolf das lugdunensische Gallien Heinrich

übergab, fällt Odo, der Graf des celtischen,[1] weil er als dessen Schwestersohn Ansprüche auf genanntes Reich nach Erbrecht erheben zu können meinte, mit bewaffneter Hand in dasselbe ein. Das geschah zu derselben Zeit, als der Kaiser mit der Unterjochung der Polen, — wovon wir vorwegnehmend oben sprachen[2]) — beschäftigt war. Als der Kaiser also von Odo's Widerspenstigkeit gehört hatte, sammelt er um das Weihnachtsfest von Neuem ein Heer, um nach Burgund zu ziehen; aber da er wegen allzugroßer Kälte nicht aufbrechen konnte, drang er im nächsten Sommer wieder in Gallien ein, und, nachdem er drei ganze Wochen lang mit Feuer und Schwert Odo's Land verheert hatte, wird jener gezwungen ihm bittend zu nahen, und nach Empfang des Eides, daß er nicht mehr genanntes Reich auf irgend eine Weise beunruhigen wolle, kehrt der Kaiser zurück. Im folgenden Jahre[3]) betrat der König von Neuem Burgund, empfing die Unterwerfung aller Fürsten jenes Landes samt dem Primas von Lyon, und kehrte, die Geißeln des Landes mit sich führend, in Frieden zurück. Nicht viel später[4]) betritt er, um den Trotz des niederen Volks zu brechen, welches seine Fürsten fast überwältigt hatte, Italien, und, nachdem er Weihnachten zu Verona gefeiert, kam er über Brescia und Cremona nach Mailand, nahm den Bischof dieser Stadt,[5]) weil er der Verschwörung gegen ihn beschuldigt wurde, gefangen und übersandte ihn zur Bewachung dem Patriarchen Popio[6]) von Aquileja. Der Bischof aber, heimlich entweichend, entfloh. Deswegen verwüstete der Kaiser, nachdem er Ostern in Ravenna gefeiert, zur Frühlingszeit die Ländereien genannter Stadt,[7]) zerstörte viele Burgen, die er mit Gewalt genommen, andere nahm er zur Unterwerfung an. Als er dann nach Cremona kam, hatte er eine Zusammenkunft mit dem römischen Bischof,[8]) den er mit vielen Ehren empfing und in Ehren hielt; als er ihn entlassen, bezog er selbst, die Hitze zu vermeiden, Quartiere im Gebirge.

1) Odo von Champagne. — 2) c. 28. — 3) 1034. Im Genfer Dome erfolgte am 1. August die Huldigung. — 4) 1036. — 5) Aribert. — 6) So entstellt Otto den bekannten Namen Poppo. — 7) Das wohlbefestigte und gut vertheidigte Mailand konnte er nicht nehmen. — 8) Benedict IX.

Während solches in Italien geschah, empörte sich Graf Odo eidbrüchig abermals in Gallien gegen den Kaiser. Und als er zu dessen Beschimpfung eine Burg, Bar mit Namen, mit Belagerung umschlossen hatte, wird er von Gozilo, dem Herzoge der Belger (Lothringer) und anderen Treuen des Reiches getödtet,[1]) und sein Banner zum Zeichen des Sieges dem Kaiser nach Italien geschickt. Um dieselbe Zeit werden die Bischöfe von Piacenza, Vercelli und Cremona — ob mit Recht oder nicht, bleibt dahingestellt — des Majestätsverbrechens schuldig erklärt und in die Verbannung geschafft. Während dann der Kaiser das nächste Weihnachtsfest zu Parma beging, wird in einem Aufstand des Königs Truchseß getödtet. Darüber erzürnt bestürmt der Fürst mit aller Anstrengung die Stadt. Da aber die Bürger trotz tapferer Vertheidigung den Ansturm des Kaisers länger nicht auszuhalten vermochten, wird endlich, nachdem viele getödtet, die unglückliche Stadt verbrannt.[2])

In diesen Tagen bannte der römische Bischof den Erzbischof von Mailand, weil er sich ungerechter Weise gegen den Kaiser seinen Herrn empörte.[3]) Konrad nun überschritt, nachdem er vollends das diesseitige Italien unterworfen hatte, den Apennin, drang, während die Königin um zu beten nach Rom ging und nachher zu ihm zurückkehrte, in Apulien ein, durchzog die Städte jenes Landes, Capua, Benevent und andere mehr, und beschloß dann längs der Küste des adriatischen Meeres nach Haus zurückzukehren; aber als der Marsch durch todbringende Orte ging, verlor er durch die Verderbtheit der Luft sehr viele von seinem Heere und den berühmten Fürsten. Gestorben sind daselbst unter anderen Herzog Herimann, der Sohn der Königin, Kunigunde, die Braut des Königsohnes, Kono der Frankenherzog[4]) und andere mehr. Daher hat einer unserer Zeitgenossen, diese Hinfälligkeit menschlicher Dinge beklagend, einen Sang nach Art einer Tragödie in schlichtem Stil gedichtet, der also anhebt:

1) Am 15. Novbr. 1037. — 2) Weihnachten 1037. — 3) Ostern 1038. — 4) Konrad der jüngere von Franken starb bald nach dem Kaiser 20. Juni 1039.

Wer eine klare Stimme hat,
Der singe diesen Trauersang.

Bald darauf, als der Kaiser von Italien zurückgekehrt war und das heilige Pfingsten in Utrecht, einer Stadt Frieslands, feierte, erkrankte er am Tag des Festes selbst und starb im 17. Jahre seines Königthums, im 14. aber seines Kaiserthums,[1]) und nachdem daselbst seine Eingeweide bestattet, wird der übrige Körper nach der Stadt Speier geschafft und daselbst in der Kirche der heiligen Maria beerdigt.

32. Im Jahre 1040 seit der Fleischwerdung des Herrn wurde Heinrich III., der Sohn der obengenannten Gisila, welcher zu Lebzeiten des Vaters zu regieren begonnen hatte, nach dessen Tode alleiniger König,[2]) der 89. seit Augustus, und in ihm wurde die kaiserliche Würde, welche schon so lange dem Namen Karls entfremdet war, wieder zu dem edlen und alten Samen Karls zurückgeführt. Dieser soll in Allem dem Vater in Tugenden nicht nur gleichgekommen sein, sondern ihn sogar übertroffen haben, indem er das Reich mit größter Mäßigung leitete. Im Anfang seiner Regierung aber verlor er, als er die widerspenstigen Böhmen[3]) unvorsichtig mit Krieg überzog, sehr viele aus dem Heere in den verborgenen Waldverstecken. Als er dagegen die Stachel seines verdienten Zornes spüren ließ und genanntes Volk mit vielem Unheil heimsuchte, nahm er endlich dessen Herzog zur Unterwerfung an.[4]) Auch die Ungarn bedrängte er in verschiedenen Treffen mit wechselndem Ausgang, nahm ihren flüchtigen König Peter, den Ovo (Abo) betrügerisch von der Herrschaft verjagt, durch Vermittlung des Markgrafen Albert,[5]) seines Schwagers, bei sich auf und schlug, mit einem Heer in Pannonien eindringend, in einem Treffen mit Wenigen die unglaubliche Menge der Ungarn[6]) und setzte Peter

1) Am 4. Juni 1039. — 2) Schon am 14. April 1028 war Heinrich zu Aachen gekrönt worden. — 3) Bretislav von Böhmen verfolgte das gleiche Ziel wie Boleslav Chabry von Polen, die Begründung eines großen Slavenreiches. — 4) Auf dem Reichstage zu Regensburg October 1041. — 5) Adalbert von Oesterreich. — 6) September 1042 an der Gran.

in die Herrschaft wieder ein. Daher hat wiederum Herimann der Lahme über diesen Triumph ein Lied gedichtet, welches also anhebt:

Ein Lied soll meine Stimme singen.

Er nahm aber Agnes, Wilhelms des vornehmsten Fürsten von Gallien, des Herzogs von Poitou und Aquitanien Schwester, zur Gemahlin. Und als er nach königlichem Brauch in Ingelheim das Beilager hielt,[1]) ließ er die ganze Gesellschaft von Gauklern und Possenreißern, welche dort, wie es üblich ist, zusammengeströmt war, leer ausgehen und vertheilte das, was er den Kindern des Teufels entzogen hatte, reichlich unter die Armen. Bei der Feier des Beilagers aber mischte Trauer sich der Freude bei. Denn der erlauchte Sohn des Markgrafen Albert, der junge Leopald, wird in allzufrühem Tode zu Aller Schmerz hinweggerafft, und von seinem Oheim Popio, Erzbischof von Trier, in der Stadt Trier begraben. Das ist der Leopald, welcher mit seinem Vater Albert die Ostmark den Ungarn entrissen, und unter anderen Thaten seiner Tapferkeit das unzählige Heer des Ovo, das sein Gebiet unversehens verwüstete, indem er plötzlich zu den Waffen griff, obwohl das bei jedem Kampf auch für Tapfere ein Wagstück ist, fast gänzlich mit Wenigen vernichtete.

Um dieselbe Zeit war in der Stadt Rom eine schmachvolle Verwirrung der Kirche Gottes, indem dort drei Eindringlinge, deren einer Benedict hieß, jenen Sitz zugleich besetzt hielten und zur Steigerung des Elends zugleich die Patriarchate samt ihren Einkünften gespalten waren, da der eine in Sanct Peter, der andere bei Santa Maria Maggiore, der dritte, d. i. Benedict, im Lateran residirte; sie führten ein lasterhaftes und schimpfliches Leben, wie ich selbst in Rom aus den Erzählungen von Römern gehört habe.[2]) Als ein frommer Priester Gratianus diesen elenden Zustand der Kirche sah, erbarmte er sich in frommem Eifer seiner

1) 1043. — 2) Diese Erzählung ist ganz ungenau; der dritte Papst ist eben Gratian oder Gregor VI.

Mutter (der Kirche), ging zu den genannten Männern und überredete sie durch Geld vom heiligen Stuhle zu weichen, dem Benedict ließ er die Einkünfte von England, weil er ein höheres Ansehen zu genießen schien. Deswegen wählten die Bürger genannten Priester, gleichsam als den Befreier der Kirche Gottes, zum Papste[1]) und nannten ihn mit Veränderung des Namens Gregor VII. Da der König dies hörte, führt er ein Heer nach Italien. Gratianus nun kam dem König bei Sutri entgegen und soll, um seinen Zorn zu besänftigen, ein kostbares Diadem ihm entgegengebracht haben. Der König nahm ihn, wie sich's gebührte, zuerst ehrenvoll auf, nachher[2]) aber versammelte er eine Synode der Bischöfe und überredete ihn wegen des Vorwurfs der Simonie vom Papstthum zu weichen; an seine Stelle setzte er Suideger, Bischof von Babenberg, der auch Clemens (II.) heißt, mit Zustimmung der römischen Kirche. Diesem Gratian soll, als er die Alpen überschritt, Hiltiprand gefolgt sein, welcher, nachmals zum Papst gewählt, wegen der Liebe zu jenem, weil er aus dem Verzeichniß der Päpste entfernt worden war, sich Gregor VII. genannt wissen wollte; und wie man bei Lucan liest:

„Die siegreiche Sache gefiel den Göttern, aber die besiegte dem Cato",[3])

so mißfiel auch immer diesem Hiltiprand, der immer in kirchlicher Strenge unerschütterlich war, die Sache, in welcher der Spruch des Fürsten und der Bischöfe entschieden hatte. Seitdem findet man die römische Kirche bei der kanonischen Wahl der Päpste so sehr geschwächt, daß dieser und die vier folgenden, als vom Kaiser eingesetzt, im Verzeichniß sich finden. Wie sie aber durch die Thätigkeit und die Anstrengung genannten Hildebrands unter dem jüngeren Leo ihre Freiheit zum Theil, unter Alexander aber vollständig wiedererlangt hat, werden wir unten erzählen, wie wir es aus dem Bericht erprobter Männer kennen gelernt haben.

1) 1045, als Papst Gregor VI., nicht VII. — 2) 20. Dez. 1046. — 3) Es war dem Uebersetzer unmöglich den Gedanken in hexametrischer Form zu geben, wie der lateinische Text verlangt.

33. Im Jahre 1047 [1]) seit der Fleischwerdung des Herrn empfing der siegreiche König Heinrich zu Rom am Tage des Geburtsfestes des Herrn von Clemens die Krone und den Namen des Kaisers und Augustus, der 90. seit Augustus. Nachdem er darauf sein Heer durch Apulien geführt, kehrt er mit Ehren zum Vaterland zurück. Als in demselben Jahre Suideger starb,[2]) wird Popio, der Patriarch von Aquileja [3]) an seine Stelle gesetzt. Nicht viel später wird Peter, der Ungarn König, von einem seiner Unterthanen, Andreas mit Namen, der Augen und der Herrschaft beraubt. Nachdem auch Popio, der auch Damasus heißt, gestorben,[4]) empfing Bruno, auch Leo (IX.) genannt, der Bischof von Toul, die Leitung der römischen Kirche. Aus der edlen Wiege der Franken entsprossen, war er durch den Einfluß der königlichen Vollmacht zum Stuhl des heiligen Petrus bestimmt worden. Und als er nach Annahme des päpstlichen Purpurs durch Gallien reiste, geschah es, daß er nach Cluny kam, wo zufällig damals genannter Hiltiprand, wie man erzählt, das Amt eines Priors verwaltete. Dieser trat zu Leo, und vom Eifer für Gott erfüllt, machte er ihm mit unerschrockener Festigkeit Vorwürfe über das, was er unternommen habe, indem er sagte, es sei unerlaubt, daß durch Laienhand der Papst zur Leitung der ganzen Kirche gewaltsam [5]) gelange. Wenn er sich aber seinen Rathschlüssen anvertrauen wolle, verspricht er, beides bewirken zu wollen, sowohl, daß die kaiserliche Majestät über ihn sich nicht erbittere, als auch daß die Freiheit der Kirche bei der kanonischen Wahl hergestellt werde. Jener, Hiltiprands Mahnung Gehör gebend, legt den Purpur ab und reist im Pilgergewand, Hiltiprand mit sich führend, weiter. Als sie nun nach Rom kamen, wird auf Hiltiprands Rath Bruno von der Geistlichkeit und dem Volk zum Papste erwählt [6]) und so gewissermaßen die römische Kirche zum Vollzug der Wahl ermächtigt. Der Kaiser brach dann in Belgien (Lothringen) ein und

1) 1046. — 2) 9. Oct. 1047. — 3) Er war nicht Patriarch von Aquileja, sondern Bischof von Brixen. — 4) 9. Aug. 1048. — 5) D. h. in ungesetzlicher Weise. — 6) 12. Februar 1049.

zwang die Herzöge Gotefrid und Baldewin zur Unterwerfung. Nach dem wird in Mainz eine Synode gefeiert in Gegenwart des Papstes Leo und des Kaisers.[1]) Der König betritt zum andern Mal,[2]) um des Andreas Trotz zu brechen, der nach Verjagung Peters sich zum Herrn Ungarns gemacht hatte, Pannonien; da aber die Einwohner des Landes sich überall verbargen und die nöthigen Lebensmittel entweder versteckten oder verdarben, vermochte er daselbst nicht das Heer zu erhalten und kehrte, nachdem er Alles verheert, zurück. Im folgenden Jahre griff er abermals Pannonien feindlich an und führte Papst Leo mit sich.[3])

Um diese Zeit fiel das unruhige Volk der Nortmannen unter der Führung Robert Giscards, eines Mannes von niederm Stande, aber wackerster Art, in Apulien ein, und suchte mit vielem Unheil, List und Gewalt die Einwohner des Landes heim. Als sie Papst Leo nach seiner Rückkehr zur Stadt mit Heeresmacht von den Grenzen der Kirchen und des Reiches fernhalten will, wird er nach einem Treffen[4]) und dem Verluste vieler Männer zur Flucht nach Benevent gezwungen. So groß aber war der Verlust auf beiden Seiten, daß ein aus den Gebeinen der Gefallenen errichteter Haufe noch jetzt von den Bewohnern dort gezeigt wird.[5]) Im folgenden Jahre stirbt dann Papst Leo,[6]) wurde in der Kirche des seligen Petrus zu Rom begraben und strahlt im Glanze der Wunderthätigkeit. Ihm folgte Gebehard von Eichstädt, der auch Victor (II.) heißt, und jenem Stephan (IX.), ebenfalls ein Deutscher von Herkunft.[7]) Der Kaiser betrat wiederum Italien [8]) und führte Beatrix, die Mutter der Mathilde, seine Blutsverwandte, nach dem Tode ihres Gemahls, des Markgrafen Bonifacius, mit sich nach Deutschland. Er selbst aber erkrankte nicht lange nachher an der Grenze von Sachsen und Thüringen in einem Orte, welcher Botfeld heißt, und schied, nachdem er öffentlich seine Sünden bekannt,

1) October 1050. — 2) 1051. — 3) Leo wollte zwischen den Gegnern vermitteln. Auch der Kriegszug von 1052 mißlang vollständig. — 4) Schlacht bei Civitate am 18. Juni 1053. — 5) In einer Handschrift findet sich folgender Zusatz: Dieser ist zuerst von den römischen Päpsten mit einer Mannschaft Bewaffneter in den Krieg gezogen. — 6) 19. April 1054. — 7) Victor II. vom November 1054—28. Juli 1057, Stephan IX., der Bruder Herzogs Gottfried von Lothringen, † 29. März 1058. — 8) 1055.

im 17. Jahre seines Königthums, im 11. aber seines Kaiserthums aus dem Leben[1]) und wurde neben seinem Vater beerdigt. Uebrigens hat sowohl seine als seines Vaters Thaten und Tugenden Herimann der Lahme in einem Büchlein, welches er für ihn selbst bestimmt hat, klar genug dargelegt.[2])

34. Im Jahre 1057[3]) seit der Fleischwerdung des Herrn begann Heinrichs Sohn, Heinrich IV., noch im Knabenalter, als Nachfolger des Vaters im Reich als der 91. seit Augustus zu regieren. Dieser stand zuerst unter der Obhut seiner Mutter, der Kaiserin Agnes, und sie selbst hat einige Zeit lang[4]) klug und wacker das Reich regiert, nachher[5]) herrschte er, durch die Ränke gewisser Leute seiner Mutter entfremdet, in eigener Person; das war die Pflanzschule größter Zwietracht. Weiterhin begab sich die hochedle und fromme Kaiserin im Hinblick auf die Veränderlichkeit der Dinge ins Kloster Fruteria (Fructuaria), kam später von da nach Rom und schied, nachdem sie einige Zeit sich hier aufgehalten hatte, aus dem Leben;[6]) sie ist in der Kirche der heiligen Petronella ehrenvoll in marmornem Sarge begraben worden.

In diesen Tagen führte Alexander, der erst Bischof von Lucca, dann durch allgemeinen Wunsch und Wahl zum Papste befördert worden war,[7]) die schon lange zur Magd herabgedrückte Kirche zur früheren Freiheit zurück, und unterdrückte Kadalus,[8]) den Bischof von Parma, welcher den römischen Stuhl mit bewaffneter Hand einnehmen wollte, mit größter Festigkeit. Daher habe ich über ihn im Lateranpalast geschrieben gefunden:

Alexander er herrscht, Kadalus stürzt schmählich besieget.

Da also, wie ich oft gesagt habe, die Krone des Reichs mit dem priesterlichen Schwert geschlagen werden mußte, ist es in sich selbst

1) Am 5. October 1056, beigesetzt zu Speier am 28. October. — 2) Das ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine Verwechselung mit Wipo, dessen Werke Otto benutzt hat. — 3) Heinrich IV. war gleich nach der Geburt (11. November 1050) als Erbe des Königreichs von den Fürsten anerkannt worden. — 4) Bis 1062. — 5) Seit seiner Wehrhaftmachung und Mündigsprechung zu Worms 1065. — 6) Am 14. Dezember 1078. — 7) Alexander II. (1061–21. April 1073). — 8) Abgesetzt 1064 am 31. Mai († 1072) als Gegenpapst Honorius II. genannt.

gespalten, und indem die Sachsen auf Empörung sinnen, erfolgen Verschwörungen, schmähliche Reden werden über den Fürsten verbreitet, und vieles Unehrenhafte wird über ihn zu den Ohren des Papstes gebracht. Als dann der König Anno von Köln und Herimann von Babenberg wegen der Rechte des Reiches nach Rom sendete, bringen sie, von ihrer Gesandtschaft rückkehrend, einen Brief des Papstes zurück, welcher den König auffordert, für Simonie und vieles Andere, was ihm vorgeworfen worden war, Genugthuung zu leisten. Um dieselbe Zeit empören sich die Sachsen, welche die längst im Herzen wuchernde Bosheit nicht länger verheimlichen konnten, offen gegen den König und zerstören die Burgen und Befestigungen, welche er daselbst gebaut hatte.

Im folgenden Jahre schied Alexander aus dem Leben und Priesterthum und hinterließ den Stuhl dem Hiltiprand, seinem Archidiacon, welcher Gregor VII. genannt wurde. Daraus entsteht die schwerste Kirchenspaltung, weil er ohne Zustimmung des Königs durch Wahl aufgestellt worden war. Er selbst aber, der lange Zeit hindurch sich in niederer Stellung bemüht hatte, der Kirche die Freiheit zu erringen, hielt es jetzt, als er zur hohen priesterlichen Würde befördert war, für unwürdig von seinem Beginnen abzustehen, sondern plagte sich im Schweiße seines Angesichts sowohl dafür, als für Ausrottung der Simonie und Beseitigung der Unenthaltsamkeit der Kleriker. Endlich rief er nicht nur den König für derartige Vergehen häufig zur Verantwortung vor Synoden, sondern er untersagte auch durch Erlasse die Ehen der Kleriker vom Subdiaconat an aufwärts auf dem ganzen römischen Erdkreis, und als Vorbild der Herde erhärtete er selbst durch sein Beispiel, was er durch sein Wort gelehrt hatte, und in Allem ein tapferer Kämpfer scheute er sich nicht sich als Mauer vor das Haus des Herrn zu stellen. Der König aber zog aus allen Theilen des Reiches Truppen zusammen, überzog die Sachsen mit Krieg, und nachdem beim Flusse Unstrut ein Treffen geliefert und auf beiden Seiten Viele gefallen waren, blieb endlich dem Könige der blutige

Sieg.[1]) Es fielen in diesem Kampfe Gebehard, Lothars, der nachmals König war, Vater, der Markgraf Ernust, der Sohn Alberts, dessen wir oben Erwähnung gethan,[2]) und Andere ohne Zahl.

35. Im Jahre 1066 seit der Fleischwerdung des Herrn erschien ein Stern, welchen man Komet nennt, und entbehrte nicht der Wirkung. Denn in demselben Jahre eroberte Wilhelm, der Graf des Nortmannenlandes, das größere Britannien, welches jetzt England genannt wird, nachdem er dessen König Herald erschlagen hatte,[3]) brachte das ganze Land in Knechtschaft, und nachdem er dort Nortmannen angesiedelt, herrschte er selbst statt jenes. Im folgenden Jahre nahm der König Berta, die Tochter des italischen Markgrafen Otto, zur Gemahlin und feierte in Tribur das Beilager.[4]) Aber der römische Bischof bannte den König,[5]) nachdem er ihn häufig zur Rechtfertigung geladen hatte, und auf seinen Rath und sein Ansehen hin, wie man sagt, wird Rudolf, der Alemannenherzog, von einigen Fürsten zum Könige gewählt.[6]) Als dieser bald darauf im offnen Kriege getödtet worden[7]) und Herimann, ein Fürst aus Lothringen, an seiner Statt erhoben war,[8]) wird auch dieser nicht viel später von den Treuen des Königs getödtet.[9]) Ich lese wieder und wieder die Thaten der römischen Kaiser und Könige und nirgends finde ich, daß irgend einer von ihnen vor diesem vom römischen Bischofe gebannt oder des Reiches beraubt worden sei, man müßte es denn für eine Bannung halten, daß Philippus auf kurze Zeit vom römischen Bischof unter die Büßenden gestellt[10]) und Theodosius vom seligen Ambrosius wegen seiner Blutthat von den Schwellen der Kirche ausgeschlossen worden ist.

1) Am 9. Juni 1075, Schlacht bei Homburg. — 2) c. 32 (S. 41 f.) — 3) Schlacht bei Hastings October 1066. — 4) Am 13. Juli 1066. — 5) Auf der Fastensynode 22. Februar 1076. — 6) März 1077 zu Forchheim. Otto nennt ihn Radolf. — 7) Rudolf fällt in der Schlacht bei Hohenmölsen am 15. October 1080. — 8) Hermann von Luxemburg wird im August 1081 zu Ochsenfurt a. M. gewählt. — 9) Er starb am 28. Septbr. 1088 beim Sturm auf seine Burg Kochem, die ihm den Einlaß wehrte. — 10) Philippus galt für den ersten christlichen Kaiser, und von ihm erzählt Otto (III 33) nach Eusebius, daß ihn der römische Bischof der Kirchenbuße unterworfen habe.

36. Hier glaube ich, was ich oben aufgeschoben habe, nachholen zu müssen, daß das römische Reich, welches bei Daniel[1]) mit dem Eisen verglichen wird, aus Eisen und Thon gemischte Füße hatte, bis es, durch den vom Berge ohne Hände losgerissenen Stein erschüttert, zusammenbrach. Denn wie könnte ich — ohne einer bessern Ansicht vorzugreifen — unter dem ohne Hände losgerissenen Stein etwas anderes als die Kirche verstehen, den Leib ihres Hauptes, der ohne fleischliche Vermischung vom heiligen Geiste empfangen und von der Jungfrau geboren ward, die Kirche, die selbst auch ohne menschliches Zuthun und aus Geist und Wasser wiedergeboren wurde? Diese herrliche Jungfrau, weil sie ohne Flecken zu einem neuen Menschen wie eine junge Magd wiedergeboren und deshalb ohne Runzel ist und so täglich Jungfrau bleibt, gebiert ein neues und schön gestaltetes Volk, wie die Mutter ihres Hauptes Jungfrau blieb gegen das Gesetz der Natur, und doch eine neue und schön gestaltete Frucht gebar, so über ihre Jungfräulichkeit sich freuend, daß sie doch nicht unfruchtbar bleibt. Dieses Reich also hat sie[2]) gegen dessen Ende hin, worauf die Füße deuten, indem es eisern wegen des Krieges, thönern wegen seiner Beschaffenheit ist, an dem schwächeren Theile erschüttert, als sie den König der Stadt nicht wie den Herrn des Erdkreises zu ehren, sondern wie ein gemäß menschlicher Beschaffenheit aus Lehm gemachtes thönernes Geschöpf mit dem Schwert des Fluches zu treffen beschloß.[3]) Zu welch' großem Berge sie selbst aber, die vorher klein und niedrig war, emporgewachsen ist, können jetzt alle sehen. Wie großes Unheil aber, wie viel Kriege und Kriegsgefahren daraus gefolgt sind, wie oft das unglückliche Rom belagert, genommen, geplündert, daß Papst über Papst wie König über König eingesetzt wurde, — dies zu erzählen widert mich an. Kurz, so viele Uebel, so viele Spaltungen, so viele Gefahren für Leib und Seele birgt dieser Wirbel des Sturmwinds in sich, daß

1) Daniel 2, 33 ff. — 2) D. h. der Stein, den Otto als die Kirche deutet. — 3) Statt des unverständlichen und ungrammatischen decuit ist die Lesart decrevit vorzuziehen. W.

er allein genügen würde, um aus der Gräßlichkeit der Verfolgung und der Länge der Zeit den Jammer des menschlichen Elends zu beweisen. Genannter Papst Gregor nämlich wird vom König aus der Stadt getrieben, und Gwibert (Wibert), der Erzbischof von Ravenna, wird an seine Stelle gesetzt.[1]) Weiterhin blieb Gregor zu Salerno, und als die Zeit seiner Abberufung[2]) nahte, soll er gesagt haben: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehaßt, deshalb sterbe ich in der Verbannung.“ Weil also das Reich in seinem Fürsten, den die Kirche ausgestoßen hatte,[3]) schwer erschüttert worden war, fühlte auch die Kirche, als sie eines solchen Hirten beraubt war, der unter allen Priestern und römischen Bischöfen den außerordentlichsten Eifer bewiesen hat und ein vorzügliches Ansehen genoß, einen unmäßigen Schmerz. Mit einem so gewaltigen Wechsel, da gleichsam die Zeit von der Vollkommenheit zum Niedergang sich wendet, wollen wir dem sechsten Buche ein Ziel setzen, damit wir zum siebenten und zur Ruhe der Seelen, welche dem Jammer des irdischen Lebens folgt, unter Gottes Führung eilen.

1) Gewählt 1080, 25. Juni, die Weihe empfing er am 24. März 1084 — als Papst Clemens III. — 2) 25. Mai 1085. — 3) praeciso der Ausgabe statt praecisum, wie Cuspinian hat, scheint nur ein Druckfehler zu sein. W.

Hier endet das sechste Buch.

Hier beginnt die Vorrede zum siebenten Buche.

Jeder Mensch hat zu dem Zwecke eine vernünftige Fassungskraft erhalten, daß er Gott, seinen Schöpfer, erkenne und an seinen Werken nicht verblendeten Herzens vorübergehe, oder tauben Ohres davon nicht höre. Daß der Mensch dazu geschaffen sei, beweist auch die Körpergestalt, die nicht nach Art der andern lebenden Wesen zur Erde gebeugt, sondern aufrecht dem Himmel zugewendet ist.[1]) Auch der innere Mensch ist nach dem Ebenbild seines Schöpfers gemacht, er hat Stoff die Wahrheit zu erforschen nicht nur in anderen schönen und großen Geschöpfen außer sich, sondern findet ihn auch in sich selbst, weil er das Licht des Angesichtes Gottes auf sich gleichsam als Prägezeichen trägt. Ebenso ergiebt sich die Erkenntniß, daß Gott nicht — wie Einige behaupten — um die Welt sich nicht kümmert, sondern mit allmächtiger Majestät das, was nicht war, geschaffen hat, mit allweiser Vorsicht das Geschaffene regiert, mit allgütiger Huld das Regierte behütet, klar und deutlich daraus, daß jeder weise und gute Mensch seine eigenen guten Werke liebt und liebend umfaßt. Wenn nun der Mensch, der der Vergänglichkeit unterliegt, der weise durch einen Antheil der Weisheit, oder vielmehr nur an der Benennung der Weisheit, gut durch einen Antheil an der Güte oder vielmehr nur an der Benennung der Güte ist, solches thun kann, wie viel mehr muß man glauben, daß der allein Unveränderliche, allein in seiner Weisheit Weise, allein in seiner Güte Gute und deswegen allein Gute solches thue? Daher sagt auch Augustin: „Um zweierlei willen

1) Die Worte erinnern an Ovids Metamorphosen I, 85.

liebt Gott sein Geschöpf, damit es sei und damit es bleibe. Damit etwas da sei, das bliebe, schwebte der Geist Gottes über den Wassern, damit es aber bliebe, sah Gott Alles an, was er gemacht hatte, und es war sehr gut." Wenn also Gott liebt, was er gemacht hat, und nichts von dem, was geschieht, ohne seinen Willen geschehen kann, wenn er alle Obrigkeit verordnet,[1]) um so viel mehr läßt er Reiche, durch die er Anderes, Geringfügigeres, anordnet, und ihre Wandelungen geschehen. Daß das ohne Neid und Haß erfolge, wird nicht nur dadurch, daß nach Plato's Ausdruck von dem Besten der Neid weit entfernt liegt, bestätigt, sondern auch dadurch, daß der Urheber und Schöpfer aller Dinge nichts von dem, was er geschaffen hat, hassen kann. Darum heißt es im Buche der „Weisheit" mit schönen Worten über ihn:[2]) „Du erbarmst Dich, Herr, über Alles, und hassest nichts von dem, was Du gemacht hast." Und wiederum:[3]) „Du aber, o Herr, richtest Alles mit Gelindigkeit." Daß also die Welt vergeht, daß sie so kläglich sich verändert, das geschieht, — da ohne seinen Willen, wie gesagt, es nicht geschehen kann — nicht grausam, weil er sich über Alles erbarmt, nicht aus Haß, weil er nichts haßt was er gemacht hat, nicht aus Zorn, weil er mit Gelindigkeit richtet, sondern nach seinem gerechten Urteile und aus einem Grunde, der, wenn er auch uns noch verborgen ist, doch für den zweckmäßigsten gehalten werden muß. Denn man muß glauben, daß der Vater der Güte und die Quelle der Gnade kein Unheil zuläßt, außer dem, was der Gesammtheit nützt, wenn es auch an und für sich schadet. Das läßt sich klar in dem Unglück des jüdischen Volkes erkennen, indem durch die Verblendung jenes Volkes die Gesammtheit der Völker das Licht der Wahrheit erhielt. So wollen wir auch Gott, von dem nichts ohne Nutzen ausgehen kann, überlassen, welche Frucht aus den Veränderungen in den Reichen und schließlich ihren Schwächungen erwachse. Doch fehlt es nicht an Leuten, welche behaupten, Gott habe dazu das Reich erniedrigen wollen,

1) Römer 13, 1. — 2) Weish. Salom. 11, 24. 25. — 3) Das. 12, 18.

um die Kirche zu erhöhen. Nun ist durch des Reiches Kräfte und durch die Gunst der Könige — daran zweifelt Niemand — die Kirche erhöht und reich geworden, und es steht fest, daß sie nicht eher das Reich so sehr erniedrigen konnte, als bis dieses selbst durch seine Liebe zum Priesterthum entnervt und seiner Kräfte beraubt, nicht nur durch das Schwert der Kirche, d. i. das geistliche, sondern auch durch sein eignes weltliches Schwert durchbohrt vernichtet wurde.[1]) Das zu beurtheilen oder zu besprechen, geht über unsere Kräfte. Es dürften jedoch vor Allem die Priester der Schuld zu zeihen sein, welche das Reich mit ihrem Schwert, das sie doch selbst von der Könige Gnaden haben, zu schlagen wagen. Sie müßten denn David nachzuahmen denken, der den Philister erst durch Gottes Kraft zu Boden warf, hernach mit seinem eignen Schwerte hinschlachtete. Da aber, wie ich sagte, während das Reich niedergeht, die Kirche, welche die Herrlichkeit des ewigen Vaterlandes und nach der Mühe des irdischen Lebens die Ruhe erlangen soll, auch auf Erden zu einem hohen Berge heranwächst und in hohem Ansehen zu stehen beginnt, so bleibt es diesem Buche vorbehalten, da wir nun bis auf unsere Tage und die jüngste Vergangenheit gekommen sind, die Ereignisse darzustellen, die sowohl durch das Niedergehen der irdischen Dinge, als das Aufsteigen der geistlichen Kräfte das Gefühl der Weltverachtung hervorbringen.

Doch glaube um dieser Worte willen Niemand, daß wir das christliche Kaiserthum von der Kirche trennen. Denn zwei Personen müssen bekanntlich in der Kirche Gottes sein, eine priesterliche und eine königliche, und man möge sich daran erinnern, daß wir oben sagten, es habe seit der Zeit Theodosius' des Aelteren bis auf unsere Zeit sich die Geschichte nicht mehr um zwei Staaten, vielmehr fast nur um einen und zwar einen gemischten Staat gedreht. Diese Beschränkung[2]) haben wir hinzugefügt wegen der Häretiker und Excommunicirten unter den Königen. Denn Niemand, der weiß, daß

1) Statt destruetur ist nothwendig destrueretur zu setzen. W. — 2) Nämlich das „fast".

das Netz des Herrn Gute und Böse enthält, zweifelt, daß die andern nach dem christlichen Glauben, auch wenn sie in ihren Werken dem nicht folgen, was sie glauben, in der Kirche nach dem gegenwärtigen Zustand mitzuzählen sind. Denn sie können im Diesseits nicht geschieden werden, da die Kirche nur, was offenbar ist, richtet, Gott allein, der die Seinen kennt, und seine Wurfschaufel in seiner Hand hat, die Verdienste der einzelnen abwägt. Kirche nun haben wir die kirchlichen Personen genannt, d. h. Christi Priester und ihre Anhänger, sowohl nach dem Sprachgebrauch als in Rücksicht auf die Mehrzahl, wissen jedoch recht wohl, daß auch sie, wenn sie ein gottloses Leben führen, zum Reiche Gottes in Ewigkeit nicht gehören werden.

Hier beginnt das siebente Buch.

1. Als zu Salerno Papst Gregor seligen Andenkens verschieden und die Kirche dadurch in die größte Verwirrung gebracht war, daß Gwibert durch die Macht des Kaisers den römischen Stuhl und die Stadt in Besitz genommen hatte, da zog eine kleine römische Partei den Abt von Monte Cassino, den Cardinal Desiderius, der auch Victor genannt wird, zur Höhe des Papstthums, und nach Bestechung der Wächter der leoninischen Stadt führten sie ihn zur Consecration in die Kirche des seligen Petrus, zur Nachtzeit aus Furcht vor einer Spaltung.[1]) Als er bald darauf, von der Ruhr befallen, die Stadt verlassen hatte, schied er nach kurzer Zeit aus der Welt[2]) und hinterließ Otho (Otto), dem Bischof von Ostia, der auch Urban heißt, die Leitung der Kirche.[3])

2. Zu dieser Zeit, da Heinrich IV. noch zu Rom herrschte, und in Constantinopel Alexius, erhob sich überall auf Erden, wie das Evangelium sagt, Volk gegen Volk, und die Kirche des Ostens erlitt eine schwere Verfolgung von den Heiden. Selbst die heilige Stadt wurde von den Heiden mit Füßen getreten,[4]) nur das Grab des Herrn stand bei ihnen — freilich nur des Gewinnes halber — in großer Verehrung. Darum baten die christlichen Bewohner, die dort elend unter einer Kopfsteuer lebten, zugleich mit dem Kaiser Alexius von Constantinopel in einem an Papst Urban gerichteten Schreiben um Hilfe.[5]) Der Papst, erregt über

1) Am 24. Mai 1086 wurde er gewählt, am 9. Mai 1087 erhielt er die Weihe als Victor III. — 2) Am 16. Sept. 1087. — 3) Urban II. wurde erst am 12. März 1088 in Terracina gewählt. — 4) Einnahme der Stadt Jerusalem durch türkische Horden unter Ortok 1086. — 5) Ueberreicht auf der Synode zu Piacenza März 1095.

die Trübsal des Volkes Gottes, eilte in beschwerlicher Reise nach Gallien und vereinigte, nachdem er dort eine Kirchenversammlung abgehalten,[1]) durch das Wort seiner heiligen Predigt an 100 000 Mann aus verschiedenen Nationen zur Heerfahrt Christi, gab ihnen Herzog Gotefrid von Lothringen, Robert von Flandern, Regimund, Graf von St. Egidien,[2]) Hugo, den Bruder des Königs Philipp von Frankreich, und andere edle und kampfbereite Männer zu Führern und übertrug die Aufsicht über Alle dem ehrwürdigen Bischof von Podium.[3]) Die Kunde davon regte verschiedene, auch ganz unbekannte Völker auf, so die in Aquitanien und Nortmannien (Normandie), in England, Schottland, Hibernien (Irland), Britannien, Galicien, Gasconien, Frankreich, Flandern, Lothringen und alle anderen Völker nicht nur auf dem Festlande, sondern auch auf den Inseln des Meeres und an den Grenzen des Oceans. Aus diesen Ländern erschienen Völker, so unbekannt nach Sprache, Sitten und Werken, daß man sagte, die einen brauchten nur Brot und Wasser, die anderen bedienten sich zu allen Geräthschaften nur des Silbers. Sie alle, vereint aus verschiedenen Nationen und Zungen zu einem Ganzen, das Kreuzeszeichen auf ihrem Gewande tragend, rühmten sich als Schüler des Kreuzes Christi in Wort und That sich bewähren zu wollen, und im Vertrauen auf die Kraft des Kreuzes traten sie zum Kampfe gegen die Feinde des Kreuzes im Herrn unter Gotefrids Führung den Marsch nach dem Osten an.[4]) Die Ostfranken aber, Sachsen, Thüringer, Baiern und Alemannen brachte wegen der Spaltung, die damals zwischen Königthum und Papstthum bestand, dieser Zug weniger in Bewegung. Doch gab es auch unter ihnen Einige, die fälschlich unter dem Deckmantel der Religion diesen Waffengang mit unternahmen; unter ihnen trachtete ein gewisser Emicho,[5]) ein Graf aus der Rheingegend, der sich die Führung von etwa 12 000 Mann angemaßt hatte, die Juden, wo er sie fand zu vernichten oder in die Gemeinschaft der Kirche zu bringen. Als nun in Pannonien die

1) Zu Clermont in der Auvergne 18.—26. Nov. 1095. — 2) Raimund von St. Gilles, Graf von Toulouse. — 3) Le Puy im südlichen Frankreich. Der Bischof hieß Adhemar. — 4) August 1096. — 5) Ein Graf von Leiningen.

Einwohner in den Engpässen den Durchzug verhinderten, wurden sie gezwungen in die Heimath zurückzukehren. Dagegen gelangten Gotefrid und die übrigen obengenannten Führer, nachdem sie unter Gottes Beistand, wenn auch mit vieler Mühe, Bulgarien durchzogen hatten, nach Constantinopel.[1]) Hier hatten sie viel durch die Ränke des Kaisers Alexius zu leiden, so daß sie bei einem Aufstande kaum der Gefahr des Todes entgingen; deshalb legten sie nach Eroberung der Brücke der Königstadt deren Vorstädte in Trümmer.[2]) Dann zogen sie — nach der Zählung waren es ohne Weiber und Kinder 300 000 Kämpfer — nach Nicäa, einst dem Hort des katholischen Glaubens, nahmen es nach Verjagung des Heidenfürsten Soloman[3]) ein und übergaben es dem Kaiser. Hierauf streiften sie auf dem Weitermarsch die Küsten der Scythen[4]) und hatten dort einen solchen Ueberfluß an Vorräthen, daß ein Widder um einen Groschen, ein Rind um einen Seckel[5]) verkauft wurde, wie Graf Robert bezeugt.[6]) Auch unterwarfen sie die Fürsten oder Könige der Saracenen, auf welche sie stießen, mit Gottes Hilfe. Durch solche Erfolge ermuthigt, umschließen sie Antiochia, Syriens Hauptstadt, mit Belagerung. Während eines neunmonatlichen Aufenthaltes daselbst wurden sie infolge des Hinschwindens des Heeres und der Erschöpfung der Vorräthe tief gedemüthigt. Als der Herr aber das Leid seines Volkes sah, gab er die Stadt samt den türkischen Truppen in seine Hände.[7])

3. Um dieselbe Zeit, da die Christen bei der Belagerung von Antiochia sich aufhielten und alle orientalischen Völker vor Furcht bebten, kamen vom Könige der Aegypter,[8]) der gemeinhin

1) Am 23. Dezbr. 1096. — 2) Kampf am 2. April 1097. Die Ueberfahrt erfolgte am 8. oder 10. April. Ursache des Kampfes war die Weigerung Gottfrieds dem Kaiser den Lehnseid für die Eroberungen in Asien zu leisten. — 3) Suleiman II., der Sohn Suleimans I., des Sultans von Ikonium. Die Einnahme erfolgte am 19. Juni 1097. — 4) Otto von Freising hat das mare Rusciae des Ekkehart, das Hagenmeyer, der Interpret Ekkeharts, mit Warusi oder Marasch erläutert, in maritima Scytharum umgewandelt. — 5) Der nummus = 1 Denar = 24 oder 27½ Pf. unseres Geldes, der siclus = c. 12 nummi. — 6) Genauer beruft sich Ekkehart, welchen Otto ausschreibt, auf den von Robert von Flandern überbrachten Brief. Es ist der bekannte Brief der Kreuzfahrer an Paschalis II. — 7) Belagerung Antiochia's vom 21. Oct. 1097 bis zum 3. Juni 1098. — 8) Chalif Mustaali (1094—1101).

für den der Babylonier galt, Gesandte zum Herzog Gotefrid und versprachen ihm hinterlistiger Weise Hilfe gegen die Türken, die damals Jerusalem samt dem ganzen, den Saracenen entrissenen Palästina behaupteten. Es ist nämlich vom alten Babylon — wie wir von Männern erfahren haben, die mit den Verhältnissen jenseit des Meeres vertraut sind, ein Theil noch bewohnbar, Baldach genannt, ein Theil aber, wie du in der Weissagung findest, öde und unzugänglich, 10 Meilen weit bis zum Thurme Babel sich erstreckend. Der Theil aber, der bewohnt wird und Baldach heißt, ist sehr groß und volkreich; und obwohl er unter der persischen Herrschaft stehen müßte, so ist er doch ihrem höchsten Priester, den sie selbst Caliph nennen, von den persischen Königen übergeben worden. Und so leuchtet, wie schon gesagt worden, auch darin eine gewisse äußerliche Aehnlichkeit zwischen Babylon und Rom hervor, daß, was hier vom christlichen Kaiser unserm höchsten Priester in der Stadt Rom übertragen ist, dort von den heidnischen Königen der Perser, denen seit langer Zeit Babylonien unterthan war, ihrem höchsten Priester geschenkt worden ist. Die Perserkönige selbst aber bestimmten — wie unsere eine königliche Stadt z. B. Aachen — Ekbatana, in ihrer Sprache Hani genannt, und, wie man sagt, von 100 000 oder mehr Kämpfern bewohnt, zum Sitz der Königsherrschaft, von dem man im Buche Judith[1]) liest, daß Arfaxat es gegründet. Von Babylon aber behielten sie nichts als den Namen des Reichs. Die Stadt aber, die jetzt gemeinhin, wie schon gesagt, Babylonia heißt, liegt nicht am Eufrat, wie jene glauben, sondern am Nil, ungefähr sechs Tagereisen von Alexandria entfernt, und ist nicht verschieden von Memphis, das einst von Cyrus' Sohn Cambyses Babylonia genannt wurde.[2]) Und dort, heißt es, weilt der König der Aegypter, obwohl die Hauptstadt seines Reiches Alexandria ist, wegen des Balsamgartens. Das[3]) kann auch daraus entnommen werden, daß, da in beiden Städten Christen wohnen, wenn auch gegen eine Kopfsteuer, der Bischof von Memphis dem Patriarchen von Alexandria nach kirchlichem Rechte untergeben ist. Von diesem aber finden wir, daß er nicht über Assyrier oder Babylonier, sondern über Aegypter und Afrikaner nach der ursprünglichen Einrichtung und dem Beschluß des nicänischen Concils gesetzt worden ist.

1) Judith 1, 1. — 2) Richtiger das in der Nähe des alten Memphis gegründete Kahira. — 3) Nämlich daß Alexandria eigentlich die Hauptstadt ist.

4. Da also die Gesandten des obengenannten Königs dem Herzog Gotefrid sich vorgestellt hatten, wurden die auserlesensten Edlen der Franken — denn so pflegen die Orientalen alle abendländischen Völker, wie ich glaube, wegen des alten Ansehens dieses Volks und seiner Tapferkeit zu nennen — nach Babylonien abgeordnet. Die Barbaren nun, verwundert über die Stärke, den hohen Wuchs, die Haltung, den stolzen Gang, die Feinheit der Männer, meinten, das seien Götter, keine Menschen. Hierauf belagerte nach gepflogener Berathung der König der Babylonier, begleitet von den Gesandten der Franken, Jerusalem, und indem er die vorgenannten Helden in die Mitte des Heeres führte, sagte er, daß er mit ihnen im Bunde stehe, und so besetzte er die Stadt, nachdem sie sich mehr aus Furcht vor diesen, als vor ihm ergeben und die Türken hinausgejagt worden waren, mit Saracenen.[1]) Unterdeß wurden die Christen, nachdem sie, wie wir bereits erzählten, Antiochia genommen hatten, weil sie Gott nicht würdig dafür priesen, von einer solchen Menge von Saracenen[2]) umzingelt, daß dem früheren Ueberflusse eine so unerträgliche Hungersnoth folgte, daß man sich kaum des Genusses von Menschenfleisch enthielt. Da bemerkte die Noth seines Volkes der barmherzige Gott in seiner Güte und nach seiner Gnade und zeigte die heilige Lanze, mit welcher die Seite seines Sohnes Christus in seinem Leiden nach dem Bericht der heiligen Schrift durchbohrt wurde und die bisher unbekannt war, in göttlicher Offenbarung seinen Gläubigen.[3])

1) Die Einnahme von Jerusalem durch die ägyptischen Fatimiden kann nicht vor Juli 1098 erfolgt sein. — 2) Kerbogha von Mosul führte am 6. Juni ein großes Entsatzheer heran, dessen Stärke verschieden angegeben wird (300- bis 660 000). — 3) Peter Bartholomäus, ein Provençale, wollte durch den Apostel Andreas und Christus selbst im Traume auf diese Lanze als Siegeszeichen der Kreuzfahrer hingewiesen worden sein. In der Peterskirche Antiochia's fand man sie nach langen Nachgrabungen am 14. Juni 1098. Feuerprobe Peters vor Arkas (Irkah) am 8. April 1099, am 20. April erlag er den dabei erhaltenen Wunden.

Im Vertrauen auf sie zogen die Christen, wenngleich von Hunger geschwächt, hinaus und schlugen nicht durch ihre, sondern durch Christi Kraft die Saracenen.[1] Dann nahmen sie auf ihrem Weitermarsch die Städte Barra[2] und Marra[3]. Während sie dort weilten, wurden sie, erzählt man, zum andern Male von solcher Hungersnoth heimgesucht, daß sie auch Menschenleichen, die schon in Fäulniß übergegangen waren, verzehrten. Hierauf richteten sie ihren Zug gegen die jetzt von den Saracenen bewohnte heilige Stadt.[4] Da sie dieselbe trotz enger Belagerung nicht zu nehmen vermochten, beschlossen sie nach gehaltener Berathung[5], dem Beispiel des Meisters in der Demüthigung nachahmend, mit nackten Füßen um sie herum zu ziehen. Also wurde am achten Tage, d. h. dem Tage, an welchem die Trennung der Apostel gefeiert wird, die Stadt genommen[6] und die Feinde, die man dort vorfand, in solchem Blutbad hingeschlachtet, daß in der Säulenhalle Salomo's das Blut der Getödteten den Unseren bis an die Kniee ihrer Pferde reichte. Und merke, daß nach der Erniedrigung des Volkes Gottes und innigen Gebeten zu Gott in herrlicher Weise am achten Tage die heilige, von den Heiden niedergetretene Stadt von den Unseren eingenommen wird. Denn wie Jericho unter Beobachtung des Sabbaths von dem Volk des alten Bundes am siebenten Tage, so wird hier von dem christlichen Volke am achten, da Gesetz und Sabbath nicht mehr gelten, am folgenden Tage der Auferstehung das umschlossene Jerusalem eingenommen.

5. Der König der Mempheer oder Alexandriner, der von den Pilgern der Ammiraldus[7] der Babylonier genannt wird, lenkte von seinem Lagerplatz bei Askalon aus, die Gesandten der Franken mit sich führend, seinen Marsch nach Antiochia, das er

1) Am 28. Juni 1098. Streitigkeiten über den Besitz Antiochiens hielten die Kreuzfahrer Monate lang in der Stadt zurück. — 2) Jetzt Kefr el Bara, durch seine Ruinen berühmt. Raimund eroberte die Stadt im October 1098. — 3) Jetzt Ma'arrat en Na'amân; — genommen durch Raimund von Toulouse und Robert von Flandern am 11. Dezbr. 1098. — 4) Am 7. Juni 1099 erreichten die Kreuzfahrer Jerusalem. — 5) Am 7. Juli. Die Procession wurde am 8. Juli gehalten. — 6) Am 15. Juli (Freitag). — 7) Emir, d. i. Befehlshaber, Fürst; gemeint ist der Vezier Al Afdal.

durch dieselbe List, wie die heilige Stadt zu nehmen gedachte.[1] Die Christen aber führten, indem sie die Kranken und ihr Gepäck in der Stadt zurückließen, das Heer gegen die Saracenen zum Kampf. Als sie dann die unzählige Menge der Feinde erschaut hatten, sandten sie ihre Gebete zum Himmel und griffen jene in ganz geringer Zahl tapfer an. Und o Wunder! durch Gottes Kraft, der Alles vermag, zwingen sie mit 5000 Reitern und 15 000 Fußgängern 100 000 Reiter und 300 000 Mann Fußvolk zur Flucht und machen große Beute. Es fielen in diesem Treffen von den Saracenen mehr als 100 000 durch das Schwert, 2000 sollen im Thore der Stadt erdrückt, Unzählige auch ertrunken oder durch die Dornen festgehalten sein.[2] Nachdem der Sieg errungen und die Großen in ihre Heimath zurückgekehrt waren, führte Gotefrid[3] trefflich das Regiment über die, welche zurückgeblieben waren. Er zeigte sich auch zwischen den romanischen Franken und Deutschen, die häufig in bitteren und gehässigen Neckereien zu streiten pflegen, als Vermittler, da er gleichsam auf der Grenzscheide beider Völker erzogen beider Sprachen kundig war, und er verstand es, sie auf vielfache Weise zur Verträglichkeit anzuleiten.

6. Urban nun vertrieb, vom Concil zu Clermont zurückgekehrt,[4] mit Hilfe derer, die er zum Zuge nach Jerusalem begeistert hatte, Gwibert aus der Stadt, jedoch nicht aus der Feste des Crescentius, und nahm sein eigentliches Bisthum wieder in Besitz. Dann reiste er durch Apulien und Calabrien nach Sicilien,[5] welche Länder damals die Normannen bewohnten, sammelte viel Geld und nachdem er, so ausgerüstet zur Stadt zurückgekehrt,[6] durch Geschenke die, welche die Feste des Crescentius schützen sollten, bestochen und Gwibert sowohl aus Stadt wie Feste verjagt hatte, bemächtigte er sich ungehindert der ganzen Stadt. Er selbst aber

1) Hier hat Otto den Ekkehart ganz mißverstanden, s. die Uebersetzung desselben S. 58. — 2) Tag der Schlacht der 12. August 1099. Alle diese Angaben sind Ekkehart entnommen, der wieder aus dem Brief der Kreuzfahrer schöpft. — 3) Er hatte am 23. Juli, als Schützer des heiligen Grabes die Regierung Jerusalems übernommen. — 4) 1096. — 5) Das ist ein Irrthum. — 6) Ende 1098.

hinterließ, als er bald darauf von dieser Erde schied,[1]) die Kathedra dem Paschalis (II.).

7. Im Jahre 1100 seit der Fleischwerdung des Herrn, als aus allen Theilen der Welt die Gläubigen nach dem irdischen Jerusalem, dem Abbild des himmlischen, eilten, um dort zu beten, starben Viele in Folge des ungesunden Klimas, und auch der ruhmreiche Herzog Gotefrid wurde nach einem Jahre seines Herzogthums durch unseligen Tod entrissen[2]) und in der Kirche neben dem Grabe des Herrn beerdigt. An seiner Statt wird Balduin, sein Bruder, mit Vollmacht des Papstes unter dem Titel eines Königs erhoben. In Betreff der Zeichen aber und Wunder am Himmel und auf der Erde, welche in diesen Zeiten gesehen wurden und sowohl die Spaltung des Reiches als den Zug nach Jerusalem vordeuteten, möge es genügen, daß Andere davon berichtet haben. Um diese Zeit[3]) machte der Tod Gwiberts dem schrecklichen Schisma, das wie die dichte ägyptische Finsterniß uns umnachtete, ein Ende. Im folgenden Jahre[4]) starb Konrad, der allerchristlichste Sohn des Kaisers Heinrich, dem der Vater Italien zur Verwaltung übergeben hatte, im neunten Jahre nach seiner Trennung vom Vater, von frühzeitigem Tode getroffen, und wurde in der tuscischen Stadt Florenz in ehrenvoller Weise begraben. Um dieselbe Zeit zogen Gwillehelmus (Wilhelm IX.), Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien, Themo, Erzbischof von Salzburg, Welf (IV.), Herzog von Baiern, der im Kriege mit dem Kaiser die Städte Freising und Augsburg zerstört hatte, die Markgräfin Itha, des Markgrafen Leopald (IV.) von Oestreich Mutter, Gwillehelmus,[5]) Stephan,[6]) italische Barone, mit vieler Mannschaft aus Italien, Aquitanien, Germanien gen Jerusalem durch Ungarn und Griechenland; diese gab der Kaiser Alexius in den Engpässen tückischer Weise preis und vernichtete grausam beinahe Alle, nahm die Edleren von ihnen gefangen und lieferte sie an den König oder Ammiraldus der Mempheer aus.

1) Am 29. Juli 1099. — 2) 18. Juli 1100, nach den Einen eines natürlichen Todes, nach den Anderen an Gift. — 3) September 1100. — 4) 27. Juli 1101. — 5) Vielleicht Wilhelm von Nevers. — 6) Entweder Stephan von Blois oder St. von Burgund.

Die Geschichte dieses Vorganges hat erbarmungswürdig und lichtvoll wie eine Tragödie einer von ihnen, der nach seinem eigenen Zeugnisse diesem Zuge beiwohnte, geschildert.[1]) Ergriffen wurde unter Anderen auch der ehrwürdige Bischof Thiemo und, wie man berichtet, zum Götzendienst gedrängt. Er erbat sich Aufschub, ging in den Tempel, der stärkste Mann an Kräften des Geistes wie des Körpers, und schlug, um zu zeigen, daß die Götzenbilder, die er anbeten sollte, nicht Götter, sondern Machwerk der Hände wären, diese in Stücken. Deswegen zur Verantwortung gezogen wurde er nach ausgesuchten Martern und Folterqualen aller Art mit der ruhmreichen Märtyrerkrone geziert. Daß er solches ob seines Glaubens litt, berichtet die treue Kunde; daß er aber die Götzenbilder zertrümmerte, kann man deshalb schwer glauben, weil bekanntlich die Gesammtheit der Saracenen Verehrer eines Gottes ist, die Bücher des Gesetzes sowohl als die Beschneidung annimmt, auch Christus und die Apostel und die apostolischen Männer nicht verwirft und nur darin weit vom Heile entfernt ist, daß sie leugnen Jesus Christus, der dem Menschengeschlecht Erlösung gebracht, sei Gott oder Gottes Sohn, und den Verführer Mahomet, von dem oben die Rede war, wie den großen Propheten des höchsten Gottes verehren und anbeten. Der Anfang seiner Verführung und, wie er selbst lügnerisch es nennt, seiner Predigt bei ihnen soll folgender Maßen lauten: „Das ist der Anfang des Evangeliums Mahomets, des Sohnes Gottes, des höchsten Propheten: „Waschet euch, seid rein!" Diese Vorschrift beobachtet genanntes Volk in thörichter Weise und pflegt täglich die geheimeren Theile des Körpers abzuwaschen.

8. Im Jahre 1103 seit der Fleischwerdung des Herrn[2]) feierte Kaiser Heinrich das Geburtsfest des Herrn zu Mainz und verkündigte dort, nachdem er seinen Sohn Heinrich zum Könige

1) Dieser Bericht ist nicht erhalten, aber mehrere wenig spätere Bearbeitungen der Leidensgeschichte des Thiemo, deren Unglaubwürdigkeit Otto ganz treffend nachweist. — 2) Nach heutiger Rechnung 1102. Damals begann man das Jahr mit Weihnachten. Die Ankündigung des Zuges erfolgte 6. Januar 1103 im Dome zu Mainz.

und Nachfolger bezeichnet hatte, öffentlich, daß er das Grab des Herrn besuchen wolle und begeisterte Viele aus verschiedenen Theilen des Reiches zu gleichem Entschlusse. Im nächsten Jahre dann brach bei der Feier des Weihnachtsfestes [1]) in Regensburg ein Aufstand aus, bei dem Graf Sigehard [2]) von der Dienstmannschaft der Fürsten, die man Ministerialen nennt, getödtet wurde, [3]) weil man sagte, er wolle ihre Gerechtsame verletzen. Im folgenden Jahre [4]) dann erregte, während der Kaiser Weihnachten zu Mainz feierte, sein Sohn Heinrich einen Aufruhr gegen den Vater im bairischen Gebiete auf den Rath des Markgrafen Theobald [5]) und des Grafen Berengar [6]) unter dem Deckmantel der Religion, weil sein Vater vom römischen Papste excommunicirt sei, und zog im Bunde mit einigen Fürsten aus Ostfranken, Alemannien, Baiern nach Sachsen, wo Land und Leute leicht gegen das Königthum aufgereizt werden können. Dort wurde er ehrenvoll aufgenommen, blieb während des Osterfestes zu Quitilinburg (Quedlinburg) und machte alle Großen dieses Volkes seinem Willen geneigt. Und auf einer in der königlichen Stadt Northusen (Nordhausen) gehaltenen Versammlung von Bischöfen [7]) unter Vorsitz des Mainzer Erzbischofs Rothard, der von seinem eigenen Bischofstuhle schon seit geraumer Zeit vom König vertrieben worden war, verdammte er die Simonie und alle der römischen Kirche entgegenstehenden Mißbräuche und ließ, als er Pfingsten dann zu Martinopolis (Merseburg) feierte, Heinrich, der zu Magdeburg erwählt, aber von den Anhängern des Vaters vertrieben worden war, zum Erzbischof weihen. [8]) Dann sammelte er ein Heer und nahm seinen Weg gen Mainz, um den Erzbischof wieder einzusetzen; doch konnte er, da der Vater seine Ankunft an der Spitze vieler Mannschaft mit bewaffneter Hand innerhalb der Mauern erwartete, seinen Wunsch nicht zur Erfüllung bringen. Hierauf wandte er sich nach Herbipolis (Würzburg), vertrieb Erlong und setzte

1) 1103. — 2) Sieghard von Burghausen und Schala. — 3) Er wurde am 5. Februar 1104 enthauptet. — 4) Dezember 1104. — 5) Dietbold vom Nordgau. — 6) Berengar von Sulzbach. — 7) Eröffnet am 20. Mai 1105. — 8) Die Weihe vollzog am 11. Juni der päpstliche Legat Gebhard von Constanz.

der Kirche daselbst Robert [1]) vor. Sodann entließ er die Sachsen, mit den Baiern aber umlagerte er Nürnberg, und als er es nach zwei oder mehr Monaten genommen, zog er nach Regensburg, der Hauptstadt des Herzogthums. Ihm folgte der Vater auf dem Fuße nach, verjagte Robert und setzte Erlong wieder ein; auf dem Weitermarsche verjagte er mit Hilfe der Regensburger den Sohn aus der Stadt, setzte dort einen gewissen Ulrich als Bischof ein und ließ die Markgrafschaft Theobalds durch die Böhmen verwüsten.

9. Als so in sich das Reich selbst kläglich gespalten, aus seiner gesammten Mannschaft die Heereskraft vereinigt, als mit Feuer und Schwert gräulich das Land verwüstet war, lagen sich am Ufer des Regenflusses beide, Vater und Sohn, feindlich gegenüber. Schon errichtet man das Lager, schon ordnet man die Schlachtreihe, schon wird zum verruchten Verbrechen der Vater gegen den Sohn, der Sohn gegen den Vater von den Seinen gereizt. Aber durch das Flußbett wurden die schändlichen Pläne gehindert. Da hättest Du beweinenswerthe und beklagenswürdige Rüstungen sehen können, Du hättest schauen können, wie die Welt heller als das Tageslicht in ihren Bezeugungen die Verachtung ihrer selbst zeigte, weil nämlich gegen das Gesetz der Natur der Sohn gegen den Vater sich erhob, gegen die Regel der Gerechtigkeit der Vasall den König, der Knecht seinen Herrn zu bekämpfen sich rüstete, der Bruder gegen den Bruder, der Blutsverwandte gegen den Blutsverwandten im Felde stand und daran dachte, das Blut des eigenen leiblichen Blutsverwandten zu vergießen.

Sollte uns nicht ein so unerhörtes, so unmenschliches Thun der Welt nur zur Verachtung derselben auffordern können? Täuscht nicht selbst die Welt oder vielmehr nach Augustin die Unwelt, so ihre Liebhaber, die sie durch trügerische Genüsse angelockt, verflicht sie nicht die, welche ihr anhangen, in derartige Händel, und zieht

1) Bisher Dompropst in Würzburg.

sie schließlich weitergehend ins Verderben? Das sind nach Paulus die letzten und deswegen die schlimmen Zeiten, da die Menschen, haschend nach dem, was ihrer, nicht was Christi ist, und deswegen sich selbst liebend, verbrecherisch, ohne Liebe,[1]) den Eltern nicht mehr gehorchen, sich zu schändlichem Beginnen und den verbrecherischsten Thaten durch die mannigfachen schändlichen Aeußerungen ihrer Leidenschaften sich wälzend,[2]) hinreißen lassen. Und merke, daß diese unsere Zeit, die man durchaus für die letzte hält, als eine solche nämlich, welche den früheren Lastern ein Ziel setzen will, und gleichsam das Ende der Welt in der Gräßlichkeit der Laster drohend andeutet, im Gegensatz dazu aber die Nähe des Reiches Christi voraussagt; daß sie, wie sie die gröbsten Verbrecher und die gierigsten Liebhaber der Welt, so auch andere Menschen hegt, die vom Eifer für Gott von ganzer Seele glühen und voll sind von himmlischer Sehnsucht; daß wie jene der Geist der Nichtswürdigkeit, der jetzt nicht viel Zeit mehr hat und deshalb um so heftiger aufflammt, mehr und mehr zu Verbrechen entzündet, so diese die Süßigkeit des himmlischen Reiches, die gleichsam schon in den Thüren steht, mehr zur Liebe dafür begeistert. Daher eilen in diesen Zeiten, da das römische Reich nicht nur durch Bürgerkrieg, sondern auch vatermörderisch um der Herrschsucht willen gespalten wird, die Einen nach Jerusalem, das Ihre um Christi willen verachtend und erwägend, daß sie den Gürtel der Ritterschaft nicht ohne Grund tragen, und dort, in neuer Art der Ritterschaft, führen sie so die Waffen gegen die Feinde des Kreuzes Christi, daß sie beständig das Zeichen des Kreuzestodes an ihrem Körper tragen und in ihrem Leben und Verkehr nicht als Ritter, sondern als Mönche erscheinen. Auch beginnt die Strenge sowohl im Mönchsthum als im Priesterstande seitdem bis auf den heutigen Tag mehr und mehr zu wachsen, so daß nach dem gerechten Urtheile Gottes, während die Bürger der Welt im Schmutze mehr und mehr versinken, seine Bürger zur Fülle der Tugenden durch

1) Daß anstatt afflictione die Lesart affectione vorzuziehen ist, zeigt die hier angezogene Stelle 1. Tim. 3, 1 ff. W. — 2) Voluntati statt volutati der alten Ausgaben ist Druckfehler.

seine Gnade mehr und mehr gelangen. Doch jetzt zurück zur Geschichte.

Während also am Ufer des genannten Flusses beide Heere sich gelagert hatten, und einige, die im Flusse selbst sich entgegentraten, den Tod fanden, überredete Heinrich der Jüngere, da er sah, daß alle Macht seines Vaters auf dem Herzog Beroe[1]) von Böhmen und Markgraf Leopald, dessen Schwester genannter Herzog zur Gemahlin hatte, beruhte, diese beiden auf viele Weise zum Abfall vom Vater, indem er seine Schwester,[2]) die damals eben vom Herzog Friedrich von Schwaben als Wittwe zurückgelassen worden war, dem Markgrafen zur Gattin versprach. Da diese wichen, wurde auch der Kaiser zu weichen gezwungen, und seitdem begann seine Macht sich zu verringern und des Jüngeren Ansehen zu wachsen. Rothard, damals Erzbischof von Mainz, wird auf seinem Bischofsstahl durch den jüngeren Heinrich im achten Jahre seit seiner Vertreibung wieder eingesetzt.[3])

10. Nicht lange darauf ermahnt der Sohn bei einem Zwiegespräch in der rheinischen Stadt Bingen den Vater, er möge bezüglich des Bannfluches dem römischen Stuhl Gehorsam zeigen. Der Vater aber bittet um deswillen eine Fürstenversammlung zu berufen, und so wird denn auf seine Bitte ein Reichstag zu Mainz für das nächste Weihnachtsfest allen Fürsten des Reiches angesagt. —

Um diese Zeit machte König Balduin Askalon, das er mit Belagerung umschlossen, tributpflichtig.[4]) In einem Treffen, das er den Saracenen lieferte, schlug er mit Wenigen, d. h. 4000 Mann mehr durch göttliche als durch menschliche Kraft 50 000, nachdem der eine ihrer Fürsten gefangen, der andere getödtet worden war.[5]) Aber der treulose Kaiser Alexius, der die schon seit Langem in sein Herz aufgenommene Bosheit nicht mehr verheimlichen konnte, verbindet sich schändlicher Weise mit den Türken, die schon fast verzweifelt waren, und überlieferte ihnen Nicäa auf die gottloseste

1) Borivoi. — 2) Agnes. — 3) November 1105. — 4) 1104. — 5) Schlacht bei Rama am 31. August 1105. Der gefangene Fürst war Bana, ehemals Befehlshaber von Akkon, der getödtete Djemal-Almolk, der Commandant von Askalon.

Weise,[1]) das mit so vielem Blutvergießen unsererseits erworben worden war. Siehe da die schlimmen Zeiten, da zwei Kaiser, nämlich der des Ostens und der des Westens gegen Gott sich auflehnen!

11. Im Jahre 1106 seit der Fleischwerdung des Herrn[2]) wurde am Geburtsfeste des Herrn der reichbesuchte Fürstentag zu Mainz gehalten; daselbst verkündeten die dazu hergekommenen Legaten des apostolischen Stuhles[3]) den von den römischen Päpsten gegen den Kaiser verhängten Fluch öffentlich Allen, die anwesend waren. Deswegen treffen, während er selbst, in einer Burg festgesetzt und der Haft übergeben,[4]) um Gehör bat, die Fürsten aus Furcht vor einem Aufstand des Volkes mit ihm bei Ingelheim zusammen[5]) und überreden ihn durch vielfache Ermahnung oder nach Anderen durch Ueberlistung und Zwang dazu, auf die Insignien des Reiches zu verzichten und sie dem Sohne zu senden, im 43. Jahre seiner Königsherrschaft nach dem Tode des Vaters, im . . . Jahre[6]) seines Kaiserthums, zu dem er jedoch mehr durch Macht als durch Gerechtigkeit nach der Einnahme von Rom von Wibert erhoben war.[7]) Ob das Alles mit Recht oder nicht so geschehen ist, wollen wir nicht erörtern. Manche glauben jedoch, es sei ihm diese Prüfung zur Rechtfertigung, nicht zur Verdammung gegen das Ende seines Lebens zugestoßen, und behaupten, er habe durch Almosen und viele Werke der Barmherzigkeit vom Herrn sich's verdient, daß seine Ausschweifung und sein übermüthiges Gebahren von der Höhe des Königsthrones[8]) aus auf diese Weise im Diesseits gebüßt würde. Die Fürsten, zurückgekehrt zum Sohne, überbringen ihm die kaiserlichen Insignien und wählen ihn, der bereits vom Vater erkoren war, durch Handauflegung

1) Eine von Ekkehard übernommene unrichtige Nachricht. Nicäa ist erst im 14. Jahrhundert (1330) von den Türken zurückerobert worden. — 2) 1105 unserer Zeitrechnung. — 3) Der Cardinalbischof von Albano und Gebhard von Constanz. — 4) In Böckelheim in der Nähe von Bingen. — 5) 31. Dezember 1105. — 6) Nach der besten Handschrift: imperii vero (nicht quinto) anno, so daß Otto die ihm nicht bekannte Zahl leer gelassen zu haben scheint. Auch die Zahl der Königsjahre ist falsch. W. — 7) Die Kaiserkrönung hatte Clemens III. (Wibert) bereits am 31. März 1084 vollzogen. — 8) Im lateinischen Text ist regni statt regi der alten Ausgaben Druckfehler.

seitens der Legaten des apostolischen Stuhles und durch allgemeine Wahl zum 95. König seit Augustus, wie gesagt im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1106. —

Bisher haben wir auserwählte Stücke aus den Werken des Orosius sowohl, wie des Eusebius und derer, die nach ihnen bis auf unsere Zeit geschrieben haben, gebracht; das Folgende aber werden wir, weil es noch in frischem Gedächtniß ist, erzählen, wie es von glaubwürdigen Männern überliefert, oder von uns selbst gesehen und gehört worden ist.

12. Als der Kaiser seine königlichen Insignien hergegeben hatte und aus dem reichsten und mächtigsten Könige — ein erbarmungswürdiges Beispiel für die Sterblichen — ein Bettler geworden war, begab er sich nach den unteren Rheingebieten nach Belgien und wurde dort von den Kölnern nicht wie ein Verbannter, sondern wie ein König mit königlicher Pracht empfangen. Diese Stadt, im belgischen Gallien am Rheine gelegen, überragt bekanntlich alle Städte Galliens und Germaniens, seitdem Trier niederzugehen begonnen hat, an Reichthum wie an Gebäuden durch seine Größe und seinen Glanz. Dann zog er hinab gen Lüttich, wurde auch dort mit königlicher Pracht empfangen und erklärte Allen, denen er es in seinem Reiche oder in anderen Reichen erklären konnte, daß er listig hintergangen und zum Verzicht auf die Regalien durch Gewalt gezwungen worden. Es ist noch unter anderen Briefen von ihm einer erhalten, der an den König von Celtica, der auch König der Franken heißt, und den Herzog von Aquitanien gerichtet ist.[1]) Er enthält die Tragödie seiner Leiden und könnte auch Herzen von Stein erweichen, das Elend der veränderlichen Welt zu betrachten und zu bejammern. Sein Anfang lautet: „Theuerster Fürst und von allen, auf die wir nächst Gott vertrauen, treuester unserer Freunde, euch habe ich als ersten und trefflichsten unter allen erwählt, dem ich mein Unglück und all' mein Elend zu klagen und zu jammern für nöthig erachtete, und

1) S. Anhang.

ich würde mich selbst zu Euren Füßen werfen, wenn es ohne Verletzung der Majestät des Kaiserthums geschehen könnte." Der Sohn, nun bereits König, folgte mit einem Heer dem Vater und lagerte sich an der Maas. Dort wurde er von Heinrich, dem Herzog von Belgien (Lothringen), und anderen Getreuen seines Vaters auf der Maasbrücke bei einem Orte, der Guegesaz heißt, zum Kampf gezwungen und in die Flucht geschlagen.[1]) Als er bald darauf an den Oberrhein zurückkehrte und wiederum ein Heer rüstete, starb der Vater zu Lüttich.[2]) Nachdem so diesem inneren Unheil ein Ziel gesetzt worden war, werden die Geschäfte des Friedens von Neuem betrieben.

13. Heinrich V. belagerte, nach dem Tode des Vaters in seiner Königsherrschaft unbeschränkt, Colonia Agrippina (Köln) und zwang es endlich unter schweren Contributionszahlungen zur Ergebung;[3]) und nachdem er Alles in Gallien und Germanien gesetzlich geordnet, setzte er die Bischöfe, auch die, welche im Schisma von ihren Bischofsstühlen verjagt worden waren, wieder ein. Unter ihnen wurde der ehrwürdige Erzbischof der Salzburger Kirche, Konrad (I.),[4]) der noch jetzt bekanntermaßen mit fruchtreicher Arbeit in der Kirche Gottes wirksam ist, an seinen Sitz, dessen sich nach dem Tode des Märtyrers Thiemo seligen Andenkens durch Verleihung des älteren Heinrich bemächtigt hatte, zurückgesandt. Um dieselbe Zeit[5]) verfolgt der Ungarnkönig Coloman seinen Bruder Almus, da er ihn im Verdacht hatte, als strebe er nach der Mitregierung im Reiche. Fliehend kommt dieser zu König Heinrich, klagt ihm das Unrecht, welches ihm widerfahren, und erlangt seine Hilfe. Daher rückt der König, nachdem er den Zug angesagt, gegen die Ungarn ins Feld; da er sich aber mit einer Burg, welche Bosan[6]) heißt, planlos abmühte, konnte er wenig vor sich bringen, und kehrte so unverrichteter Dinge in die Heimath zurück.

1) Kampf an der Maasbrücke bei Visé am 22. März; der König Heinrich nahm am Kampfe selbst nicht Theil. — 2) 7. August 1106. — 3) Sie zahlten dem König 5000 Mark Silbers. — 4) Gestorben 9. April 1147. — 5) Herbst 1108. — 6) Preßburg.

14. Im dritten Jahre darauf[1]) zog er aus allen Theilen des Reiches ein unermeßliches Heer zusammen, um nach Rom zu gehen, und überschritt am Jupitersberge (großer St. Bernhard) die Pyrenäen.[2]) Auf der italischen Ebene machte er Halt und hielt am Po eine Musterung des Heeres ab.[3]) In seiner Begleitung waren 30 000 erlesene Reiter, ungerechnet die, welche aus Italien ihm zuströmten, und nach dem Bericht von Zeugen, welche noch leben, war der Umkreis des Lagers so groß, daß es mit dem Auge kaum überschaut werden konnte. In der italischen Ebene also steckten sie das Lager ab, und jeder Ritter brannte des Nachts vor seinem Zelte eine Fackel an. Dies geschah zur Schaustellung weltlichen Ruhmes, und welch' erhabenes Schauspiel dies den Einwohnern in so weitem Umkreis bot, braucht nicht erst gesagt zu werden. Nach Abbruch des Lagers überschritt er dann den Apennin,[4]) erstürmte eine Burg mit Namen Pontremoli, die durch natürliche Lage und sehr hohe Thürme gut geschützt, den Durchzug wehrte, und besetzte sie. Auf dem Weitermarsch nach Tuscien machte er Aricia (Arezzo), das auf die Stärke seiner Mauern und die Höhe seiner Thürme baute, dem Erdboden gleich,[5]) weil die Bürger dieser Stadt die Kirche des heiligen Donatus außerhalb der Mauern zerstört hatten, um dort keinen bischöflichen Sitz zu haben. Die ligurische Stadt Novara aber hatte er, als er durch Longobardien zog, genommen und mit Feuer verbrannt. Nach vielen tapferen Thaten also im jenseitigen wie diesseitigen Italien, welche jetzt Longobardien und Tuscien genannt werden, dringt er bis nach Rom vor. Hier wurde er vom Papst Paschalis, der mit Clerus und Volk von Rom in der Leoninischen Stadt vor den Thoren des heiligen Peter mit Kreuzen, Weihrauchfässern und anderem kirchlichen und weltlichen Gepränge stand und seine Ankunft erwartete, unter großem Jubel empfangen.[6]) Der König aber setzte genannten Papst auf den Rath einiger Bösewichter, wenn auch mit großer Ehrerbietung gefangen und übergab ihn dem Patriarchen Ulrich von Aquileja zur

1) 1110. — 2) Die Alpen, s. oben S. 37. A. 2.. — 3) Auf den roncalischen Feldern bei Piacenza. — 4) Im November. — 5) Januar 1111. — 6) 12. Februar.

Bewachung. Und als darüber ein Tumult ausbrach, wurden alle zur Zierde und zum königlichen Gepränge ausgestellten werthvollen Gegenstände schonungslos geraubt und zur Trauer gewendet die Freude.

Die Veranlassung zu diesem Frevel aber war folgende. Als der König gen Rom zog, soll zwischen ihm und dem Papste eine Einigung geschlossen und durch Geißeln bekräftigt worden sein, daß nämlich der König die Investituren der Bischöfe aufgebe, der Papst dagegen zu jenes Gunsten auf die Regalien derselben verzichte. Als er nun nach Rom gekommen war und vom Papste die Erfüllung des Versprechens forderte, wird der Papst, weil er in Folge des Widerspruchs der Bischöfe das Geforderte nicht erfüllen konnte, scheinbar schuldig, obwohl er an Allem unschuldig war, gefangen gesetzt. Der ehrwürdige Erzbischof der Salzburger Kirche, Konrad, der mit dem Könige gekommen war, beklagte, als er dies sah, in seinem Eifer für das Recht die Sache Gottes und mißbilligte das Geschehene. Als ihn nun einer von den Dienern des Königs Heinrich mit dem Zunamen Caput (Haupt)[1]) gezückten Schwertes mit dem Tode bedrohte, bot er ihm den Hals dar, denn er wünschte für die gerechte Sache zu sterben und wollte lieber, wenn jener seine Drohungen hätte zur Ausführung bringen wollen, das zeitliche Leben enden, als bei einer solchen frevelhaften That schweigen. Auch das römische Volk erhob sich in unzähliger Menge, überschritt den Tiber und griff den König fast unvermuthet vor den Stufen der heiligen Peterskirche an, während Viele vom Heere in der Stadt oder auf dem Felde weilten. Der König nun, im Waffenwerk wohl erfahren, stürzte mit den Wenigen, welche er dort hatte, gegen den Feind, und nach sehr langem und heißem Kampfe, in dem Viele erschlagen wurden, schlug er — da die Seinen nun heranrückten — die Uebrigen in die Flucht. Die Römer bei der Flucht auf der Brücke an der Burg des Crescentius zusammengedrängt, werfen sich in den Tiber, und mehr noch sollen

1) Nach Giesebrecht der erste bekannte Pappenheim; die Pappenheimer tragen in ihrem alten Wappen ein Haupt und „Haupt ist noch jetzt Vorname in der Familie".

durchs Wasser als durchs Schwert umgekommen sein. Nach solcher grausamen That ließ der König, der die Enge der Thore fürchtete, die Mauern der Stadt brechen, und führte abziehend den Papst als Gefangenen mit sich.[1]) Als Urheber dieses großartigen Verbrechens wird Albert genannt, ein Lothringer von Herkunft, der nachher Erzbischof von Mainz wurde, damals aber Kanzler des Königs und unter den Ersten sein erster und liebster Rathgeber war. Doch hat ihn nach der Rückkehr der König gefangen in den Kerker geworfen und durch Folterqualen verschiedener Art und unglaubliche Aushungerung gequält und hat es nach göttlichem Rathschlusse bis an sein Lebensende gefühlt, daß er aus dem innigsten Freund sein grimmigster Feind geworden und ein bösartiger Gegner seines Reiches war. Doch genug davon.

Nachdem also der Papst eine Zeit lang mit frevelhafter Keckheit in Haft gehalten worden war, kam es zu einer Einigung. Der König wird von den Bürgern zurückgerufen und zog, nachdem er vom Papste durch Gewalt das Privileg über die Investitur der Bischöfe erpreßt und dieser freigelassen war, in die Stadt ein.[2]) Dann versöhnte er gleichsam im Gefühl der Reue die Bürger und den Papst durch Geschenke, wurde von ihm gekrönt und erlangte unter dem Beifall Aller den Namen eines Kaisers und Augustus im Jahre 1111 seit der Fleischwerdung des Herrn, im fünften Jahre seines Königthums nach dem Verzicht seines Vaters auf die kaiserlichen Rechte. Dieses Vorrecht, das er durch Drohungen vom römischen Papste erpreßte, hat dann auf einer Synode der Ausspruch der Bischöfe gleichsam als ein Afterrecht für ungiltig erklärt.[3])

15. Von Rom zurückkehrend wandte sich der Kaiser ins transalpinische Land zurück. Während nun nicht nur die benachbarten, sondern auch die anderen Völkerschaften in Furcht vor ihm zitterten und alle seinem Befehl und Willen sich beugten, zog er in belgisches Land und begann Krieg mit Graf Reginald,

1) 16. Februar 1111. — 2) 13. April 1111. — 3) März 1112. Die Bischöfe bezeichnen das privilegium als ein pravilegium.

den er für seinen Feind erklärte.[1] In der Burg Bar, die auf der Grenze des Reiches liegt,[2] schloß er ihn durch Belagerung ein, nahm ihn endlich samt der eroberten Burg zur Ergebung an und führte ihn gefangen fort. Hierauf verband er sich mit Mathilde, der Tochter König Heinrichs (I.) von England, und feierte in königlichem Prunk zu Mainz großartig das Beilager.[3] Während der Hochzeitsfeier warf sich Lothar, Herzog von Sachsen, mit nackten Füßen, nur mit einem groben Mantel bekleidet, vor Aller Augen ihm zu Füßen und ergab sich ihm. Denn solche Furcht hatte damals alle Fürsten befallen, daß keiner sich zu erheben wagte und daß, wer sich erhob, nicht ohne schweren Verlust bei ihm wieder zu Gnaden kam, ja wohl gar das Leben verlor.

Weil nun aber zu diesem Hoftage beinahe alle Fürsten des Reiches zusammengekommen waren, werden Verschwörungen angestiftet, und seitdem werden nicht nur heimlich sondern auch öffentlich Ränke gegen ihn geschmiedet.[4] Da wurde wiederum das unglückliche Reich, das kaum während weniger Jahre Ruhe gehabt hatte, zerspalten und diesseit wie jenseit der Alpen in sich zerrissen. Daraus entstanden wieder Kriege mit viel Blutvergießen sowohl bei der Anwesenheit des Kaisers als auch während er nach Italien zog und die Oberleitung des Reiches seinen Schwestersöhnen Konrad und Friedrich[5] übertrug. Auch der Bannfluch wird von Calixt (II.), dem Nachfolger Paschalis',[6] und Gelasius (II.)[7] auf den Rath Alberts von Mainz, Friedrichs von Köln, Konrads von Salzburg gegen ihn geschleudert,[8] und indem das Schisma sich erneuert, geräth das ganze Reich in Verwirrung. Der Kaiser aber führte sein Heer gegen Rom, setzte mit Gewalt

1) Herbst 1113. — 2) Bar le Duc an der Marne. — 3) 7. Jan. 1114. — 4) Anlaß dazu war die plötzliche, scheinbar ganz willkürliche Verhaftung Ludwigs von Thüringen. — 5) Söhne seiner Schwester Agnes aus ihrer Ehe mit Friedrich von Hohenstaufen. — 6) † 21. Jan. 1118. — 7) † 29. Jan. 1119. — 8) Guido von Vienne sprach schon September 1112 den Bann über Heinrich aus; als er unter dem Namen Calixt II. 2. Febr. 1119 Papst wurde, hat er nach vergeblichen Verhandlungen auf dem Concil zu Reims am 30. Oct. 1119 den Bannfluch erneuert.

den spanischen Bischof Burdin auf den römischen Stuhl,[1] der bald darauf, als der Kaiser abzog, von den Römern in Sutri gefangen genommen und in La Cava der Haft überwiesen wird.[2]

Um diese Zeit zertrümmerte ein entsetzliches Erdbeben Städte, Tempel, Dörfer und sehr viele Berge, wie es noch heutigen Tages im Tridentiner Thal zu sehen ist. Um diese Zeit auch brach der Ungarnkönig Stephan (II.), Kolomanns Sohn, mit einem großen Heere unbemerkt über die Grenzen des Reichs ein, verwüstete die Grenzlandschaften und führte reiche Beute fort. Ihn verfolgt der ritterliche Markgraf Leopald, nachdem er sich den Herzog der Böhmen zu Hilfe gerufen, dringt bis zu den Bollwerken des Landes vor und kehrt, nachdem er eine Burg, welche die eiserne[3] heißt, verbrannt und alles Land im Umkreis verwüstet hatte, ohne Verlust in die Heimath zurück.

16. Da also das römische Reich in vielfacher Weise in sich zerrissen war und der Kaiser sah, daß wegen des Bannfluches das Reich von ihm abfalle, und er das Loos seines Vaters fürchtete, berief er nach Worms[4] eine zahlreich besuchte Fürstenversammlung, verzichtete auf die Investitur vor dem Legaten des apostolischen Stuhles Lambert, der nachmals[5] Papst wurde und als solcher Honorius (II.) hieß, und wurde durch ihn von den Banden des Bannes losgesprochen. Darüber wird der Kirche ein Privilegium ausgestellt und dem Kaiser hinwiederum wird das Recht verbrieft, daß die erwählten Bischöfe sowohl diesseit wie jenseit der Alpen nicht eher geweiht werden sollen, als bis sie aus seiner Hand die Regalien durch die Verleihung mittelst des Scepters erhalten hätten. Dieses Recht, sagen die Römer, sei ihm um des lieben Friedens willen nur allein und nicht seinen Nachfolgern verliehen worden. Seitdem so die volle Freiheit der Kirche wieder hergestellt, und der Friede erneuert war, wuchs, wie man findet, unter Papst Calixt II.

1) Das geschah am 8. März 1118, also unter Gelasius' II. Pontifikat. Moritz von Braga, gewöhnlich Burdinus genannt, führte als Papst den Namen Gregor VIII. — 2) April 1121. — 3) Eisenstadt an der Raab, 1118. — 4) September 1122. „Das Wormser Concordat". Uebrigens sind Otto's Angaben über das Concordat ungenau. — 5) Dezember 1124.

die Kirche zu einem großen Berge empor. Daher steht von ihm in Rom geschrieben:

Siehe Calixt, des Vaterlands Schmuck, des Kaiserthums Zierde,
Burdin den schändlichen hat er verdammt, den Frieden erneuert.

Hierauf rückte der Kaiser, in der Absicht in celtisches Gebiet mit dem Heere zu ziehen,[1]) bis Metz vor; als er dort erfuhr, daß die Vangionen[2]) von ihm abgefallen seien und seine außerhalb der Mauern gelegene Pfalz zerstört hätten, kehrte er um und schloß die Stadt ein. Da aber eines Tages die Bürger unvorsichtiger Weise einen Ausfall machten und mit dem Kaiser zu kämpfen gedachten, wurden sie schlau von den Mauern weggelockt, und nachdem die Mehrzahl erschlagen und nur Wenige dem Tode durch die Flucht entronnen waren, werden die Uebrigen gefangen genommen und, um der Anderen Uebermuth zu zügeln, theils mit verstümmelten Nasen, theils ihres Augenlichtes beraubt, entlassen. So wurden sie dann — freilich erst nach Zahlung einer unermeßlichen Geldsumme[3]) — wieder zu Gnaden vom Kaiser angenommen. Als nun so Alles wohl bestellt war, wollte er auf den Rath seines Schwiegersohnes,[4]) des Königs von England, das ganze Reich steuerpflichtig machen, zog aber damit den tiefen Haß der Fürsten auf sich. Während er nun um dieser Sache willen nach dem Niederrhein zu ziehen beabsichtigte, erkrankte er in Utrecht, einer Stadt Frieslands, und starb[5]) im 19. Jahr seines Königthums, im 14. seines Kaiserthums. Von hier wurde er durch Köln nach der gallischen[6]) Stadt Speier getragen, wo er neben seinem Vater, Großvater und Urgroßvater, den Kaisern,[7]) mit königlichem Prunk begraben wurde.

17. Im Jahre 1125 seit der Fleischwerdung des Herrn versammelten sich die Fürsten zu Mainz[8]) und beriethen dort über

1) Er beabsichtigte einen englischen Angriff auf Frankreich zu unterstützen, 1124. — 2) Die Wormser. — 3) 2000 Mark Silbers. — 4) Vielmehr Schwiegervaters. — 5) 23. Mai 1125. — 6) So wird von Otto u. A. häufig das Rheinland genannt. — 7) Im lateinischen Text ist mit den alten Ausgaben imperatores statt imperatoris zu lesen. — 8) 24. August.

einen Nachfolger, da Heinrich V. ohne Erben gestorben war. Vier Fürsten des Reiches, Lothar, Herzog von Sachsen, Friedrich, Herzog von Schwaben, Leopald, Markgraf von Oestreich, Karl, Graf von Flandern,[1]) werden zur Herrschaft in Aussicht genommen. Endlich[2]) wurde Lothar, ein Sachse von Geburt, Gebehards Sohn, auf Aller Wunsch trotz seines Widerstrebens und seiner Gegenvorstellungen zur Uebernahme des Königthums gedrängt in Gegenwart des Gesandten des apostolischen Stuhles[3]) und herrschte nun als der 92. seit Augustus. Er demüthigte in Allem das Geschlecht Kaiser Heinrichs, so daß wirklich nach Gottes gerechtem Urtheil, wie Du es im Buche der Könige liesest,[4]) für die Sünden und die Uebertretung der Väter ihr Samen zu büßen schien.[5]) Daraus entspann sich eine schwere Zwietracht im Reiche, die durch viele Jahre hingeschleppt, sehr Viele in Gefahr des Leibes und der Seele brachte. Denn als die genannten Jünglinge, Friedrich und Konrad, die Schwestersöhne Kaiser Heinrichs, sahen, daß sie unterdrückt würden, suchten sie nach Kräften Widerstand zu leisten. Deshalb wurden sie von Papst Honorius, dem Nachfolger Calixts, in den Bann gethan.[6]) Weiter überschritt Konrad, von seinem Bruder und einigen Anderen zum Könige gewählt, die Pyrenäen (Alpen) beim Septimerpaß, wo Rhein und Inn entspringen, wo er von den Mailändern, die damals den Krieg gegen Como, welcher sich schon zum Ruin des Volks beider Städte in der gräßlichsten Weise zehn Jahre hinzog, durch Einnahme und Zerstörung der Stadt glücklich beendigten, ehrenvoll empfangen und von ihrem Erzbischof Anselm zu Monza, der Hauptstadt des italischen Königreiches, zum König gesalbt wird.[7]) Dafür und noch um anderer Dinge willen

1) Karl von Flandern wurde in Mainz nicht mit zur engeren Wahl gestellt; er hatte schon zuvor abgelehnt. — 2) 30. August. — 3) Der Cardinalpriester Gerhard und der Cardinaldiacon Romanus fungirten als Gesandte der Curie. — 4) Könige I, Cap. 11, 39. — 5) Lothar forderte von den Erben Heinrichs V., den beiden staufischen Brüdern, alles Land zurück, was nicht Privateigenthum Heinrichs gewesen war, sondern insoweit es durch Confiscation erworben war, dem Reiche gehörte. Dezember 1125 wurde Friedrich in Straßburg durch Fürstenspruch verurtheilt und wahrscheinlich geächtet. — 6) 22. April 1128. — 7) 29. Juni 1128.

wurde genannter Erzbischof vom Papste abgesetzt [1]) und ein anderer an seiner Statt eingesetzt. [2])

18. Als bald darauf Honorius starb, [3]) entstand das schlimmste Schisma in der Kirche Gottes, indem Innocenz (II.) in kanonischer Weise gewählt, Peter, [4]) des Petrus Leonis Sohn, aber durch einen Gewaltact seiner Sippschaft, die in der Stadt sehr stark war, unter Begünstigung des sicilischen Königs Roger erhoben wurde. Vor ihm wich Innocenz, da er ihm in der Stadt keinen Widerstand zu leisten vermochte, und begab sich über die Alpen nach Gallien. Als er dort im Reiche des französischen Königs in Clermont, [5]) einer Stadt der Auvergne, eine Kirchenversammlung abhielt, traf er die Boten des Königs Lothar, Bischof Konrad von Salzburg, Bischof Ekbert [6]) von Münster. Dann [7]) berief er nach Lüttich, einer Stadt in Belgien, eine Synode der Bischöfe und forderte den König Lothar zum Schutze der heiligen römischen Kirche auf. Ohne zu zögern versprach dieser seine Hilfe, nachdem er vorher in aller Bescheidenheit auseinandergesetzt, wie sehr das Reich durch die Liebe zur Kirche geschwächt worden sei und welchen Verlust ihm der Verzicht auf die Investitur der Kirchen gebracht habe. Nach der Rückkehr des Papstes nach Italien rüstet der König ein Heer und führte es, wenn es auch in Folge des Zwiespaltes im Reiche nur gering war, [8]) durch das Tridentiner Thal nach Italien, wo er in vielen Orten, sowohl in Folge der Beliebtheit Konrads als auch im Hinblick auf die Schwäche seines Heeres von den Einwohnern des Landes ausgehöhnt und verachtet wurde. Doch war kurz zuvor Konrad, der von den Mailändern zum König erhoben worden war, nachdem er beinahe alle seine Leute verloren, mit großer Gefahr in sein Vaterland zurückgekehrt. [9]) Der König aber, mehr auf seine Gesinnung als auf sein Heer vertrauend, dringt bis nach Rom vor, wurde daselbst

1) 1135. — 2) Bischof Robald von Alba. — 3) 14. Febr. 1130. — 4) Als Papst Anaklet II. — 5) November 1130. — 6) So haben richtig zwei Handschriften, die anderen Eribert. — 7) März 1131. — 8) 1500 Reiter. Am 15. August 1132 brach das Heer von Würzburg aus auf. — 9) Die Zeit seiner Rückkehr läßt sich nicht genau angeben; wahrscheinlich ist sie in das Jahr 1130 zu setzen.

nach rühmlichen Thaten — soweit solche bei der geringen Schaar möglich waren — in der Kirche des Erlösers, welche die constantinische heißt, von Papst Innocenz gekrönt und erhielt den Titel eines Kaisers und Augustus. [1]) Die heilige Peterskirche nämlich, wo man sonst die Kaiser zu krönen pflegte, hatte damals Peter in seiner Gewalt.

19. Von Rom zurückkehrend [2]) betrat der Kaiser wiederum Germanien; bald darauf feierte er einen allgemeinen Reichstag zu Babenberg um die Mitte der Fastenzeit, [3]) auf dem er die Herzöge Friedrich und Konrad durch Vermittlung des Abtes Bernhard von Clairvaux wieder zu Gnaden annahm. [4]) Nachdem er so den Frieden wiederhergestellt und in allen Verhältnissen Galliens und Germaniens gute Ordnung geschaffen hatte, sagte er wiederum eine Heerfahrt nach Italien an. Als er sich dann nach Sachsen wandte, begegnete er unterwegs dem Polenherzog mit vielen Geschenken. Doch geruhte er nicht eher ihn vor sein Angesicht zu lassen, als bis er die Tributsumme von zwölf Jahren, d. h. 500 Pfund für jedes Jahr, zahlte, für Pommern und Rügen ihm den Lehnseid leistete und seine beständige Unterwerfung durch einen Eid bekräftigte. [5]) Vom König von Dänemark ließ er als Zeichen der Unterwerfung zum Glanz der kaiserlichen Würde das Schwert unter der Krone sich vortragen [6]) und von dem erschreckten Könige der Ungarn empfing er viele prächtige Geschenke. [7]) Hierauf führte er nicht wie früher ein kleines, sondern ein zahlreiches und erlesenes Heer durch das Tridentiner Thal zum anderen Male nach Italien. [8]) In seiner Begleitung war Konrad, [9]) der, wie oben gesagt, von einigen zum König erwählt worden war, dann aber wieder

1) 4. Juni 1133. — 2) August 1133. — 3) 17. März 1135. — 4) Nur Friedrich erschien hier vor dem Kaiser, nachdem er sich schon October 1134 zu Fulda gedemüthigt hatte; Konrad dagegen unterwarf sich erst Ende September 1135 auf einem Hoftage zu Mühlhausen in Thüringen. — 5) Boleslav von Polen unterwarf sich auf dem Reichstage zu Merseburg August 1135. — 6) Magnus von Dänemark bekannte sich in Halberstadt Ostern 1134 als Vasall des Kaisers. — 7) Bela wollte sich damit die Gunst des Kaisers und dessen Hilfe im Kampf gegen seinen Bruder Boris verschaffen (April 1134. Tag zu Altenburg). — 8) 20. (21.) August 1136. Aufbruch von Würzburg; die Stärke des Heeres ist uns nicht bekannt. — 9) Als Träger des kaiserlichen Banners.

zur Besinnung gekommen war. Nachdem er in den Engpässen die sehr starken Burgen mit samt ihrem Herrn, der ihm den Durchzug zu wehren versuchte, überwältigt hatte, schlug er in der italischen Ebene bei Garda ein Lager auf. Nachdem aber dieses sich ergeben, nahm der Kaiser, bis zum Po weiterziehend, Garistall (Guastalla) ein. Hier trafen ihn Mailänder und Cremonesen, die seit Langem im Kriege mit einander lagen, und als beider Städte Sache untersucht war, wurden die Cremonesen von den Fürsten Italiens für Feinde erklärt und zogen geächtet von dannen. Ihnen folgte der Kaiser, vernichtete ihre Landschaften und Dörfer wie Burgen, zog weiter nach Pavia und nahm dessen Bürger gegen eine Geldzahlung zu Gnaden auf.[1]) Auch die Bolognesen[2]) und die Bewohner der Emilia, die ihn bei seinem früheren Zuge verhöhnt hatten, eilten ihm jetzt mit Bitten und dienstbeflissen freiwillig entgegen. Dann zog er nach Turin und machte das ganze diesseitige Italien wieder zur Provinz. Weiter überschritt er den Apennin, durchzog das innere Italien und nahm die Unterwerfung von Ancona,[3]) Spoleto und anderen Städten und Burgen an. Hierauf richtete er den Zug gegen Rugerius (Roger) und marschirte durch Campanien und Apulien. Heinrich aber, der Baiernherzog, des Königs Schwiegersohn, der durch Tuscien sein Heer führte, gab dem Papste das Geleit bis zum Kaiser. Der Kaiser aber vollbrachte so tapfere Thaten in Apulien und Campanien, daß keiner unter den Königen der Franken von Karl dem Großen bis jetzt gefunden wird, der so großes dort ausgerichtet hat. Kurz, nicht nur Städte wie Capua,[4]) Troja, Salerno, Barletta, Bari[5]) nahm er ein, sondern er eroberte auch stark befestigte Castelle und unzugängliche Burgen. Herzog Heinrich aber nahm mit der bairischen Heerschaar Benevent und gab es dem Papste zurück.[6]) Denn bei Alba (Albano) hatte er die Vorstädte der Stadt, welche ihm zu widerstehen trachtete, vorher erobert und zerstört.

1) 9. November 1136. — 2) Bologna capitulirte erst nach kurzer Belagerung im Januar 1137. — 3) April 1137. — 4) Capua unterwarf Heinrich von Baiern; Salerno wurde erst im August genommen. — 5) Mai 1137. — 6) 23. Mai 1137.

20. Als der Kaiser in Apulien weilte, sammelte Roger, da er ihn durch eine große Menge Goldes und Silbers von seinem Vorhaben nicht abzubringen vermochte, ein weit zahlreicheres Heer und kündigte ihm an, daß er ihm eine Schlacht liefern werde. Der Kaiser aber — wie er denn äußerst wacker in den Waffen und unerschrocken war — verstärkt sein Heer, ordnet die Schlachtreihe und ermuthigt die Soldaten zum Kampfe, indem er ihnen sagt, daß sie im Hinblick auf ihre bewährte Tapferkeit und die angeborene Feigheit der Feinde durch keine noch so große Schaar der Feinde geworfen werden dürften, zumal sie im Auslande und in weit entlegener Gegend wären und zum Vaterland nicht fliehen könnten, und daß sie gegen einen Gewaltherrscher, der nicht nur des Reiches, sondern auch der Kirche Feind und ein Gebannter sei, mit gutem Recht die Waffen erhoben hätten. Als er nun gegen ihn zum Kampfe ausrückte, floh Roger gebrochenen Muthes und begab sich ins Gebirge. Der Kaiser aber marschirte, begleitet von Papst Innocenz, der zu ihm gestoßen war, bis Bari,[1]) wurde daselbst von den Bürgern mit großem Jubel empfangen, eroberte ein dort gelegenes Castell, das Rogers Truppen besetzt hielten, auf sehr kunstreiche Art, und ließ das Kriegsvolk, das er dort vorfand, und vornehmlich die Saracenen, am Galgen aufhängen.[2]) Als nun der Kaiser Roger, den er aus Campanien und Apulien hinausgeworfen hatte, auch in Calabrien und Sicilien zu verfolgen beabsichtigte, wird er von den Seinen, die schon so lange außerhalb des Reiches weilend Weib und Kind zu sehen sich sehnten, zurückgehalten.[3]) Nachdem nun Roger für einen Feind des Reiches erklärt worden war, wird dem edlen und tapfern Reginald[4]) das Herzogthum Apulien übertragen[5]) und ihm ein Theil des Heeres zurückgelassen. Und so traf der siegreiche Fürst die Anstalten zum Rückzuge. Aber

1) Innocenz traf in Bari am 29. Mai 1137 mit Lothar zusammen. — 2) Bald nach dem 21. Juni 1137 wurde das Castell von Bari durch Untergrabung der Mauern erobert. — 3) Im Lager vor Melfi (Ende Juni 1137); als Anstifter der Bewegung wird Herzog Heinrich der Stolze von Baiern bezeichnet, der dem Papste übel wollte und durch Rogers Gold bestochen worden sein soll. — 4) Rainulf von Alife. — 5) In S. Severino 28. oder 29. August 1137.

wir wollen es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß es bei der Verleihung des Herzogthums zwischen dem Kaiser und dem römischen Bischof fast zum Streite kam, da beide auf den Ducat von Apulien ein Anrecht zu haben behaupteten; dieser Zwist soll endlich nach verständiger Ueberlegung in der Weise entschieden worden sein, daß bei der Uebergabe der Fahne an den Herzog beide ihre Hand anlegten.

Zurückkehrend aus Italien wurde Lothar bei Trident von einer Krankheit befallen, und hochbetagt starb in den Alpen selbst in der ärmlichsten Hütte[1]) der mächtigste Kaiser im 13. Jahre seines Königthums und dem 7. Jahre seines Kaiserthums, und hinterließ das Gedächtniß an die Erbärmlichkeit menschlicher Dinge. Er würde, hätte ihn der Tod nicht dahingerafft, der Mann gewesen sein, durch dessen Tüchtigkeit und Thatkraft die Krone des Reichs zur alten Würde wieder zurückgeführt worden wäre. Die königlichen Insignien empfing Herzog Heinrich, sein Schwiegersohn, in dessen Gebiet er gestorben war; er selbst wurde durch Augsburg und Ostfranken nach Sachsen zum Kloster Lutter, das er selbst erbaut hatte, gebracht und ehrenvoll bestattet.[2]) Seine Thaten wurden, damit sie nie in Vergessenheit gerathen könnten, auf Bleitafeln aufgezeichnet, die man neben ihm im Grabe barg.[3])

21. Um jene Zeit gingen viele von den berühmten Fürsten ihrem Herrn im Tode voran oder folgten ihm bald nach. Bruno, der ehrwürdige und hochgebildete Erzbischof von Köln, verschied in Apulien[4]) und wurde in der Kirche des heiligen Nikolaus in Bari ehrenvoll beerdigt; sein Nachfolger Hugo,[5]) der nur zwei Monate lang noch sein Leben und sein Priesterthum genoß,[6]) ruht ebenfalls in Apulien in Melfi. Von denen aber, die zurückgeblieben waren,

1) In Breitenwang in Tirol am 4. Dez. 1137. — 2) 31. Dez. 1137. — 3) Bei der Oeffnung des Grabes 1620 am 14. Januar fand man nur ein bleiernes Täfelchen (jetzt im Museum zu Braunschweig) mit einer lateinischen Inschrift folgenden Inhalts: Lothar, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer und Augustus, regierte 12 Jahre, 3 Monate, 12 Tage; er starb aber am 4. Dezember — ein in Christo sehr getreuer Mann, wahrhaft, beständig, friedfertig, ein unerschrockener Kriegsmann — rückkehrend von Apulien, nachdem er die Saracenen getödtet und vertrieben. — 4) 27. oder 29. Mai 1137. — 5) Aus dem Geschlecht der Grafen von Spanheim. — 6) Gest. 30. Juni 1137.

endeten Albert, Bischof von Mainz, in weltlichen Dingen klug und mächtig,[1]) und der hochbegüterte Bischof Heinrich von Freising,[2]) der Abt von Fulda, Markgraf Leopald von Oestreich,[3]) ein allzeit christlich gesinnter Mann und der Geistlichen und der Armen Vater, und noch viele andere edle und erlauchte Männer ihr Dasein. Auch der König der Franken Ludwig (VI.)[4]) und Heinrich von England,[5]) Reginald, der Erzbischof von Reims, und Graf Gaufrid von Poitou starben zu derselben Zeit. Und seitdem begann England, bisher das reichste Land, von solchem Unheil heimgesucht zu werden, daß Viele daselbst von Hunger und Armuth aufgerieben, kläglich sogar ihr Leben geendet haben sollen. Nach dem Tode des genannten Königs nämlich luden die Fürsten seiner Schwester Sohn Stephan[6]) aus Gallien zur Uebernahme des Königthums ein. Da aber die Gemahlin des Grafen[7]) von Anjou, Mathilde, einst Kaiser Heinrichs V. Gattin und die Tochter jenes Königs Heinrich, nach Erbrecht das väterliche Reich zurückforderte, so hat sie bis auf unsere Tage nicht aufgehört, jenes heimzusuchen, und so weit ist es gekommen, daß genannter König vor wenigen Jahren in die Hände jener Frau gefallen und von ihr gefangen genommen worden ist.[8]) Auch Westfranken hat nach dem Verluste seines Königs unter seinem Sohne Ludwig (VII.), der jetzt noch lebt, in Folge des Krieges zwischen ihm und Graf Theobald von Blois durch Plünderungen und Feuersnoth so viel Leids zu erdulden gehabt, daß man glauben sollte, es wäre bis zum völligen Untergang vernichtet worden, wenn nicht durch die Verdienste der Frommen in jenem Lande, durch ihre Gebete und auf ihren Rath jüngst der Frieden geschlossen worden wäre.

Auch Pannonien (Ungarn), wo nicht lange vor dieser Zeit der König Stephan (II.), Colomanns Sohn, gestorben war,[9]) der, so lange er lebte, mit dem Griechenkaiser beständigen Streit gehabt hatte, wurde durch viel Ungemach heimgesucht. Als nämlich in

1) 23. Juni 1137. — 2) 9. Oct. 1137. — 3) Otto's von Freising Vater, gest. 15. Nov. 1136. — 4) Gest. 1. Aug. 1137. — 5) Am 1. Dez. 1135. — 6) Von Blois und Chartres. — 7) Gottfried von Anjou, gen. Plantagenet. — 8) 1141. — 9) 1131.

die Herrschaft Bela (II.), der Sohn des Almus, den Colomann einst [1]) zugleich mit seinem Vater Almus hatte blenden lassen, eingesetzt worden war, beanspruchte Boricius, der auch ein Sohn Colomanns sein, aber von einer anderen Mutter als Stephan geboren sein sollte, nämlich von der Tochter des Königs der Rutener und von Chyos,[2]) die väterliche Herrschaft. Er ging dann nach Griechenland, vermählte sich mit einer Verwandten des Kaisers Kalojohannes, fiel in Polen ein und machte den Herzog dieses Landes [3]) seinem Willen geneigt. Mit einem Hilfsheer von ihm unterstützt, dringt er daher, gerufen von ungarischen Grafen, die Wälder, die Polen und Ungarn scheiden, durchziehend, in Pannonien ein.[4]) König Bela aber, der den Gatten seiner Schwester,[5]) den Sohn des Markgrafen Leopald, Albert, und einige Edle unseres Reiches zu seiner Hilfe herbeigerufen, zieht dem Boricius entgegen. Als der aber das Getöse hörte und die Stimmen derer, welche das Heer zum Kampfe ermahnten, erkannte er aus dem Klange der Sprache, daß eine große Zahl Deutscher im Heere sei, und mehr aus Furcht vor ihnen, als vor den Ungarn wandte er sich mit dem Herzog der Polen zur Flucht, auf der er noch viele Leute verlor.[6]) Bei dem ersten Zusammenstoß aber zwischen Ungarn und Polen wurden vor dem Eingreifen der Deutschen Viele auf beiden Seiten getödtet, und manche von denen, die von Bela's Partei waren, aber die Ihrigen den Feinden treulos preisgegeben hatten, starben nach gerechtem Gericht zur Strafe ihrer Tücke. Daß solches Unheil in unseren Tagen in den Nachbarreichen wuchert, wissen wir. Was für Dinge wir aber aus den entfernten und überseeischen Reichen von Tag zu Tag hören, das unterdrücken wir für jetzt, um dem Leser nicht Ekel zu erregen. Denn sie sind so ungeheuerlich, daß wir — stände nicht die Welt durch der Heiligen Verdienst, deren es durch Gottes Gnade jetzt eine große Schaar giebt, und durch ihre Bitten — in Kürze ihren Untergang befürchten müßten.

1) 1113. — 2) Kiew. — 3) Boleslaw III. — 4) 1133. — 5) Ihr Name ist unbekannt. — 6) Der Tag der Schlacht ist unsicher, gewöhnlich findet sich die freilich wenig begründete Datirung: 22. Juli 1133.

22. Im Jahre 1138 seit der Fleischwerdung des Herrn wurde, nachdem im Herbste ohne Söhne Kaiser Lothar gestorben war,[1]) eine allgemeine Versammlung der Fürsten für das nächste Pfingstfest [2]) nach Mainz angesagt. Einige der Fürsten [3]) aber, die fürchteten, es möchte bei dem allgemeinen Reichstage Herzog Heinrich, der damals im Reiche einen bedeutenden Namen und hohes Ansehen hatte, durch seine Macht die Oberhand gewinnen, hielten um die Mitte der Fastenzeit nach einer Vorberathung in der gallischen Stadt Coblenz eine Zusammenkunft und wählten dort Konrad, den Schwestersohn Kaiser Heinrichs, von dem oben die Rede war, in Gegenwart Theodewins, des Cardinalbischofs und Legaten der heiligen römischen Kirche, der die Zustimmung des Papstes, des ganzen römischen Volkes und der Städte Italiens versprach, zum König [4]) — der 93. seit Augustus. Alsbald zog er zur Pfalz nach Aachen und wurde da vom vorgenannten Cardinal unter Assistenz der Erzbischöfe von Trier und Köln und der übrigen Bischöfe gesalbt [5]); denn der Kölner, der nach altem Recht dies hätte thun müssen, war erst kürzlich eingesetzt und noch nicht im Besitz des Palliums. Das nächste Osterfest feierte der König dann in Köln, zog hierauf nach Mainz, das damals gerade keinen Oberhirten hatte,[6]) und setzte daselbst Albert, Alberts I. Neffen, durch die Wahl des Clerus und des Volkes zum Erzbischof ein. Aber die Sachsen und Herzog Heinrich und die Anderen, die der Wahl nicht beigewohnt hatten, klagten, der König sei nicht gesetzmäßig, sondern durch Erschleichung gewählt worden, und für sie alle wurde für das nächste Pfingstfest [7]) ein allgemeiner Reichstag nach Babenberg angesagt. Ferner wurde Roger, der nach dem Abzug Kaiser Lothars Apulien wiederzuerlangen strebte, in einem Treffen mit Herzog Reginald in die Flucht geschlagen.[8]) Petrus Leonis beendete auch durch seinen Tod [9]) das unheilvolle Schisma.

1) 4. Dez. 1137. Lothar hinterließ nur eine Tochter Gertrud, die an Heinrich den Stolzen von Baiern vermählt war. — 2) 22. Mai 1138. — 3) Es waren Erzbischof Albero von Trier, Arnold von Köln, Burchard von Worms, Friedrich und Konrad von Staufen und einige lothringische Fürsten. — 4) Am 7. März 1138. — 5) Am 13. März. — 6) Adalbert I. war am 23. Juni 1137 gestorben. — 7) 22. Mai 1138. — 8) Sommer 1138. — 9) 25. Jan. 1138.

23. König Konrad hielt also zu Pfingsten einen Reichstag in genannter Stadt, wie angesagt worden war, mit dem höchsten Glanz des Königthums unter größter Betheiligung der Fürsten. Hier ergaben sich alle Sachsen zugleich mit der verwittweten Kaiserin Richinza freiwillig seiner Botmäßigkeit. Allein von den Fürsten war Herzog Heinrich, der die königlichen Insignien verwahrte, abwesend; ihm wird zur Auslieferung derselben der Peter=Paulstag (29. Juni) zu Regensburg als Termin angesetzt. Dorthin kommend übergab er zwar die Insignien, mußte jedoch, ohne vor des Königs Angesicht gelassen worden zu sein, ohne Frieden erlangt zu haben, ohne des Königs Gnade abziehen.[1] Und als in vielfacher Weise der vorher stolze und hochfahrende, jetzt aber durch Gottes Willen gedemüthigte Mann um Erbarmen flehte und Gnade nicht erhielt, wurde er schließlich durch Fürstenspruch in Würzburg geächtet[2] und ihm am nächsten Weihnachtsfeste in der Pfalz zu Goslar das Herzogthum abgesprochen. Und wunderbar! der Fürst, der vorher allmächtig war und dessen Ansehen, wie er selbst prahlte, von Meer zu Meer, d. h. von Dänemark bis nach Sicilien reichte,[3] der kam zu solcher Niedrigkeit herab, daß er beinahe von allen seinen Getreuen und Freunden in Baiern im Stiche gelassen, nur von vier Genossen begleitet heimlich von dort nach Sachsen kam.[4])

Als um dieselbe Zeit Reginald gestorben war,[5] brach Roger in das führerlose Apulien ein und nahm, nachdem er Reginalds Bruder[6] und den Fürsten (Robert II.) von Capua nebst vielen Edlen vertrieben hatte, sowohl diese Stadt als Campanien wieder in Besitz, suchte durch vielerlei Ungemach seine Bewohner heim und bedrückt sie noch jetzt. Auch das Kloster des seligen Benedict in Monte Cassino, dem ganzen Erdkreis ein Gegenstand der Verehrung, hat er vieler kirchlichen Zierden in roher Weise beraubt.

1) Statt dieses Satzes steht in einer Gruppe interpolirter Handschriften: Dorthin kommend übergab er zwar die Regalien, durch viele Versprechungen verleitet, konnte aber die Erfüllung derselben nicht erlangen, und mußte, ohne Frieden erlangt zu haben, ohne des Königs Gnade abziehen. — 2) Juli oder August 1138. — 3) Er besaß außer Baiern die Markgrafschaft Tuscien und das Herzogthum Sachsen. — 4) Anfang des Jahres 1139. — 5) 30. April 1139. — 6) Richard von Rupecanina.

Man berichtet, er habe beim ersten Einfall und bei der Eroberung der Stadt Bari ein grausames und unmenschliches Verbrechen ausgeführt. Nach der Eroberung der Stadt nämlich suchte er nicht nur die Lebenden mit Folterqualen verschiedener Art heim, sondern, auch gegen die Todten wüthend, ließ er Herzog Reginald ausgraben und durch die Straßen schleifen. Diese und andere Thaten seiner Grausamkeit nach dem Muster der alten sicilischen Tyrannen, die man unaufhörlich von ihm hört, übergehen wir, weil sie beinahe Allen bekannt sind. Doch sagen auch Manche, er habe solche Thaten mehr aus Gerechtigkeit, denn aus Tyrannei verübt, und behaupten, er liebe vor allen anderen Fürsten den Frieden, zu dessen Schutz, wie sie meinen, er mit solcher Strenge die Aufrührer niederhalte. Andere berichten aber, mehr aus Liebe zum Geld, an dessen Fülle er alle abendländischen Fürsten übertrifft, denn aus Liebe zur Gerechtigkeit trachte er nach Frieden.

König Konrad übergab, nach Baiern gehend, das Herzogthum dem jüngeren Leopald, dem Sohne des Markgrafen Leopald, seinem Bruder mütterlicherseits,[1] und seitdem ist über unser Land viel Unglück hereingebrochen. Am nächsten Mittfasten wird eine sehr große Synode, von ungefähr 1000 Bischöfen besucht, unter Vorsitz des Papstes Innocenz zu Rom gefeiert, und dort werden nach Verkündigung vieler heilsamer Beschlüsse die Schismatiker, welche die Partei des Petrus Leonis begünstigt hatten, verdammt.[2]

24. An dieser Stelle erscheint es mir passend, die furchtbaren Rathschläge Gottes über die Söhne der Menschen und die Vergänglichkeit der Welt zu erwägen. Denn siehe: nach Kaiser Heinrichs Tode wurden seine Blutsverwandten, die damals im Reiche einen großen Namen hatten, ja gleichsam auf dem Gipfel königlicher Macht standen, und deshalb sorglos waren, zur Königsherrschaft nicht nur nicht gewählt, sondern sogar von dem über sie gesetzten Könige in hohem Grade gedemüthigt und mit Füßen getreten. Nachdem diese so in die größte Schwäche versetzt waren,

1) In den ersten Monaten des Jahres 1139 (Januar bis Mai) scheint diese Belehnung erfolgt zu sein. Leopold war ein Halbbruder des Königs. — 2) 4. April 1139.

hat der Herr (der das Niedrige sieht und das Hohe von weitem erkennt, die Mächtigen absetzt und die Niedrigen erhöht), da Herzog Heinrich durch das Ansehen des Kaisers, seines Schwiegervaters, und seine eigenen Anstrengungen zu solcher Macht herangewachsen war, daß er Alle verachtete und bei Keinem um das Reich zu bitten sich herbeiließ, jenen, der erniedrigt worden war und fast verzweifelte, an die Spitze des Reiches gebracht, diesen, der mit seinem Ruhm und Einfluß prahlte, von seiner Höhe herabgeworfen. Was können wir hier Anderes sagen, als daß er, den früher Konrad, als er in seinen eigenen Augen groß war, erniedrigte, den Erniedrigten im Hinblick auf seine Frömmigkeit wieder erhöhte? Diese Veränderlichkeit der menschlichen Dinge, entspringend aus dem Reichthum der Gnade Gottes, muß uns anspornen, den Hochmuth zu meiden und nach Demuth zu trachten. Und was gebiert das unglückselige Geschick der Menschen, das den Menschen bald vom Bettelstab zur Königskrone empor-, bald von der Königskrone zum Bettelstab herabzieht und quält, anders als Verachtung des diesseitigen Lebens und weist uns auf die Stätigkeit des Ewigen, da nichts sich ändert noch vergeht? Wie großes Unheil aber dem ganzen Reiche und vor Allem dem armen Baiern daraus erwachsen ist, das erfahren wir täglich. Die Sachsen, seitdem gegen den König aufständisch, werden mehr durch seine Milde als durch seine Waffen zum Gehorsam gebracht. Roger aber legte an den Gesalbten des Herrn verbrecherisch Hand an und nahm Papst Innocenz, der mit dem Heere der Römer nach Apulien kommen wollte, in einem Hinterhalt gefangen[1]) und erpreßte von ihm die Anerkennung des königlichen Namens von Sicilien und die Freisprechung vom Banne, dazu das Herzogthum Apulien, Calabrien und das Fürstenthum Capua.

25. Während dieser Vorgänge in Italien unterwarf Markgraf Leopald (IV.)[2]), der vom Könige das Herzogthum Baiern erhalten hatte, zuerst die Hauptstadt und den Sitz des Herzogthums, Regensburg, seiner Herrschaft, da fast alle Barone ihm anhingen und aus Liebe oder Furcht freiwillig zu ihm strömten. Dann zog er mit einem zahlreichen Heere durch ganz Baiern und übte auf der Grenze desselben am Lech, der Stadt Augsburg gegenüber, woselbst er drei Tage lang die Geschäfte des Landes versah, das Amt des strengen Richters. Zur selben Zeit[1]) starb Herzog Heinrich, der bereits aus Baiern vertrieben war, in Sachsen und wurde neben seinem Schwiegervater bestattet.[2]) Nach seinem Tode erheben sich die Sachsen aus Liebe zu seinem kleinen Sohne,[3]) den er ihnen bei seinen Lebzeiten empfohlen hatte, von Neuem gegen den König.

1) 22. Juli 1139. — 2) Halbbruder Konrads und Bruder Otto's von Freising.

Leopald aber behauptete seitdem das bairische Herzogthum mit Macht und regierte es kräftig. Als er aber bei der Belagerung der Burg Phaleia (Vallei) — zwei Brüdern gehörig, die allein von den bairischen Baronen auf Seiten Herzog Heinrichs gestanden hatten — unvorsichtig verweilte, zwang Welf (VI.), Herzog Heinrichs Bruder, durch einen unerwarteten Ueberfall den Herzog nach tapferem Kampfe und bedeutendem Verlust auf beiden Seiten zurückzuweichen.[4]) Als er, durch solche Erfolge ermuthigt, auch den König, der im Lager vor Winisperg (Weinsberg) sich befand, bald darauf anzugreifen versucht, muß er nach schwerem Verlust mit Wenigen aus dem Treffen fliehen.[5]) Bald darauf brach, während Herzog Leopald in der Stadt Regensburg das bürgerliche Recht handhabte, durch den Ungestüm des Pfalzgrafen Otto[6]) ein Aufstand aus. Da nun das Volk von allen Seiten sich zusammenschaarte, ergriff der Herzog mit den Seinen die Waffen, brannte

1) 20. Oct. 1139. — 2) Anstatt dieses Satzes steht in den oben (S. 86) erwähnten Handschriften: Herzog Heinrich hatte inzwischen in Sachsen den Markgraf Albert, der sich gegen ihn erhoben hatte, so weit gedemüthigt, daß er ihn gezwungen hatte, nach Verlust seiner Burgen und Verwüstung seiner Länder sich hilfesuchend zum König zu flüchten. Und da er, nachdem er Alles trefflich geordnet, nun eben wieder nach Baiern zu ziehen sich anschickte, ergriff ihn eine Krankheit, an der er starb, und im Kloster Lutter neben seinem Schwäher beerdigt wurde. — 3) Heinrich der Löwe, beim Tode des Vaters 10 Jahre alt. — 4) 13. August 1140. — 5) 21. Dez. 1140. Bald danach ergiebt sich Weinsberg; die kölnischen Jahrbücher knüpfen daran die bekannte Erzählung von der „Weibertreue", die jedoch, weil die gleichzeitigen Quellenwerke nichts davon berichten, ins Gebiet der Sage zu verweisen ist. — 6) v. Wittelsbach.

einige Straßen der Stadt an und entging so der Gefahr, weil das Volk aus Furcht vor den Waffen und dem Feuer auseinanderlief. Die Stadt verlassend verwüstete er ringsum die Aecker, entfernte sich dann für einige Zeit, sammelte ein Heer, schlug nicht weit von der Stadt ein Lager auf und nahm endlich die Unterwerfung der eingeschüchterten Bürger gegen Zahlung einer Geldsumme an. Hierauf beschließt er die ihm von Welf bei Vallei angethane Schmach zu rächen, dringt mit einer bewaffneten Schaar bis zum Lech vor und kehrt, nachdem er dort die Burgen einiger seiner Feinde zerstört und das ganze Land ringsum verwüstet hat, durch unser [1]) Gebiet zu großem Schaden für unsere Kirche zurück. Bald darauf aber erkrankte er selbst in Regensburg und starb im Gebiete von Passau; [2]) im Kloster zum heiligen Kreuz, das von seinem Vater gegründet, von ihm selbst reich ausgestattet worden war, liegt er begraben; in der Markgrafschaft folgte ihm sein Bruder Heinrich. [3])

26. Zu derselben Zeit strebte Graf Konrad von Mähren, nachdem er mit den Böhmen sich verschworen hatte, nach dem Herzogthum über dieses Land und führte ein Heer von Mähren nach Böhmen. Als ihm Herzog Labezlaus (Wladislaus) [4]) mit Truppen sich entgegenzustellen rüstet, entging er, von den Seinen verrathen, kaum durch die Flucht der Todesgefahr. [5]) So kam er als Flüchtling zum Könige und bejammerte sein Geschick. Der König führte ihn in seiner Barmherzigkeit mit einem Heere nach Böhmen zurück und setzte ihn, nachdem er in Braga (Prag), der Hauptstadt dieses Landes, Pfingsten gefeiert [6]) und Konrad verjagt hatte, in das Herzogthum wieder ein.

Bald darauf zog er nach Sachsen, gab seinem Bruder, Markgraf Heinrich, die Wittwe Herzog Heinrichs, die Tochter des Kaisers

1) d. h. der Freisinger Kirche. — 2) Am 18. Oct. 1141 in Nieder-Altaich. — 3) Bisher Pfalzgraf bei Rhein; an seiner Statt wird des Königs Schwager Graf Hermann von Stahleck rheinischer Pfalzgraf. — 4) Der Neffe des Februar 1140 gestorbenen Herzogs Sobeslaw, vermählt mit einer Halbschwester des Königs, Gertrud. — 5) Schlacht bei Wysoka (westlich von Kuttenberg) 25. April 1142. — 6) 7. Juni.

Lothar, zur Gattin, [1]) schloß Frieden mit den Sachsen und verlieh demselben Markgrafen das Herzogthum Baiern, auf welches der Sohn Herzog Heinrichs auf Rath seiner Mutter bereits verzichtet hatte. [2]) Dieser Vorgang wurde in unserem Lande die Quelle des größten Zwistes. Fürst Welf (VI.) nämlich, der lügnerisch behauptete, daß ihm genanntes Herzogthum nach Erbrecht zugefallen sei, brach mit bewaffneter Hand während der Anwesenheit des Herzogs in Baiern ein und zog sich, nachdem er einen Theil der Provinz verwüstet, wieder zurück. Darüber heftig erzürnt, schaarte der Herzog ein gewaltiges Heer um sich und fiel in unser Gebiet ein, raubte viele Einkünfte der Kirchen und zerstörte schließlich auch die Befestigungswerke unserer Stadt wegen einiger ihrer Bürger, die für Parteigänger Welfs ausgegeben wurden. Als nun Welf mit Truppen gegen ihn ausrückte, hörte er, daß der König ihn zu überfallen gedenke, und wich zurück. Dann umschloß der Herzog mit dem Könige eine Burg des Grafen Konrad, [3]) der auf Seiten Welfs stand, mit Belagerung und zwang sie, nachdem er Alles im Umkreis verwüstet, durch Beistand des Königs zur Unterwerfung und verbrannte sie mit Feuer.

27. Während sich solches in Gallien und Germanien zutrug, trieb der römische Papst Innocenz, der schon seit langer Zeit die Tiburtiner excommunicirt und in anderer Weise bedrückt hatte, diese immer mehr in die Enge und zwang sie schließlich zur Unterwerfung, die durch Stellung von Geißeln und durch einen Eid gewährleistet wurde. Das römische Volk aber wollte, daß er sie durch Geißeln und Eid zu den härtesten Bedingungen zwingen sollte, nämlich daß sie nach Schleifung der Mauern insgesammt die Landschaft verlassen sollten, und da der hochsinnige und edelmüthige Priester einem so unvernünftigen und unmenschlichen Ansinnen nicht seine Zustimmung geben wollte, erregen die Römer einen Aufstand, dringen stürmend aufs Capitol und stellen, um die alte Würde der Stadt zu erneuern, den Stand der Senatoren, der schon seit

1) Friede zu Frankfurt, am 10. Mai 1142. — 2) Das geschah erst Anfang 1143 auf einem Reichstage zu Goslar. — 3) von Dachau.

langen Zeiten zu Grunde gegangen war, wieder her; darauf erneuern sie den Krieg gegen die Tiburtiner. Der Grund aber für solche Wuth war folgender: im vorigen Jahre, da die Römer mit ihrem Papste bei der Belagerung genannter Stadt verweilten, wurden sie, als die Bürger einen Ausfall machten und mit ihnen handgemein wurden, unter Verlust vieler Beute schimpflich in die Flucht geschlagen. Deswegen, versichern sie bis auf den heutigen Tag, könnten sie unter keiner anderen Bedingung, als der obengenannten, Frieden schließen. Der hochweise Priester aber, der voraussah, es möchte die Kirche Gottes, welche viele Jahre hindurch die ihr von Constantin übertragene weltliche Macht kräftig behauptet hatte, bei dieser Gelegenheit über kurz oder lang dieselbe verlieren, suchte auf viele Weise durch Drohungen wie Geschenke die Ausführung des Planes zu verhindern. Doch vermochte er bei dem Erstarken des Volkes nichts auszurichten. Auf seinem Bette liegend entschlief er in Frieden,[1]) nachdem er, wie Einige berichten, über die Zukunft eine Vision gehabt, und es folgte ihm, mit großer Einmüthigkeit erwählt, der fromme und wissenschaftlich hochgebildete Cölestin (II.). Um dieselbe Zeit[2]) errangen die Veronesen, die seit Langem einen Streit mit den Paduanern hatten, und den Fluß, der an ihrer Stadt vorüberfließt (Etsch), aus seinem Bett geleitet hatten, in einer Schlacht mit ihnen einen äußerst blutigen Sieg, bei dem sehr Viele in Gefangenschaft geriethen.

28. Im Jahre 1143 seit der Fleischwerdung des Herrn wird Kalojohannes (II.), der Kaiser von Constantinopel, der durch die Verlobung seines Sohnes Manuel mit der Schwester der Königin Gertrud[3]) mit dem römischen Könige ein Freundschaftsbündniß geschlossen hatte, von Reimund, dem Fürsten von Antiochia — als er mit einem großen Heere in Syrien einrückte, welche Provinz ihm dieser samt der Stadt gegen Geld zugeschworen hatte — um das Versprochene betrogen. Ihm trat der Bischof von Gabala N.[4]) mannhaft in offenem Widerstande gegenüber und ermahnte

1) 24. Sept. 1143. — 2) 1142. — 3) Bertha von Sulzbach. Die Vermählung fand erst 1146 statt. — 4) Hugo.

ihn von Seiten des römischen Papstes und des Kaisers furchtlos, er möge von der Bestürmung ablassen, da genannte Stadt von den Lateinern in Besitz gehalten werde. Jener aber schonte zwar die Stadt, doch weil er von dem Fürsten betrogen worden war, verödete er die ganze Landschaft durch Feuer und Schwert, vertrieb auch die Einsiedler, deren es dort eine große Menge giebt, aus ihren Clausen und behandelte sie aufs Grausamste, — nicht wie ein Kalo — d. h. ein guter Johannes, dabei handelnd. Als er aber bald darauf der Jagd mit vergifteten Pfeilen pflegte, wurde er unversehens von einem derselben verwundet, und so starb der reichste König in der kläglichsten Weise auf der Heerfahrt selbst[1]) und hinterließ seinem Sohne Manuel das Reich.

Während derselben Zeit[2]) starb Folcho, der König von Jerusalem, und hinterließ seinem noch jungen Sohne Folcho[3]) die Regierung des Reiches. Als Manuel nun zum König erhoben war, sandte er Boten an König Konrad mit kostbaren Geschenken, wie auch vorher sein Vater gethan hatte, und erneuerte das Bündniß. Und wie häufig zwischen den beiden Kaisern seit der Uebertragung des Kaiserthums auf die Franken aus verschiedenen Rücksichten diese Sitte aufrecht erhalten worden ist, so war auch jetzt zwischen Johannes, dem Vater dieses Kaisers, und Konrad dieses Bündniß gegen Roger, den Feind beider Reiche, geschlossen.

29. In diesen Tagen[4]) verfielen in Folge der Abwesenheit des Königs die Städte Italiens in Uebermuth: die Venetianer führten heftigen Krieg mit den Ravennaten, die Veronesen und Vincentiner mit den Paduanern und denen von Treviso, die Pisaner und Florentiner mit den Einwohnern von Lucca und Siena, und erfüllten fast ganz Italien mit Blutvergießen, Plünderung und Brand. Denn außer den obengenannten, den Paduanern im vorigen Jahre zugefügten Schäden verwüsten die Veronesen und Vincentiner im folgenden die Burgen, Dörfer und Aecker der Trevisaner mit Feuer und Schwert. Auch die Ravennaten und Venetier fügten

1) 3. April 1143. — 2) November 1143. — 3) Der Sohn Fulko's ist Balduin III. — 4) 1143 und 1144, nicht 1146, wie Wilmans datirt.

sich gegenseitig zu Land und Meer furchtbaren Schaden zu. Die Pisaner aber und die Luchesen, die wegen der allzugroßen nachbarlichen Lage in unermüdlicher Wuth kämpften, verwickelten in ihren Sturz alle Kräfte Tusciens. Denn auch die Florentiner drangen mit dem Markgrafen des Landes Ulrich [1]) bis vor die Thore von Siena und äscherten dessen Vorstädte ein. Die Sanesen aber baten, als sie erkannten, daß sie den Florentinern an Zahl und Kräften nachstanden, die Luchesen um Hilfe. Die Luchesen erklärten sowohl für sich als für den Grafen Guido Guerra, der sie ebenfalls in einem heftigen Kriege gegen die Florentiner um Hilfe angegangen war, die Florentiner für Feinde. Jene aber greifen im Bunde mit den Pisanern nicht nur die Luchesen mit Krieg an, sondern verwüsten auch die Burgen, Städte und Ländereien des genannten Grafen mit Brand und Raub; auch die Sanesen, die ausgezogen waren, ihre Aecker zu verwüsten, nehmen sie durch einen Hinterhalt in ihrem Rücken gefangen, so daß nur Wenige durch die Flucht entkamen. Dann wurden von den Luchesen und Pisanern nicht nur sehr Viele durch das Schwert getödtet und beendeten so durch schnellen Tod ihr Elend in kläglicher Weise, sondern es wurden auch unzählige Gefangene auf beiden Seiten, wie ich es selbst gesehen habe, durch langes Fasten und den Schmutz des Kerkers gemartert und bieten an sich selbst allen Vorübergehenden ein beklagenswerthes Schauspiel des menschlichen Schicksals dar.

30. Im Anfange des Jahres 1145 seit der Fleischwerdung des Herrn trug sich gerade am Fest der hochheiligen Geburt Christi ein trauriges und bejammernswerthes Unglück im Oriente zu in Folge der Sünde des christlichen Volkes. Es belagerte nämlich Sanguinus, der Fürst des halapensischen [2]) Syriens und Mesopotamiens (mit Ausnahme von Antiochia und Damaskus), des Königs oder Sultans der Perser und Meder Vasall, Edessa, das jetzt Rochas heißt, in Folge seiner Größe und seines Reichthums die einzige Zuflucht der Kirche von Jerusalem, mit einer unendlich großen Schaar von Saracenen und erstürmte es, wie

1) von Attems. — 2) Haleb oder Aleppo, Gemeint ist Imad ad-din Zenki.

schon gesagt, gerade am Geburtsfeste des Herrn, [1]) tödtete dort sämmtliche Christen samt dem Bischof der Stadt [2]) durch die Schärfe des Schwertes oder führte sie als elende Gefangene in die Knechtschaft. Die Kirchen Christi und vorzüglich die der ewigen Jungfrau, der seligen Maria, geweihte und die, in welcher der Leib des heiligen Apostels Thomas begraben liegt, befleckte er schmählich, indem er zur Verhöhnung unseres Erlösers Unerlaubtes hineinbrachte. Und nachdem er nun unsere Brüder völlig ausgerottet oder einer Kopfsteuer unterworfen hatte, setzte er Saracenen zur Bevölkerung dorthin.

31. Um dieselbe Zeit erlitt Papst Lucius (II.), der Nachfolger Cölestins, der nicht volle sechs Monate auf dem apostolischen Stuhle gesessen hatte [3]) — ein Mann, nach seiner Milde und Demuth des priesterlichen Amtes würdig — eine schwere Verfolgung von den Römern und schickte deshalb an König Konrad einen demüthigen Brief, der sowohl seine Bedrängniß schilderte als für das Wohlergehen und das Glück des Königs Gott dankte und ihn zum Schutze der römischen Kirche aufforderte, in folgender Weise: „Bischof Lucius, der Knecht der Knechte Gottes, dem theuersten Sohne Konrad, erlauchtem römischen Könige, Gruß und apostolischen Segen. Alles beste, das uns gegeben wird" u. s. w. Das römische Volk nämlich, das seiner Tollheit kein Ziel setzen wollte, fügte den Senatoren, die man vorher eingesetzt hatte, einen Patricius hinzu und wählte zu dieser Würde den Sohn des Petrus Leonis Jordan; [4]) ihm unterwarfen sich alle gleich ihrem Fürsten. Dann wandten sie sich an ihren Bischof und forderten alle seine Regalien sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt zur Verfügung ihres Patricius zurück, sagten, er müsse nach Art der alten Priester nur von Zehnten und dargebrachten Spenden leben, und scheuten sich nicht, von einem Tage zum andern die Seele des Gerechten zu betrüben. Er selbst aber, von dem täglichen Leiden und vom Ekel am Leben aufgerieben, starb im ersten Jahre seines Pon-

1) 1144. — 2) Hugo. — 3) Vom 26. Sept. 1143 bis zum 8. März 1144. — 4) Ein Bruder des Papstes Anaklet II.

tificats[1]) und hinterließ Eugen (III.), der als ein frommer und heiliger Mann hervorleuchtete und durch den einstimmigen Wunsch des Clerus und des Volkes gewählt worden war, als Nachfolger. Dieser wich gleich im Anfange nach der Uebernahme der Würde, weil das ganze Volk ihn ebenso wie seine Vorgänger zur Uebergabe der Regalien an die Stadt drängen wollte, aus Rom mit den Bischöfen und Cardinälen und wurde am nächsten Sonntage[2]) — wegen der Grausamkeit der Verfolgung von der gewöhnlichen Sitte abweichend — im Kloster Farfa durch die päpstliche Weihe erhoben.[3]) Von da begab er sich, um der Wuth des römischen Volkes aus dem Wege zu gehen, in befestigte Orte und hielt sich, als er nach Viterbo kam, dort einige Zeit[4]) auf. Das römische Volk aber samt seinem Patricius in heller Raserei schaffte die Würde der Präfectur ab, zwang alle Großen und Edlen aus der Bürgerschaft zur Unterwerfung unter den Patricius, zerstörte nicht nur die festen Thürme einiger erlauchter Laien, sondern auch die Wohnungen der Cardinäle und Geistlichen und schleppte unermeßliche Beute fort. Auch die Kirche des seligen Petrus, das Haupt aller Kirchen, scheuten sie sich nicht in gottloser und unheiliger Weise in eine Festung zu verwandeln, zwangen die Pilger, welche des Gebetes wegen ankamen, ein Opfer darzubringen, um des Gewinnes willen durch Schläge und Prügel und scheuten sich nicht, einige von ihnen, welche das Opfer verweigerten, selbst in der Halle und dem Vorraum des Gotteshauses in verbrecherischem Beginnen zu tödten.[5]) Sie bezwang der ehrwürdige Papst, nachdem er zu-

1) 15. Febr. 1145. — 2) 18. Febr. 1145. — 3) Hier fügen einige Handschriften und Ausgaben Folgendes hinzu: An diesen Papst Eugen schrieb der ehrwürdige Abt Bernhard von Clairvaux ein Buch „über die Betrachtung seiner selbst“ in vier Abschnitten, in dem er auf das Klarste die Durchsichtigkeit eines vollkommenen Lebens und eines freien Geistes darlegte. Denn eben dieser apostolische Papst hieß früher Bernhard, war erst Vitzthum in Pisa und wurde dann in Clairvaux, alles Irdische um Christi willen verachtend, eben dieses ehrwürdigen Abtes Bernhard Schüler, von ihm dann zum Abt des Cistercienserklosters des heil. Anastasius in Rom bestellt, und nun, wie wir vorhin erwähnten, zum Papste eingesetzt. — 4) Bis zum November 1145. — 5) Wilmans giebt an, daß Arnold von Brescia der Führer der Römer in ihrem Kampfe gegen den Papst gewesen sei; doch hat Giesebrecht nachgewiesen, daß Arnold erst nach dem Friedensschluß nach Rom zurückkehrte

vor den Jordan und einige seiner Anhänger mit dem Schwert seines Fluches geschlagen und sein Heer mit den alten Feinden der Römer, den Tiburtinern, vereinigt hatte, und nöthigte sie endlich um Frieden zu bitten.

32. Um diese Zeit kamen Gesandte der armenischen Bischöfe und ihres Metropolitanbischofs, den sie selbst den katholischen, d. h. den allgemeinen, nennen wegen der unzähligen Schaar von Bischöfen, die er unter sich hat, fast vom Ende des Orients zum Papste nach Viterbo — eine mühsame Reise von 1 Jahr und 6 Monaten — und eröffneten, indem sie ihm von Seiten jener Kirche die völlige Unterwerfung in ihrer Begrüßung anboten, in unserer und vieler Anderer Gegenwart bei Vetralla die Gründe ihrer Reise. Es waren folgende: Zwischen ihnen und den Griechen herrscht in gewissen Dingen in der Uebung des Opfers eine gewisse Uebereinstimmung, in anderen aber Verschiedenheit. Sie nehmen nämlich gesäuertes Brot wie jene, dem Weine aber mischen sie kein Wasser bei, wie wir und jene thun. Außerdem verbinden sie die Geburt des Herrn mit dem Fest der Erscheinung und machen diese beiden Feste zu einem. Da sie darin und in anderen Dingen unter sich uneinig waren, wählten sie die römische Kirche als Schiedsrichterin; sie kommen um sie zu befragen und fordern, daß ihnen der Gebrauch des Opfers nach der Gewohnheit der römischen Kirche mitgetheilt werde.

Der römische Papst nahm sie freudig auf, zog sie zur Feier der Messen und den Geheimnissen des Opfers und ermahnte sie fleißig auf das, was dabei geschah, Acht zu geben. Da sie das thaten und gespannt um den heiligen Altar standen, sah einer von ihnen, der die bischöfliche Würde bekleidete, wie er nachher in voller Versammlung berichtete, in der Octave des seligen Martin, da die Weihe der heiligen Peterskirche gefeiert zu werden pflegt,[1]) während der Papst die göttlichen Mysterien vollzog, einen Sonnenstrahl in blendendem Glanze über seinem Haupte leuchten und in demselben

1) 18. Nov. 1145.

zwei Tauben auf- und niedersteigen. Und da er genauer hierhin und dorthin die Augen wandte und keine Oeffnung fand, durch welche der Lichtstrahl eingedrungen wäre, erkannte er es als Gottes Werk, und noch mehr begeistert zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl, eröffnete er Allen, was er gesehen hatte. Der ehrwürdige Vater aber schrieb dies nicht seinen Verdiensten zu, behauptete vielmehr, es sei jenem durch seinen Glauben vom Himmel her dieses Zeichen kundgethan, damit nämlich die Kirche, von der er selbst gesandt worden war, die Kraft der Sacramente an der Ausstrahlung des Lichtes der Wahrheit erkenne und dann lerne, in welcher Ehrfurcht und Gestalt sie diese feiern sollte. Es berichtete auch genannter Bischof, daß in der Nachbarschaft Armeniens einige Völker seien, welche stinkende Kinder erzeugten und sogleich nach der Geburt zum Bad in die Gewässer der Armenier schickten; durch die Berührung mit dem Wasser der Taufe vertrieben jene diesen den angeborenen Gestank; sobald sie aber befreit davon wären, kehrten sie zu den Bräuchen des Heidenthums und ihrer alten Unflätigkeit zurück. Sie fragten nun ebenfalls bei der römischen Kirche an, ob das geschehen dürfe.

33. Wir haben damals dort auch gesehen, wie der vorerwähnte Bischof von Gabala,[1]) durch dessen Mühe besonders Antiochia dem römischen Stuhle sich schließlich zu beugen begann, sowohl über seinen antiochenischen Patriarchen und die Mutter des Fürsten Balduin (III.), des ehemaligen Königs von Jerusalem Tochter,[2]) Klage führte, als auch von der den Saracenen abgenommenen Beute — nach Abrahams Beispiel, der einen Zehnten von seiner Beute, Gott den Sieg zuerkennend, dem Melchisedek gab[3]) — den Zehnten forderte und dafür die Vollmacht des apostolischen Stuhles nachsuchte. Wir haben gehört, wie er die Gefahr der Kirche jenseit des Meeres nach der Einnahme von Edessa mit Thränen beklagte und deshalb über die Alpen steigen wollte, um

1) Hugo von Djebeleh. — 2) Melisende, die Tochter Balduins II. und Gemahlin Fulko's von Anjou. — 3) Mos. 1, 14. 20. Im lateinischen Texte ist so zu interpunktiren: qui eas (i. e. decimas), Deo recognoscens victoriam, de spoliis Melchisedek dedit.

beim Könige der Römer und Franken Hilfe zu erbitten.[1]) Er erzählte auch, daß vor vielen Jahren ein gewisser Johannes, der jenseit Persis und Armenien, im äußersten Osten wohnend, als König und Priester samt seinem Volke christlich ist, freilich ein Nestorianer, zwei Brüder, die Könige der Meder und Perser, Samiarden genannt, im Kriege angegriffen und zu Ekbatana, dessen wir oben erwähnten, den Sitz ihrer Herrschaft erobert habe. Als ihm die genannten Könige mit den Heerschaaren der Meder, Perser, Assyrer entgegenzogen, wurde drei Tage lang gekämpft, da beide lieber sterben als fliehen wollten; Priester Johannes — so pflegt man ihn zu nennen — ging endlich, als sich die Perser zur Flucht wandten, aus dem blutigen Kampfe als Sieger hervor. Nach diesem Siege, sagte er, habe genannter Johannes seine Schaar zur Hilfe der Kirche von Jerusalem vorwärts geführt, als er aber an den Tigris gekommen sei und dort auf keinem Schiffe das Heer hätte übersetzen können, habe er seinen Weg nach Norden genommen, wo dieser Fluß, wie er erfahren hatte, vom Wintereise zufriere. Als er nun dort einige Jahre lang den Frost vergebens erwartete, aber niemals infolge der milden Luft zum Ziele kam, sah er sich gezwungen, in die Heimath zurückzukehren, zumal er Viele vom Heere infolge des ungewohnten Klimas verlor. Man sagt auch, er sei vom alten Stamme der Magier, deren das Evangelium Erwähnung thut, herrsche über dieselben Völker, wie diese, und genieße solchen Ruhm und Ueberfluß, daß er nur eines smaragdenen Scepters sich bedienen soll. Durch seiner Väter Beispiel also, die an die Wiege Christi gekommen sind anzubeten, begeistert, hatte er sich vorgenommen nach Jerusalem zu gehen, aber durch vorerwähnten Grund, behauptet man, sei er verhindert worden.[2]) Doch genug davon.

34. Eugen aber machte mit den Römern unter der Bedingung Frieden,[3]) daß sie die Würde des Patriciats abschafften

1) Doch hören wir nichts von der Ausführung dieses Planes. — 2) Ueber die weite Verbreitung und Entstehungsgeschichte der Sage vom Priester Johannes und sein Reich im fernen Osten vergl. die Untersuchungen Zarncke's. — 3) Am 2. Dez. 1145.

und den Präfekten in sein früheres Amt wieder einsetzten, die Senatoren aber mit seiner Bewilligung behielten; und so feierte er denn, in die Stadt heimgekehrt, daselbst das Geburtsfest des Herrn. Im Beginn des Jahres 1146 seit der Fleischwerdung des Herrn aber wurde er wiederum vom römischen Volke um die Vernichtung der Tiburtiner angegangen und so sehr von Tag zu Tag geängstigt, daß er, ihre Gottlosigkeit nicht mehr ertragend, vom Lateranpalast nach dem Stadttheil jenseit des Tibers auszog und bekannte, daß seine Seele an ihrem Leben Ekel empfinde.

Der König betrat, nachdem er eben dieses Weihnachtsfest in Aachen gefeiert hatte, Baiern. Dort stieß zu ihm der Böhmenherzog Labezlaus, obenerwähnten Boricius mit sich führend. Dieser brachte in thränenreicher und kummervoller Rede seine Klage über die Entziehung seines väterlichen Reiches vor, bittet, daß ihm durch kaiserliche Macht, welcher der Schutz des ganzen Erdkreises obliegt, Hilfe gebracht werde, und erlangt durch einen ehrenvollen Beschluß das Versprechen kaiserlichen Schutzes durch die Fürsprache des genannten Böhmenherzogs und seiner Gemahlin Gertrud, der Schwester des Königs. Infolge dessen fühlen wir nicht nur für jetzt die Unruhen, sondern vermuthen aus diesen und anderen Gründen, es werden noch größere über uns kommen. Denn siehe, zwischen unserem und dem Ungarnreiche wird ein starker Zusammenstoß erwartet;[1]) denn nicht nur jenes rüstet ein Heer, sondern auch dieses besticht Viele von den Unsrigen durch Geld. Auch in Polen, hört man, ist ein beklagenswerther Kampf zwischen drei Brüdern, Fürsten des Landes, entbrannt,[2]) und im belgischen Gallien herrscht ein unaufhörlicher Streit unter den Mächtigen. Bei uns aber erscheint die Verwirrung jetzt so schlimm, daß man nicht nur im übrigen Theile des Jahres mit Plünderung und Brandschatzung Alles verwüstet, sondern sich selbst nicht scheut, während der Fastentage und der Bußzeit gegen göttliche und menschliche Gesetze zu wüthen. Wir

1) Er erfolgte am 11. Sept. 1146 an der Fischa; Herzog Heinrich von Baiern wurde von den Ungarn unter Geisa geschlagen. Wilmans giebt irrthümlich die Zahl 1143. — 2) Zwischen Wladislaw II., Boleslaw und Miesco.

werden schließlich durch das Gedächtniß an die Vergangenheit, durch die Noth der Gegenwart und durch die Furcht vor den zukünftigen Gefahren so sehr bedrängt, daß wir in uns stets die Antwort des Todes empfangen und sogar Ekel am Leben empfinden. Und das um so mehr, da wir glauben, daß sowohl wegen der Menge unserer Sünden, als wegen der scheußlichen Schlechtigkeit dieser stürmischen Zeit die Welt nicht lange mehr stehen kann, wenn sie nicht durch die Verdienste der heiligen Bürger des wahren Reiches Gottes, von denen auf der ganzen Welt zahlreiche, mannigfach und schön geschiedene Gruppen in Blüthe stehen, noch gehalten würde.

Da ich also die Reihe der veränderlichen Dinge von Adam bis zum gegenwärtigen Jahre, das seit der Fleischwerdung des Herrn das 1146., seit Gründung der Stadt das 1918.,[1]) das 9. Konrads, des 93. seit Augustus, das 2. des Papstes Eugen III. ist, soweit möglich durchgemustert, das vielfache Elend der Sterblichen enthüllt habe, halte ich's für unpassend, die verschiedenen Orden der Frommen, um deren Heiligkeit willen, wie gesagt, vom allbarmherzigen Richter noch die Bosheit der Welt ertragen wird, unerwähnt zu übergehen. Darum will ich also dem wirren Gedränge so großen Unheils die herrlichen Thaten berühmter Männer als Schluß und besonderen Abschnitt anreihen.

35. Ausgenommen also die Cleriker und Laien, welche nüchtern, fromm und gerecht das Ihre, als hätten sie kein Eigenthum, den Bedürfnissen der Brüder barmherzig zur Verfügung stellen, giebt es verschiedene Schaaren von Heiligen, die auf ihre eigenen Wünsche, ihr Vermögen, ja ihre Eltern nach dem Gebot des Evangeliums verzichten und beständig das Kreuz durch die Ertödtung ihres Fleisches tragend, himmlischer Sehnsucht voll, Christo nachfolgen. Die Einen wohnen in Städten, Burgen, in Dörfern und auf dem Lande und theilen ihren Nachbarn das Vorbild richtiger Lebensweise durch Wort und Beispiel mit; Andere aber verachten das Beisammensein mit Menschen und scheuen, mehr

1) 1146 = 1899 seit Gründung Roms.

für ihre Ruhe besorgt, den Umgang derselben, und Gott allein sich widmend, begeben sie sich in die Verstecke der Wälder und verborgenen Orte. Jene verschmähen es nicht, ihr Licht leuchten zu lassen vor den Menschen zur Ehre Gottes; diese, als der Welt abgestorbene Glieder sich bekennend, verbergen ihr Leben mit Christo, mit Gott, im Diesseits und wünschen nicht, daß ihr Ruhm eher strahle, als bis Christus, ihr Leben, in Herrlichkeit erscheint. In gleicher Weise jedoch bringen alle in himmlischer und engelgleicher Reinheit und Heiligkeit des Lebens und Gewissens ihr Leben hin. Sie bleiben aber — ein Herz und eine Seele — vereint zu einem Ganzen in Klöstern oder Kirchen, geben sich zu gleicher Zeit dem Schlafe hin, erheben sich einmüthig zum Gebet, erquicken sich in einem Hause, pflegen gleichmäßig des Gebets und des Lesens, der Arbeit Tag und Nacht mit so unermüdlicher Wachsamkeit, daß sie es für gottlos halten, mit Ausnahme der kurzen Zeit, da sie die matten Glieder der Ruhe auf hartem Lager von Reißig oder auf einer groben Decke überlassen, einige Stunden ohne Beschäftigung mit dem Göttlichen verstreichen zu lassen; ja so weit geht es, daß sie selbst während der natürlichen Erquickung beständig der heiligen Schrift lauschen und lieber den Geist als den Leib speisen wollen. Sie enthalten sich aber alle zusammen des Fleischgenusses; Einige aber halten sich von allen feineren Speisen und vom Weine fern, und bedienen sich bisweilen der Hülsenfrucht, bisweilen auch nur des Brodes und Wassers zur Nahrung. Was soll ich von ihrer Ehelosigkeit sprechen, da sie das dem Menschengeschlecht gemeinsame und nachgelassene Gesetz der Ehe so überschreiten, daß manche nicht nur die inneren, sondern auch die äußeren Schlösser mit solchem Fleiße verschließen, daß keinem Weibe jemals aus irgend einem Grunde, selbst nicht unter dem Vorwande des Gebets der Eintritt offen steht? Denn alle Werkstätten der verschiedenen Handwerker, d. h. der Bäcker, Schmiede, Weber u. A., liegen drinnen, damit keiner von ihnen einen Grund zum Hinausgehen habe, und sind aufs Sorgfältigste abgezäunt. Das Thor liegt auf dem äußeren Vorhofe. Dort weilt beständig ein erprobter

und frommer Bruder, empfängt alle ankommenden Gäste, Pilger, Armen freundlich und gütig, gleichwie Christum selbst, und führt sie erst, nachdem ihnen vorher die Füße gewaschen worden und alle Pflichten der Menschenliebe in Demuth erfüllt sind, zum Betsaal und von da in die gastliche Zelle. Wenn aber eine Frau, um eine Ermahnung zu erhalten oder eines anderen Geschäftes wegen ankommt, so wird sie draußen gelassen und der Vater des Klosters oder einer der Brüder spricht mit ihr nicht im Hause und nicht allein, sondern unter freiem Himmel und auf offenem Platze, der nur wegen des Regens ein leichtes Dach hat. Andere aber schließen die Frauen zwar, wenn sie zu beten kommen, nicht vom Betsaal aus, aber in die inneren Wohnräume der Brüder lassen sie sie nicht hinein. Ferner hüten sie sich selbst mit solcher Sorgfalt, daß sie nicht nur vor größeren Vergehen zurückschrecken, sondern auch vor den kleinsten und geringsten, und solchen, die uns wegen der Gewohnheit als unbedeutend gelten, zügeln ihre Sinne so, daß sie, ausgenommen wenn sie mit Gott allein und dem Vater der Vereinigung sprechen, mehr durch Winke und Zeichen, als durch Worte das Nothwendige von einander fordern. Wenn aber einer in irgend Etwas und wäre es das Geringste aus menschlicher Schwäche, Nachlässigkeit, Leichtsinn verstoßen hat, so kommen sie an einem dafür bestimmten Orte um die erste oder dritte Stunde zusammen, beichten dort nach vorheriger Anrufung des göttlichen Beistandes demüthig ihre Schuld und bessern sich in Liebe wechselseitig. Der Vorsteher richtet sie dort sitzend mit mildem Ernst ohne Zorn und Streit, und häufig bereitet er durch Unterricht in den göttlichen Schriften mit heiterer Miene und honigsüßer Rede die so geklärten und durch und durch geläuterten als würdige Schüler zur Mitgenossenschaft im Kampfe für den Himmel im diesseitigen Leben vor.

Aber wie schon an der Vorhalle das vornehme Haus erkannt wird, so läßt auch bei den Menschen schon die äußere Haltung von außen erkennen, wie der innere Mensch vor Gott, dem Prüfer der Herzen, innen leuchtet. Denn wie sie im Innern vom bunten

Glanz ihrer Tugenden strahlen, so bedienen sie sich in ihrer äußeren Erscheinung der Gewänder von verschiedenen Farben nach jenem Wort des Psalmisten: „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet“ (Ps. 45, 14). Die Einen nun, die ein apostolisches Leben führen und schon in ihrem Aeußeren die Reinheit der Unschuld zeigen wollen, tragen ein reines Leinenkleid; Andere desselben Ordens kleiden sich rauher zur Ertödtung des Fleisches in die wollene Kutte; Andere, frei von allen äußeren Geschäften, wollen im Kleide ihr engelgleiches Leben zeigen und stellen die Süßigkeit desselben mehr durch die Form als durch die Weichheit des Kleides typisch dar. Denn sie ziehen auf den Leib die rauhesten Kutten und über diese andere, weitere, mit Kapuzen aus sechs Theilen bestehend, gleichsam aus ebenso vielen Flügeln als die Seraphim haben. Mit zwei derselben, d. h. der Kapuze, decken sie das Haupt, mit anderen zwei, d. h. den Aermeln, geben sie all ihrem Thun, wie z. B. wenn sie die Hände zu Gott aufheben, einen Flug nach dem Himmel, mit den letzten zwei Theilen hüllen sie den übrigen Körper vorn und hinten ein und zeigen sich durch Gottes vorbeugende und schirmende Gnade gegen alle die grausamen Geschosse des Versuchers gefeit. Sie unterscheiden sich auch darin, daß die Einen zum Ausdruck ihrer Weltverachtung dasselbe Kleid nur schwarz tragen, Andere aber, die auf Farbe oder Feinheit nichts geben, tragen gewöhnlich ein weißes, graues oder anders gefärbtes Kleid, wenn es nur gemein und rauh ist. So innen und außen gerüstet, haben sie sich über den ganzen Umkreis der Erde in fruchtbarer und reicher Fülle verbreitet, und an Verdienst und Zahl binnen Kurzem ins Ungeheuere vermehrt, und sie strahlen vom Glanze ihrer Zeichen, leuchten durch ihre Tugenden, werden durch göttliche Offenbarung öfters aufgerichtet und bringen häufig durch ihre engelgleiche und göttliche Erscheinung Trost beim Abscheiden aus diesem Leben. Die Kranken heilen sie, vertreiben die bösen Geister, haben bisweilen — soweit das in diesem Leben möglich ist — eine Vorahnung von der Anmuth des himmlischen Vaterlandes durch ihr geistiges Auge und bringen deswegen, obwohl durch Arbeit aufgerieben, durch Nachtwachen erschöpft, durch Fasten geschwächt, nach Art der Cicaden, die mehr zu zirpen pflegen, wenn sie hungrig sind, fast die ganze Nacht mit dem Gesang von Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern wachend zu. Sie hausen aber am zahlreichsten, wie einst in Aegypten, so jetzt in Frankreich und Deutschland, so daß man sich über die Uebertragung der Macht und Weisheit vom Morgenland auf das Abendland nicht wundern darf, da ja offenbar bei der Religion der gleiche Vorgang zu beobachten ist. Außerdem giebt es an verschiedenen Orten eine heilige Genossenschaft von Anachoreten und Einsiedlern — an Zahl zwar geringer, an Strenge des Lebens aber jenen gleich oder noch überlegen — welche geistlich gerüstet sind zu einem Einzelkampfe in der besten Art der Schlacht. Die Einen von ihnen bewohnen unter einem Oberen in abgelegenen und verborgenen Gegenden einzelne Zellen wie Grabstätten, leben von ihrer Hände Arbeit, empfangen, mit mäßiger Speise zufrieden, ihren Mundvorrath für die ganze Woche am Sabbath, und gänzlich menschlichem Zuspruch entzogen, lassen sie nicht ab von göttlichen Gesprächen und vom Gebet, kommen nur an Sonntagen in dem gemeinsamen Bethause zusammen und kehren von dem Worte heiliger Ermahnung durch den Oberen gestärkt und durch die gottgeschaffenen Mysterien zu ihrem Heil erquickt, in aller Frische wieder zurück. Andere wollen nur Gott zum Zeugen ihres Lebens haben, schließen sich ein in Höhlen, Grotten und Mauern, und man glaubt, daß sie um so gebührender dem Himmel zugewandt den Sabbath feiern, je mehr sie ledig aller menschlichen Genossenschaft gefunden werden. Manche auch suchen den Schmutz der Einöden, scheuen nicht die Genossenschaft der wilden Thiere, nähren sich von Kräutern, bedienen sich der Thierfelle als Decke, sind durch den Frost der Nacht und durch die Gluth der Sonne wie die Aethiopier geschwärzt, werden hart wie eine Handtrommel, und unterirdisch in einem Erdhause wohnend verschmähen sie es sich einzuschließen; nur der Himmel ist ihr Dach und sie zeigen damit an, daß sie nicht sowohl Menschen als Genossen des himmlischen Reiches sind. Alle diese, welche von dem

ganzen elenden Getriebe der Welt, worüber oben gesprochen wurde, getrennt, nach der Vollendung einer sechsfachen Arbeit im Frieden des wahren Sabbaths den Vorgeschmack der ewigen Ruhe haben und die gütigen und geschickten Fürsprecher für unsere Sünde sind, sie mögen den Schluß dieses siebenten Buches bilden. Sie mögen uns zur Erzählung des Folgenden, was nämlich das Ende des Reiches Gottes sei und welches Verderben das verworfene Reich der Welt noch erwarte, durch ihre Bitten geschickt machen. Amen!

Erste Fortsetzung. 1)

Im Jahre 1152 seit der Fleischwerdung des Herrn starb Herzog Konrad von Zäringen; 2) nach ihm verschied auch König Konrad in demselben Jahre; 3) an seine Stelle wurde Friedrich, Herzog der Schwaben, der Sohn von dessen Bruder Friedrich, in Frankfurt durch die einmüthige Uebereinstimmung der Fürsten und des ganzen Reiches als der 95. seit Augustus zum König erwählt. 4) Im achten Jahre seiner Regierung starb der ehrwürdige Papst Adrian (IV.) 5) und zwischen zwei anderen, nämlich Alexander (III.) und Octavian, der mit anderem Namen Victor (IV.) heißt, entsteht das größte Schisma der Kirche, welches 19 Jahre lang trauriger Weise gedauert hat, 6) da König Friedrich Alexander hartnäckigen Widerstand leistete und dazu auch mehrere Bischöfe kraft königlicher Vollmacht trieb. Es wurde erst nach vieler Mühe durch Gottes Gnade geheilt, und Alexander wurde als allgemeiner Vater der ganzen Kirche kanonisch bestätigt; im zweiten Jahre nach seiner Bestätigung versammelte er zu Rom ein stattliches Concil, auf welchem er mehrere schismatische Bischöfe und mehrere Geistliche verschiedener Grade, welche durch jene die Weihe erhalten hatten, absetzte und verdammte. 7)

1) Diese Fortsetzung, deren Entstehung nach Wilmans in die Zeit nach 1185 fällt, ist nur in einer Handschrift zu finden. — 2) 8. Jan. 1152. — 3) 15. Februar. — 4) 4. März. — 5) 1. Sept. 1159. — 6) Bis zum Frieden von Venedig im August 1177; nach Victors IV. Tod (20. April 1164) waren Paschalis III. († am 20. Sept. 1168) und Calixt III. Gegenpäpste. — 7) März 1179.

Um dieselbe Zeit unternahm auch genannter Kaiser Friedrich einen gewaltigen Heerzug gegen die Longobarden und nahm Mailand ein und zerstörte den größten Theil der Gebäude ebendieser Stadt. 1) Nach Verlauf weniger Jahre aber betrat er wiederum mit einem Heer und großem Gefolge von Bischöfen, Herzögen und Grafen und verschiedenen Fürsten des deutschen Reiches zum zweiten Male Longobardien und trachtet ebendaselbst mit königlicher Macht viel Großes auszurichten. Aber gegen Ende des Monats August brach eine ungeheure Sterblichkeit in demselben Heere aus; 2) es starben von Fürsten des deutschen Reiches der Bischof von Cöln, 3) Friedrich von Weinsberg, 4) Welf (VII.), der jüngere von Ravensburg, nebst vielen Anderen. In diesen Tagen erhöhte auch genannter Kaiser Friedrich seinen Sohn Heinrich durch die königliche Würde, 5) und vermählte ihm ein Mädchen aus edlem Stamm, nämlich die Tochter Rogers (II.) und Tante Wilhelms (II.), 6) der Fürsten von Apulien, und vollzog die Hochzeit desselben zu Mailand mit königlichem Glanz und großer Machtentfaltung. 7) Nachher aber begann dieser König Heinrich eine Burg im Breisgau, Breisach genannt, als Zufluchtsort für die Armen, gleichsam ein Asyl der Barmherzigkeit zu bauen und trachtete danach, Alle, die dorthin flohen, gegen die Gewaltthätigkeit aller Ungerechtigkeit durch seine königliche Macht zu vertheidigen. 8)

1) Auf seinem ersten Zuge nach Italien (1154—55) hat Friedrich Mailand nicht zerstört, sondern bei seinem zweiten Zuge (1158—1162). — 2) Das geschah auf dem vierten Zuge (1166—68). — 3) Rainald von Dassel. — 4) Friedrich IV. von Schwaben. — 5) 15. August 1169. — 6) Im lateinischen Texte ist vor Wilhelmi amita zu ergänzen und filia nur mit Rogerii zu verbinden. — 7) 27. Januar 1186. — 8) Breisach wurde 1183 gebaut.

Zweite Fortsetzung.[1]

Nachdem im Jahre des Herrn 1138 Lothar gestorben war,[2] regierte Konrad, Herzog von Schwaben, welchem Friedrich, der Sohn seines Bruders, folgte im Jahre des Herrn 1153.[3] Dieser Friedrich rüstete einen Zug in die jenseit des Meeres gelegenen Länder um Pfingsten.[4] Als er das griechische Land mit starker Mannschaft betreten hatte und in einer Stadt mit seinem Heere verweilte, und in einem Flusse daselbst sich badete, fiel er, da das Pferd strauchelte, in den Fluß und ging unter.[5]

Ihm folgte sein Sohn Heinrich im Jahre des Herrn 1190, welcher am heiligen Ostertage von Papst Cölestin (III.) gekrönt wurde[6] und immer gegen die römische Kirche Tyrannei geübt hat. Und deswegen hat, als er gestorben war,[7] sich Innocenz III. der Erhebung seines Bruders Philipp widersetzt, und als alle Barone und Fürsten des Reiches für ihn stimmten,[8] hing der Papst Otto, dem Sohne des Herzogs von Sachsen, an und ließ ihn zu Aachen durch den Legaten des apostolischen Stuhles und die Bischöfe von Trier, Köln, Mainz krönen[9] und forderte[10] von ihm einen Eid, daß er die Rechte der römischen Kirche schützen werde. Dieser handelte noch an demselben Tag gegen den Eid und ließ die Rompilger ausplündern. Daher excommunicirte ihn der Papst und setzte ihn von der Herrschaft ab.[11] Nach seiner Absetzung wird Friedrich, der König von Sicilien, der Sohn obengenannten Heinrichs, erwählt und von Honorius (III.) gekrönt.[12] Er gab die besten Gesetze für die Freiheit der römischen Kirche und gegen die Häretiker. Vor Allen hatte er Ueberfluß an Reichthum und Ehre,

1) Diese Fortsetzung aus dem 13. Jahrhundert findet sich nur in dem Weihenstephaner Codex. — 2) 4. Dez. 1137. — 3) 1152 s. o. Anm. 3. — 4) 1189. — 5) Er ertrinkt im Saleph am 10. Juni 1190. — 6) 14. April 1191. — 7) 28. Sept. 1197. — 8) Gewählt am 6. März 1198. — 9) 12. Juli 1198. — 10) 1209. — 11) November 1210. — 12) Er wurde am 25. Juli 1215 zum deutschen König, am 22. Novbr. 1220 zum Kaiser gekrönt.

aber er mißbrauchte sie in seinem Stolze. Denn er übte Tyrannei gegen die römische Kirche, ließ zwei Cardinäle binden und die Prälaten, welche Gregor IX. zu einem Concil zusammengerufen hatte, gefangen nehmen[1] und wird endlich von ihm excommunicirt.[2] Endlich stirbt Gregor,[3] den er mit vielerlei Trübsal bedrückt hatte, und Innocenz IV. folgte ihm, welcher in Lyon ein Concil zusammenrief[4] und den oft genannten und zum Gericht geladenen Kaiser auf den Rath aller Bischöfe absetzte.[5] Aber Friedrich verharrte wie ein Tyrann[6] noch im Reiche mehr durch Macht und Gewalt, als durch gesetzliche Auctorität herrschend. Aber im Jahre des Herrn 1250 starb er,[7] vom Herrn getroffen, aber weil er von den Päpsten, nämlich Honorius[8] und Innocenz, wie wir gesagt haben, excommunicirt worden war, so wurde er wie ein Hund und Ungläubiger hingeworfen und hatte nicht Theil am Begräbniß der Gläubigen. Und sein Tod wurde von den Baronen und Fürsten, welche damals an seinem Hofe anwesend waren, geheim gehalten. Er hinterließ jedoch einen Sohn, mit Namen Konrad (IV.), welchen er zuvor in Sicilien zum Nachtheil der römischen Kirche hatte regieren lassen; auch dieser wird als ein Nachahmer der väterlichen Bosheit von den Päpsten excommunicirt, aber nach kurzer Zeit, d. h. im 5. Jahre nach dem Tode seines Vaters, in unseligem Tode dahingerafft[9] und heimlich entfernt und hatte wie sein Vater nicht Theil am kirchlichen Begräbniß. Er hinterließ einen kleinen Sohn[10] von der Tochter Otto's, des Herzogs von Baiern (welche nachher Mainhard, der Graf von Tirol, zur Ehe nahm), mit Namen Konrad, welcher von seiner Mutter und seinen Oheimen, nämlich Ludwig und Heinrich, Fürsten von Baiern, erzogen wurde. Dieser beanspruchte nachmals, als er erwachsen war, das Reich Sicilien und das

1) 3. Mai 1241, die Gefangennahme war nicht Grund des Bannes. — 2) 29. Sept. 1227, erneuert am 20. März 1239. — 3) 21. Aug. 1241. — 4) Juni 1245. — 5) 17. Juli 1245. — 6) Mit diesem Worte wird im Mittelalter ein nicht gesetzmäßig, sondern durch Gewalt erhobener Fürst bezeichnet. Nach der Auffassung des Chronisten ist also Friedrich nach seiner Absetzung ein Tyrann. — 7) Am 13. Dezember. — 8) Statt Honorius ist Gregorius zu lesen. — 9) 20. Mai 1254. — 10) Geb. 25. März 1252.

Herzogthum Apulien und Calabrien nach Erbrecht als sein Eigenthum, und vertrauend auf die Hilfe und den Rath der obengenannten Fürsten von Baiern und vornehmlich Ludwigs des Aelteren, der mit ihm den Marsch antrat, sammelte er eine Menge von Bewaffneten, und durch das Tridentiner Thal sein Heer führend, betrat er Longobardien.[1]) Aber die vorerwähnten Würden, nämlich Sicilien, Calabrien und Apulien hatte Clemens III. (IV.) dem Karolotto,[2]) dem Bruder des Königs von Frankreich, vorher übertragen mit Wahrung der schuldigen Ehrerbietung und Tributzahlung, nämlich gegen Erlegung von 800 Mark Goldes für jedes Jahr;[3]) als gegen ihn der vorerwähnte Jüngling Konradin kämpfte, wurde er von ebendemselben Karolotto überwunden, gefangen und enthauptet;[4]) in Neapel im Sand am Meere liegt er begraben, und auch er hatte wie sein Großvater und Vater am kirchlichen Begräbniß nicht Theil.

1) Herbst 1267. — 2) Karl von Anjou, Karolotto war sein Spottname = „der große ungeschlachte Karl". — 3) 28. Mai 1265 wird der Vertrag abgeschlossen. — 4) 29. Oct. 1268.

Anhang.

Zu Capitel 12.

Der Text des dort genannten Briefes Heinrichs IV. findet sich bei Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum, V. 241 ff.; er lautet in Uebersetzung:

Heinrich, römischer Kaiser und Augustus, wünscht Philipp, dem König der Franken, den Kranz der Treue und unverletzliche Beständigkeit in der Verwandtschaft.

Herrlichster Fürst und treuester von allen unseren Freunden, auf die wir nächst Gott unsere Hoffnung setzen!

Als ersten und trefflichsten unter Allen habe ich Euch ausgewählt, dem ich all mein Leid und Elend zu klagen und zu jammern für nöthig erachtete, und selbst zu Füßen würde ich mich Euch werfen, wenn es ohne Verletzung der Majestät des Kaiserthums geschehen könnte. Das erste — was, wie wir glauben, nicht nur uns, sondern allen Bekennern des christlichen Glaubens als das Schwerste und darum unerträglich gilt, — ist, daß von jenem apostolischen Stuhle, von dem bis auf unsere Zeit die heilsame Frucht des Trostes, der Gnade und der Rettung der Seelen ausging, jetzt die Geißel der Verfolgung und Excommunication und alles Verderbens gegen mich geschwungen wird. Und sie setzen ihrer Grausamkeit kein Maß, nur um ihrer ungezügelten Leidenschaft zu genügen. Die Zügellosigkeit dieser ihrer Leidenschaft haben sie bis jetzt so sehr gegen mich gemißbraucht daß sie, ohne

an Gott oder auch an das aus solchem Wesen entspringende Unheil zu denken, selbst oder auch durch ihre Genossen auf alle mögliche Weise gegen mich losfahren. Und doch habe ich Gehorsam und alle schuldige Unterwerfung oft dem apostolischen Stuhle entgegengebracht, wenn nur die schuldige Ehre und Achtung wie meinen Vorgängern so auch mir vom apostolischen Stuhle gezollt würde.

Was sie aber beabsichtigen, das will ich Euch zu gelegener Zeit mittheilen, wenn uns Gott einmal die ersehnte Gelegenheit zu einer mündlichen Unterredung giebt.

Als sie nun sahen, daß sie bei aller Wuth ihrer Verfolgung und ihres Hasses nur wenig ausrichteten, so haben sie, gegen das Gesetz der Natur selbst kämpfend — ohne größten Seelenschmerz, ohne viel Thränen vermag ich's nicht zu sagen, und weil's gesagt wird, darum erbebe ich — meinen Sohn, meinen vielgeliebten Absalon, sage ich, nicht nur gegen mich aufgereizt, sondern auch mit solcher Wuth gewaffnet, daß er vor Allen gegen Treue und Eid, welchen er als Vasall dem Herrn geschworen hatte, in mein Reich einbrach, meine Bischöfe und Aebte absetzte, meine Feinde und Verfolger an ihre Stelle setzte. Schließlich kam es so weit, daß er — was ich am liebsten verschweigen, und wenn es nicht verschwiegen werden kann, nicht geglaubt wissen möchte — alle natürliche Zuneigung abwarf und mir nach Leben und Seele trachtete, und daß er kein Mittel mehr scheute, wodurch er mit Gewalt oder List zu dieser Größe der Gefahr und seiner Schande zu gelangen strebte.

Mit solcher hinterlistigen Gesinnung beschied er mich, als ich in Frieden und in einiger Sicherheit meines Lebens mich befand, gerade an den heiligsten Tagen der Ankunft des Herrn an einen Ort, der Coblenz heißt, zu einer Unterredung, angeblich um als Sohn mit dem Vater über das gemeinsame Wohl und die gemeinsame Ehre zu verhandeln. Da ich ihn sah, warf ich mich sofort, von väterlicher Liebe überwältigt, im Innern mit tiefem Schmerz meiner Seele, zu seinen Füßen nieder und beschwor ihn

mit mahnenden Worten bei Gott, bei seinem Schwur, beim Heile seiner Seele, er möge, wenn ich für meine Sünden von Gott gestraft werden müßte, doch keinen Schandfleck seinem Leben, seiner Ehre und seinem Namen durch sein Vergehen an mir aufbrennen, weil keine Bestimmung des göttlichen Gesetzes je den Sohn zum Rächer der Schuld des Vaters berufe. Aber jener, schon schön, vielmehr schon erbärmlich zur Bosheit erzogen, begann, ein solches Verbrechen als abscheulich und fluchwürdig zu verwünschen. Und zu meinen Füßen sich niederwerfend, hob er an, für das Vergangene Verzeihung zu erbitten, mir mit Thränen zu versprechen, daß er künftig wie ein Vasall seinem Lehnsherrn, wie ein Sohn seinem Vater, mit Treue und Wahrhaftigkeit mir in allen Dingen gehorsamen werde, wenn ich nur mit dem apostolischen Stuhle mich versöhnen wolle.

Als ich ihm auf das Bestimmteste zugesagt und versprochen hatte, daß ich mich darin ganz seiner Erwägung und dem Rathe der Fürsten anvertrauen wolle, versprach er, mich an diesem Weihnachtsfeste nach Mainz führen und dort über die Wahrung meiner Ehre und meine Versöhnung in aller möglichen Treue verhandeln zu wollen und gelobte, mich von da in Frieden und Sicherheit zurückzuführen in der Wahrheit und Treue, mit welcher nach Gottes Befehl der Vater vom Sohne geehrt, der Sohn vom Vater geliebt werden soll. Durch dieses Versprechen, das auch dem Heiden unverbrüchlich gilt, sorglos gemacht, brach ich dorthin auf.

Mein Sohn war mir bereits um ein Weniges vorangeeilt. Und siehe, einige von meinen Getreuen, die zu mir kamen, behaupteten sehr wahr, daß ich hintergangen und verrathen sei unter dem falschen Gelöbniß von Frieden und Treue. Mein von mir zurückgerufener Sohn aber, wiederum inständigst von mir ermahnt, versprach jetzt zum andern Male mit gleichem Schwur und Treueid, daß er mit seinem Leben für das meine bürge.

Als ich nun nach einem Orte, der Bingen heißt, gelangt war — es war am Freitage vor Weihnachten — da vermehrte

1) 22. Dezember 1105.

sich schon recht die Zahl seiner Bewaffneten. Jetzt schien die List sich selbst zu enthüllen. Und es sprach der Sohn zu mir: „Vater, Ihr müßt Euch in die nächste Burg [Böckelheim] begeben, denn weder will der Mainzer Erzbischof Euch, so lange Ihr im Banne seid, in seine Stadt zulassen, noch wage ich, Euch als einen noch friedlosen und unversöhnten Mann mitten unter Eure Feinde hineinzuführen. Dort mögt Ihr das Weihnachtsfest in Frieden und Ehre feiern und um Euch haben, welche Ihr wollt. Ich will indeß so schleunig und so treu wie möglich für uns beide wirken; denn ich achte Eure Sache auch für die meine." Ich aber sprach: „Mein Sohn, Richter und Zeuge der Reden und des Schwurs zwischen uns am heutigen Tage sei Gott, der allein weiß, wie ich Dich zu einem Manne und meinem Erben herangezogen, mit wie viel Mühe und Trübsal ich für Deine Ehre gesorgt, wie viele und wie große Feindschaft ich um Deinetwillen ausgehalten habe und noch aushalte." Er aber versprach wiederum, jetzt zum dritten Male, unter demselben Schwur und Treueid, daß er, falls nur die geringste Gefahr hereinbreche, mit seinem Haupte für das meine hafte.

Nachdem er mich so in dieser Burg eingeschlossen hatte, zeigte klar der Erfolg der Dinge, wie er Alles mit doppeltem Herzen [1]) gesprochen hatte. Zugleich mit mir waren drei Begleiter eingeschlossen, und kein Anderer konnte zugelassen werden. Als Wächter waren bestellt, welche gar heftige Feinde meines Lebens waren. Gepriesen sei Gott in Allem, der allmächtige König, der erhöht und erniedrigt, wen er will!

Während nun an dem hochheiligen Tage seiner Geburt für alle seine Erlösten der allerheiligste Knabe geboren worden war, ist mir allein jener Gottessohn nicht gereicht worden (d. h. im Abendmahle). Denn um zu schweigen von den Schmähungen, den Beleidigungen, den Drohungen und den Schwertern, die gegen meinen Nacken gezückt waren, wenn ich nicht Alles, was mir befohlen, thun würde, auch zu schweigen von dem Hunger und Durst,

1) d. h. hinterlistig, mit den Worten von Ps. 12, 3.

den ich erdulden mußte, und zwar von Leuten, die sehen und hören zu müssen eine Beleidigung war, um auch davon zu schweigen, was noch bitterer ist, daß ich einst recht glücklich war: das werde ich nicht vergessen, das werde ich nicht aufhören allen Christen zu klagen, daß ich in diesen heiligsten Tagen ohne alle christliche Communion in jenem Kerker gewesen bin.

In diesen Tagen meiner Buße und meines Jammers kam von meinem Sohne gesandt zu mir ein Fürst Wipert [1]). Er sagte mir, daß es keinen anderen Ausweg, mein Leben zu retten, gebe, als daß ich ohne jeden Widerspruch alle Insignien des Reiches nach dem Willen und Befehle der Fürsten auslieferte. Aber weil ich, wenn auch die ganze Erde, soweit sie bewohnt wird, meines Reiches Grenze wäre, doch nicht das Leben gegen die Herrschaft eintauschen wollte, und einsah, daß ich — mochte ich wollen oder nicht — so handeln müsse und daß es so bestimmt sei, da schickte ich Krone, Scepter, Kreuz, Lanze und Schwert nach Mainz.

Dann zog mein Sohn, nachdem er seinen Plan meinen Feinden mitgetheilt hatte, heraus — meine Freunde und Getreuen ließ er daselbst zurück — angeblich, um mich dorthin zu führen. Unter einer starken Bedeckung seiner Bewaffneten ließ er mich nach einem Hofgut, das Ingelheim heißt, vor sich bringen. Da fand ich die ganze große Menge meiner Feinde versammelt, und unter allen nicht einmal den Sohn mir besser gesinnt. Und weil es ihnen sicherer und giltiger erschien, wenn sie mich zwängen, mit eigener Hand der Herrschaft und aller Königsrechte mich zu entkleiden, so drohten sie mir alle in ähnlicher Weise, daß keine Aussicht, mein Leben zu retten, sein könne, wenn ich nicht alle Befehle erfüllte. Da sagte ich: „Weil es sich denn um mein Leben handelt — das herrlichste Gut, das ich besitze — wohlan, damit ich wenigstens, so lang ich lebe, Buße thun kann vor Gott, so thue ich, was Ihr befehlt."

Und als ich nun forschte, ob ich wenigstens so für mein

1) Graf Wiprecht von Groitzsch. — 2) 31. Dezember.

Leben sicher und unbesorgt sein dürfe, da anwortete des apostolischen Stuhles Gesandter,[1]) der dort zugegen war — ich sage nicht, der Alles dies angeordnet hatte — ich könne keineswegs dem Tode entgehen, wenn ich nicht öffentlich bekennen würde, daß ich ungerechter Weise den Hildebrand (Gregor VII.) verfolgt, Wicpert (Clemens III.) ungerechter Weise an seine Statt gesetzt, und bisher eine ungerechte Verfolgung gegen den apostolischen Stuhl und die ganze Kirche geübt habe.

Da warf ich mich in der großen Trübsal meiner Seele nieder und begann bei Gott und der Gerechtigkeit selbst zu bitten, man möge mir Ort und Zeit bestimmen, da ich mich in Gegenwart aller Fürsten nach aller Urteilspruch von dem reinigen wolle, woran ich unschuldig wäre. Und für das, worin ich mich schuldig erkennen würde, würde ich nach Aller Gutdünken die Buße und Genugthuung, die ein vernünftiger Spruch fordere, zu leisten suchen, wie sie beföhlen, und dann aus unseren Getreuen unter den Fürsten des Reiches die als Geißeln stellen, welche sie wollten. Aber eben der Gesandte weigerte mir Zeit und Ort mit den Worten: Es müsse hier entweder Alles entschieden werden oder mir bleibe keine Hoffnung loszukommen.

Als ich nun in dieser trübseligen Lage fragte, ob, wenn ich Alles zugestände, was sie forderten, mein Bekenntniß, wie billig, Gnade und Absolution mir bringen würde — da sagte der Gesandte, es sei nicht seines Amtes, mich vom Banne zu lösen. Und als ich darauf erwiederte: „Wer eine Beichte anzunehmen wagt, der muß auch den, der gebeichtet hat, absolviren," da antwortete er, wenn ich Absolution erlangen wollte, so möchte ich nach Rom gehen, dem apostolischen Stuhle Genüge zu thun.

So ließen sie mich trostlos und beraubt — denn die Burgen und meine Erbgüter, und was ich sonst im Reiche erworben, hatten sie mit gleicher Gewaltsamkeit und ihrer List mir abgepreßt — in jenem Ort zurück.

1) Cardinal Richard von Albano.

Nachdem ich nun einige Zeit dort verweilt und mein Sohn in derselben hinterlistigen Absicht mir anbefohlen hatte, ihn dort zu erwarten, warnte mich eine plötzlich ankommende Gesandtschaft einiger meiner Getreuen, daß ich entweder zu beständiger Gefangenschaft geschleppt oder ebendaselbst enthauptet werden würde, wenn ich noch länger daselbst bliebe. Auf diese Botschaft hin baute ich wenig genug mehr auf mein Leben. Und ich floh alsbald, fliehend kam ich nach Köln, und nachdem ich mich einige Tage daselbst aufgehalten hatte, kam ich nach Lüttich. In diesen Orten habe ich treue und allzeit in Treue zum Reiche stehende Männer gefunden.

Ihrem Rathe und dem der anderen Getreuen des Reiches folgend, klage ich mit besserer Zuversicht und Ehrbarkeit Euch all mein Elend, mit Zuversicht wegen der Verpflichtung, die gegenseitige Verwandtschaft und alte Freundschaft auferlegt, ehrbarer aber wegen des ruhmreichen Namens eines so großen Reiches. Ihr mögt nun, bei der Treue, bei der Freundschaft gebeten, in meiner großen Bekümmerniß, gleich als wäre sie die Eure, einem Verwandten und Freunde rathen. Und wären auch nicht diese Bande der Treue und Freundschaft zwischen uns, so ist es doch Eure Pflicht, wie die aller Könige der Erde, die uns angethane Unbill und Schmach zu rächen und das Beispiel so schändlichen Verrathes und solcher Gewaltthat von der Oberfläche der Erde auszutilgen.

I.

Personen-Register.

II.

Geographisches Register.
